

Sammelband 2

IGEL-Team

Band 5 bis Band 7

Kinderdetektiv-Reihe von Heike Noll



IGEL-Team Sammelband 2

Band 5 bis Band 7

Rückblick

In IGEL-Team Band 1 wurden die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ihren Ferien am Bodensee auf die vielen Vermisstenanzeigen verschwundener Katzen aufmerksam.

Kurzerhand gründeten sie das IGEL-Team und gingen der Sache als Hobbydetektive auf den Grund. Schließlich konnten sie den Fall lösen, die Täter überführen, und bekamen eine satte Belohnung.

Ihr Talent als Detektive sprach sich schnell rum. Daher bekamen und bekommen sie immer wieder Anfragen verzweifelter Menschen, die sie in besonders rätselhaften Fällen um Hilfe bitten.



Zusammen sind die vier Kinder ein unschlagbares Team.

Das IGEL-Team.

Mehr über das IGEL-Team findest du unter:

<https://igelteam.jimdo.com>

Die geheimnisvollen Nachtvögel - Band 5

Ingo Seifert bekommt ein E-Mail von Nicole aus Speyer. Das Mädchen bittet darin das IGEL-Team um Hilfe, weil sie jede Nacht kurz nach Mitternacht von Vogelgeschrei aus dem Schlaf gerissen wird. Da die Kinder gerade Sommerferien haben und Enzos Tante in Speyer wohnt, planen sie zwei Wochen dort zu verbringen, um das rätselhafte Phänomen zu erforschen. Dabei stoßen sie auf ein schreckliches Geheimnis.

Kuriose Nachricht

Die Sonnenstrahlen eines herrlich sommerlichen Nachmittags

stahlen sich durchs Fenster, zwischen den pinkfarbenen Vorhängen hindurch in Lisas Zimmer. Lisa lag auf ihrem Bett, hatte gerade ihr Buch beiseitegelegt, starrte auf den Zettel in ihrer Hand und sah Georg an, der ihr wenige Sekunden zuvor die Nachricht überbracht hatte.

Lisa war 11 und ihr großer Bruder Georg war 13. Georg war wahrhaftig groß, denn er überragte seine Schwester um mehr als einen Kopf. Leute, die ihn nicht kannten, hielten ihn für einen Erwachsenen und schätzten ihn auf 19 Jahre.

Lisa blinzelte Georg an. »Wer ist das Mädchen, das dieses E-Mail geschrieben hat? Habt ihr mehr Informationen über sie?«

»Nein. Nur das, was in der Nachricht steht. Wir wissen nur, sie heißt Nicole und lebt in Speyer.« Georg blickte seine Schwester auffordernd an. Es hing nun von ihr ab, ob sie dieser Sache nachgehen würden oder nicht.

»Was denkst du, Georg? Das kann doch alles Mögliche sein, was sie nachts hört.«

»Kann es nicht«, entgegnete Georg. »Sie schreibt, es wäre ein Vogelschwarm.«

»Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.« Lisa band ihr langes blondes Haar zu einem Zopf zusammen. »Vogelgezwitscher in der Nacht halte ich für sehr

unwahrscheinlich, weil die meisten Vögel nachts schlafen. Vielleicht ist es etwas anderes.«

Georg vergrub die Hände in seiner Hosentasche. »Aus diesem Grund hat sie uns dieses E-Mail geschickt. Wir sollen nachforschen, was der Grund für das Vogelgezwitscher sein könnte, das sie jede Nacht aus dem Schlaf reißt.«

Ein unternehmungslustiges Grinsen huschte über Lisas Gesicht. »Einverstanden. Ich bin dabei.«

»Klasse. Ich wusste es«, freute sich Georg. »So komm rüber und lass uns die Besprechung machen. Enzo ist auch schon da.«

»Ich bin gleich bei euch«, versprach Lisa.

Georg ging ins Zimmer nebenan, wo sein Bruder Ingo und der Nachbarsjunge Enzo auf ihn warteten. Das Zimmer war Ingos Schlafzimmer. Dort hielten sie immer ihre Besprechungen ab, wenn sie einen neuen Fall als Detektivteam bekamen. Ingo war ein Jahr jünger als Georg. Er war 12 und so alt wie Enzo.

Lisa kam zu den Jungs ins Zimmer. Ingo, Enzo und Georg hatten ein Lächeln im Gesicht und konnten ihre Vorfreude auf den neuen Auftrag nicht verbergen.

Doch Lisa blickte kritisch drein. »Es ist alles gut und schön,

aber wie sollten wir diesen Auftrag ausführen? Wo sollen wir in Speyer wohnen und was sollen wir Mama und Papa sagen?«

Der etwas mollige, schwarz gelockte Enzo grinste. »Mach dir deswegen keine Sorgen. Ich habe mehrere Tanten, eine davon lebt in Speyer. Tante Sofia. Wir könnten die Sommerferien bei ihr verbringen. Damit wäre das Wohnproblem gelöst.«

»Das klingt zwar verlockend, aber glaubst du, deine Tante wird damit einverstanden sein?«, zweifelte Lisa.

»Na klar. Sie liegt mir schon eine Zeit lang in den Ohren, dass ich sie mal besuchen kommen soll«, erklärte Enzo.

»Du alleine, ja«, widersprach Lisa, »aber was sagt sie, wenn wir zu viert bei ihr antanzen? Ich denke, sie wird nicht gerade begeistert sein.«

Enzo winkte ab. »Wir Italiener umgeben uns gerne mit Menschen und wir sind sehr gastfreundlich. Das macht ihr nichts aus, glaubt mir.«

»Na, wenn das so ist, steht unserem neuen Auftrag nichts mehr im Wege«, sagte Georg feierlich.

Ingo tippte die ganze Zeit über Notizen in seinen iPad ein. »Wir müssen mit Mama und Papa reden, aber ich glaube, sie sind froh, wenn wir mal ein paar Wochen aus dem Haus

sind.«

»Ich bin derselben Meinung«, stimmte Georg seinem Bruder zu. »Wenn wir bei Enzos Tante unsere Ferien verbringen, wissen sie, dass wir gut aufgehoben sind.«

»Das ist einfach genial«, freute sich Lisa. Sie setzte sich zu den Jungs aufs Bett. »Hat eigentlich jemand eine Idee, was es mit dem nächtlichen Lärm in Speyer auf sich haben könnte?«

»Leider nein«, bedauerte Ingo. »Ich habe noch nie jemanden klagen gehört wegen nächtlicher Ruhestörung, die durch Vögel verursacht wird.«

»Ja«, gab Georg ihm recht. »Das ist in der Tat sehr ungewöhnlich.«

Enzo schritt zur Zimmertür. »Ich werde schnell nach Hause gehen, meine Eltern informieren und Tante Sofia anrufen.«

»Ja, tu das, Enzo«, meinte Ingo. »Wir informieren in der Zeit unsere Eltern.«

Kurz danach preschten Lisa, Georg und Ingo in die Küche, wo die Mutter gerade dabei war, das Abendessen zuzubereiten.

»Hallo, Mama. Wo ist Papa?«, interessierte sich Lisa.

»Im Wohnzimmer, er schaut Nachrichten wie jeden Abend um diese Zeit«, informierte die Mutter. »Wo wollt ihr diesmal eure Ferien verbringen?«

Georg starrte die Mutter verdutzt an. »Wie kommst du darauf? Wir haben doch noch gar nichts gesagt?«

Die Mutter lächelte. »Ich habe nicht zum Essen gerufen und ihr kommt alle wie auf Kommando durch die Tür gestürmt. Wenn es nicht um eure Ferien geht, was solltet ihr sonst von mir wollen?«

»Stimmt«, gab Ingo zu. »Wir hätten die Möglichkeit unsere Sommerferien bei Enzos Tante in Speyer zu verbringen. Dürfen wir?«

Die Mutter musterte die vier Kinder eindringlich, als wenn ihre Zusage vom Aussehen abhängig wäre. »Ist die Frau denn damit einverstanden?«

Lisa nickte zaghaft. »Enzo telefoniert gerade mit ihr. Und was meinst du, dürfen wir?«

»Warum nicht? Wenn Enzos Tante damit einverstanden ist, gerne«, antwortete die Mutter und bemerkte sogleich die strahlenden Gesichter der Kinder.

Lisa hüpfte in der Küche umher. »Hurra! Danke, Mama.«

»Vielen Dank«, bedankten sich auch Georg und Ingo.

»Wann soll es denn losgehen?«, erkundigte sich die Mutter.

»Am besten gleich morgen früh«, konnte Lisa es kaum noch erwarten.

Georg lief zur Küchentür. »Kommt, Leute! Lasst uns keine Zeit verlieren und packen.«

Lisa und Ingo folgten Georg hinauf zu den Schlafzimmern. Nur wenige Sekunden danach stürmte Enzo die Treppen herauf.

»Packen, Leute. Morgen früh kann's losgehen«, rief er voller Freude durch den Flur, bevor er in Ingos Zimmer platzte.

»Wir kommen, Tante Sofia«, jauchzte Lisa.

»Klasse«, meinte Ingo. »Mama hat uns gerade ihr Einverständnis gegeben.«

»Tante Sofia freut sich auf uns«, teilte Enzo mit.

Schließlich packten sie ihre Koffer und Rucksäcke. Taschenlampen und Seile durften natürlich nicht fehlen. Sie stellten ihr Gepäck unten im Hausflur ab. Enzo eilte nach Hause, packte seinen Koffer, kam herüber und stellte sein Gepäck dazu.

Im selben Moment rief Frau Seifert zum Essen. Als die Kinder in die Küche kamen, saß der Vater bereits am Tisch.

»So, ihr macht also Sommerferien in Speyer?!«, vergewisserte er sich.

»Ja, Herr Seifert. Bei meiner Tante Sofia«, antwortete Enzo.

Herr Seifert wirkte zufrieden. »Schön, dort seid ihr ja gut versorgt.«

»Die Fahrt dauert zwar lange, aber wir können mit dem Zug hinfahren.« Lisa klang mitleidserregend, was beabsichtigt war.

»Kein Problem«, sprang der Vater darauf an. »Ich werde euch hinfahren.«

»Danke, Papa. Das werden bestimmt tolle Ferien. In Speyer gibt es ein Schwimmbad, viele Seen, den Rhein und viele andere Möglichkeiten etwas zu unternehmen«, verkündete Ingo fröhlich.

Die Mutter stellte Frikadellen, Rote Bete und Bratkartoffeln auf den Tisch, dann fingen sie an zu essen. Während des Essens war es still. Nur kurz unterhielten sie sich mal über das schöne Sommerwetter. Nach dem Essen saßen die Kinder in Ingos Schlafzimmer beisammen. Alle saßen im Kreis auf dem hochflorigen, weißen Teppich und waren für die Besprechung des Falls der geheimnisvollen Nachtvögel bereit.

»Ich vermute«, fing Ingo an, »die Nachtvögel haben in der Nähe von Nicoles Haus einen Nistplatz gefunden und sich dort niedergelassen. Das erklärt aber leider nicht das nächtliche Vogelgeschrei.«

»Kann sein«, stimmte Lisa zu. »Aber genauso gut könnten die Vögel von irgendetwas aufgeschreckt werden und deshalb nachts durch die Stadt fliegen.«

»Vielleicht sind in letzter Zeit viele Insekten in der Nacht unterwegs, welche die Vögel anlocken?!«, warf Georg ein.

»Was sind das für Vögel?«, fragte Enzo.

»Nicole weiß es nicht«, stellte Ingo klar. »Sie hört immer nur jede Nacht dieses Vogelgeschrei und ist sich nicht mal sicher, ob es Vögel sind.«

»Was sollte es sonst ein? Wo kommen diese lärmenden Vögel eigentlich her?«, wollte Georg wissen.

Ingo erklärte: »Nicole meint, das Vogelgeschrei nähert sich aus der Richtung vom Reffenthal. Das ist ein Gebiet, das laut Internet am Westufer des Altrheins liegt und aus Wiesen, Feldern und kleinen Baumgruppen besteht.«

»Bedeutet das, wir müssten uns nachts dort auf die Lauer legen?«, hakte Lisa nach.

»Ja.« Ingo nickte. »Darum nehmen wir unsere Zeltausrüstung mit.«

Georg streckte sich. »Was meinst du, Enzo? Wird uns Tante Sofia eine Nacht im Zelt erlauben?«

Enzo zuckte mit den Schultern. »Das kann ich jetzt nicht mit Gewissheit sagen. Vielleicht.«

»Wir nehmen die Ausrüstung trotzdem mit«, schlug Ingo vor.

Die Kinder spielten bis spät am Abend Karten, um ihr Gedächtnis zu trainieren. Schließlich legten sie sich zu vorgerückter Stunde zu Bett und konnten den kommenden Tag kaum noch erwarten.

Tante Sofia

Ingo, Georg und Lisa kamen am Morgen die Treppen herunter. Durch das Milchglas der Haustür sahen sie Enzo, der draußen stand und auf sie wartete. Sie ließen ihn herein

und betraten zusammen die Küche, wo der Vater bereits am Tisch saß.

Die Mutter stellte die Brötchen und den Kakao auf den Tisch und setzte sich zum gemeinsamen Frühstück nieder.

»Habt ihr alles eingepackt, was ihr braucht?«, hakte sie nach.

»Ja danke, Mama«, meinte Ingo.

Der Vater blätterte, während er frühstückte, schweigend in der Zeitung.

Sie frühstückten ausgiebig mit knusprigen Brötchen, Erdbeermarmelade, Himbeermarmelade, Pflaumenmus und Honig. Dazu trank Lisa heiße Milch und die Jungen tranken heiße Schokolade. Zum Abschluss trank jeder ein großes Glas kühlen Orangensaft, um Vitamine für den Tag zu tanken. Nach dem Frühstück fuhr der Vater den Wagen aus der Garage und half das Gepäck im Kofferraum zu verstauen.

Die Mutter verabschiedete die Kinder an der Haustür: »Seid brav, stellt nichts an und ärgert Enzos Tante nicht zu sehr«, scherzte sie.

Enzo lachte. »Tante Sofia wird mit Sicherheit die nächsten zwei Wochen problemlos mit uns durchhalten.«

Schließlich fuhren sie los. Ingo, Enzo und Lisa saßen auf den

Rücksitzen und winkten Frau Seifert zu, als der Wagen aus der Einfahrt rollte. Georg saß vorne und trommelte nervös mit den Fingern auf seinem Knie herum. Als sie kurz darauf Bad Bergzabern verlassen hatten und auf die Autobahn kamen, sah der Vater ihn kurz an. »Was machst du mit deinem Knie? Du wirkst so nervös. Gibt es etwa einen Auftrag?«

»Was?«, reagierte Lisa entsetzt. »Wie kommst du darauf, Papa? Welchen Auftrag meinst du überhaupt?«

Der Vater grinste schief. »Als IGEL-Team!«

»Naja«, gestand Ingo. »Wir hatten da so ein E-Mail von einem Mädchen bekommen. Sie wird jede Nacht wach, weil ein Vogelschwarm an ihrem Fenster vorbeifliegt.«

Herr Seifert hob die Augenbrauen. »Das klingt eher nach Tierforschung, als nach einem kriminellen Fall.«

»Ja, du hast recht«, stimmte Georg zu, »es ist diesmal nur ein Tierforschungsauftrag ohne Diebe oder Verbrecher.«

»Dann können eure Mutter und ich also beruhigt sein?«, fragte der Vater.

»Ja, es handelt sich nur um eine Beobachtung von Nachtvögeln«, berichtete Lisa, womit sie ja auch nicht gelogen hatte, denn mehr wusste sie auch nicht.

Am Autofenster zog die Landschaft vorbei. Wiesen, Wälder und Felder erstrahlten in der Morgensonne in satten grünen Farbtönen. Durch die Lüftungsanlage strömte ein herrlich würziger Duft - mal nach Tannen und mal nach Gras. Die meisten Menschen schienen in den Morgenstunden noch zu schlafen, denn die leere Autobahn gewährte ihnen freie Fahrt.

Nach einer knappen Stunde waren sie in Speyer am Haus von Enzos Tante angekommen. Eine kleine schwarzhaarige, etwas mollige Frau stand auf der Straße und winkte ihnen zu.

»Hallo, Tante Sofia«, grüßte Enzo und winkte der Frau zu.

Er stieg aus dem Auto aus und die Tante schloss Enzo in ihre Arme und drückte ihm schmatzende Küsse auf beide Wangen.

Georg lugte aus dem Wagenfenster und rümpfte entsetzt die Nase. »Oje. Hoffentlich begrüßt sie uns nicht so wie Enzo«, hoffte er und stieg ebenfalls aus.

Er hatte Glück, denn Tante Sofia reichte Georg zur Begrüßung nur die Hand, was wahrscheinlich daran lag, dass Georg wie ein Erwachsener aussah. Ingo und Lisa hingegen

wurden wie Enzo mit einer herzlichen Umarmung und schmatzenden Küssen begrüßt. Georg grinste die beiden deshalb schadenfroh an. Der Vater stellte sich Tante Sofia kurz vor, bedankte sich für die Einladung der Kinder und machte sich umgehend auf den Rückweg.

Enzo stellte seine Freunde mit ausladenden Handbewegungen seiner Tante vor. »Das ist Lisa, das ist Ingo und das ist Georg. Sie sind meine besten Freunde und wir verbringen immer viel Zeit miteinander.«

Die Tante drehte sich Georg zu. »Und Sie, Greg? Werden Sie mit den Kindern hier die nächsten zwei Wochen verbringen?«, fragte sie den einen Kopf größeren Jungen.

»Georg«, korrigierte er. »Ich heiße Georg und bleibe ebenfalls in den Sommerferien hier, wenn Sie erlauben.«

»Du musst zu Georg nicht Sie sagen, Tantchen«, klärte Enzo die Tante auf. »Er ist zwar groß und breit, aber er ist nur ein Jahr älter als ich.«

Tante Sofia musterte Georg ungläubig und umfasste seinen Oberarm. »Du bist aber ein kräftiger Bursche. Ich hätte dich mindestens auf 19 Jahre geschätzt.«

Georg lachte mit stolz geschwellter Brust. »Danke, Tante Sofia. Das habe ich zwar schon oft gehört, aber es tut immer

wieder gut.«

»So!« Die Tante klatschte in die Hände. »Ihr wollt doch bestimmt nicht eure Ferien auf der Straße vor dem Haus verbringen? Kommt mal rein, aber pronto.«

Die Kinder schnappten ihr Gepäck und folgten der kleinen Frau in das alte Häuschen. Sie durchquerten den Flur und liefen durchs Wohnzimmer. Die Couch war mit einer selbst gehäkelten Decke im Blumenmuster abgedeckt. Auf dem Tisch lagen Wolle und Häkelzeug, was verriet, dass Tante Sofia die Wartezeit auf die Kinder mit Häkeln überbrückt hatte. Sie folgten der Tante eine Holzterrappe hinauf und durch einen engen Flur in ein großes Schlafzimmer.

Die Tante zeigte mit einer fließenden Handbewegung über das Doppelbett, das danebenstehende Klappbett und auf die danebenliegende Luftmatratze. »Hier ist mein bescheidenes Gästezimmer. Viel Platz gibt es hier für 4 Kinder nicht, aber ich hoffe, das reicht aus.«

»Ja. Danke, Tante Sofia. Das Zimmer ist herrlich«, erwiderte Lisa mit fremd klingender Stimme.

Georg war das nicht entgangen. Jeder wusste, Lisa war keineswegs mit dem Zimmer einverstanden. Sie wollte nie mit den Jungs im selben Zimmer schlafen. Auch hier würde sie

keine Ausnahme machen.

»Wenn ihr ausgepackt habt, kommt bitte nach unten. Ich habe einen leckeren Marmorkuchen gebacken«, verkündete Tante Sofia.

»Marmorkuchen?«, freute sich Enzo. »Wir kommen sofort.«

Tante Sofia verließ das Zimmer. Lisa schmollte und verschränkte protestierend die Arme.

»Jetzt reiß dich zusammen und stell dich nicht so an, Lisa!«, forderte Ingo streng. »Du wirst die zwei Wochen überstehen.«

»Tut mir leid, Lisa«, entschuldigte sich Enzo. »Tante Sofia hat leider nur ein Zimmer für uns, das hätte ich dir sagen sollen. Ich hoffte eben, wir würden vor Ort eine Lösung finden. Hätte ich dir das vorher gesagt, wärest du nicht mitgekommen.«

»Da hast du allerdings recht, Enzo«, zischte Lisa. »Ich wäre niemals mitgekommen und ich finde es wirklich hinterlistig von dir, dass du mir das verschwiegen hast.«

Während die Jungs ihre Koffer auspackten, schmollte Lisa immer noch. Trotzig blickte sie durch das Fenster in den Garten.

»Hey, da unten ist ein Garten. Gehört der deiner Tante, Enzo?«, wollte sie wissen.

Enzo kam zum Fenster und lugte ebenfalls hinaus. »Ja. Tante Sofia baut hinter dem Haus Salat und Gemüse an.«

Lisas Miene erhellte sich schlagartig. »Ich wünsche euch viel Spaß in eurem Zimmer.«

»Was hast du vor?«, wunderte sich Ingo. »Du wirst doch wohl nicht abreisen wollen?«

»Keine Angst, Leute.« Lisa grinste breit. »Ich werde mein Zelt im Garten aufbauen.«

Die Jungs hörten augenblicklich mit dem Auspacken ihrer Koffer auf und starrten Lisa an.

»Das hört sich echt gut an«, war Enzo begeistert, »Ich will auch lieber im Zelt schlafen.«

»He, das ist eine tolle Idee«, schloss sich Ingo an. »Nichts geht über die freie Natur. Ich will auch im Garten zelten.«

»Ihr könnt mich doch hier nicht alleine lassen«, scherzte Georg. »Ich werde euch vor wilden Tieren beschützen und bin selbstverständlich dabei!«

»Lasst uns unsere Sachen auspacken«, meinte Ingo. »Danach werden wir Kuchen essen und Tante Sofia fragen, ob wir unsere Zelte in ihrem Garten überhaupt aufbauen dürfen.«

Lisa rieb sich die Hände. »Ich freue mich richtig darauf. Das

werden tolle Sommerferien.«

»Ich freue mich auch. Das ist ein richtiges Abenteuer«, fügte Enzo freudig hinzu.

Das Ausweichquartier

Wenig später saßen die Kinder mit Tante Sofia in der Küche, aßen leckeren Marmorkuchen und tranken dazu Früchtetee. Noch hatten sie nichts von ihrem Plan mit den Zelten erwähnt und warteten den richtigen Moment ab. Sie zögerten, weil sie nicht wussten, wie die Tante reagieren wird. Wird sie beleidigt sein, weil sie sich so viel Mühe mit dem Gästezimmer gemacht hat? Wird sie sich beleidigt fühlen, weil ihr Gästezimmer für die Kinder nicht gut genug ist?

»Seid ihr zufrieden mit dem Zimmer? Ist es groß genug?«, fragte Tante Sofia fürsorglich.

Enzo saugte an seiner Unterlippe. »Wärst du uns böse, wenn wir im Garten zelten würden?«

Tante Sofias Gesicht erstrahlte wider Erwarten mit einem Lächeln. »Das ist eine sehr gute Idee. Ich hatte wirklich ein schlechtes Gewissen, weil ich euch alle eingeladen hatte und nur so ein kleines Zimmer anbieten kann. Ich hatte vor meiner Zusage nicht nachgedacht und gehofft, wir würden eine Lösung finden. Mein Nachbar könnte uns vielleicht ein paar Zelte leihen.«

»Nicht nötig, Tantchen«, lehnte Enzo ab. »Wir haben unsere eigenen Zelte dabei.«

»Das ist ja hervorragend«, freute sich die Tante.

»Wir bedanken uns für die Einladung«, sprach Lisa für alle.

»Ach was. Das ist doch selbstverständlich«, spielte die Tante ihre nette Geste herunter.

»Wenn wir Ihnen etwas helfen können ...?«, bot Georg an.

Er hatte nicht einmal ausgesprochen, da winkte Tante Sofia energisch ab. »Nein, das kommt nicht infrage. Ihr habt Ferien und sollt euch ausruhen.«

Enzo lehnte sich im Stuhl zurück. »Diese Ferien sind ganz nach meinem Geschmack.«

Nach dem Kuchen und dem Tee holten die Kinder ihre Zeltausrüstung aus dem Zimmer und brachten sie in den Garten. Der strahlend blaue Himmel, der Sonnenschein und die tanzenden Schmetterlinge im Obst- und Gemüsegarten luden geradezu zum Zelten ein.

Ingo zeigte auf eine Stelle im Garten. »Da vorne ist ein toller Platz. Unter dem Baum auf der kleinen Wiese können wir unsere Zelte aufbauen.«

»Ja, da stehen sie wenigstens im Schatten«, war Georg mit ihm einer Meinung.

Sie machten sich an die Arbeit, die Zelte aufzuschlagen. Nach dreißig Minuten war es vollbracht und jeder hatte nun sein eigenes Zelt mit Schlafsack für die Nacht bereit.

»Greg?«, rief Tante Sofia von der Terrasse aus.

»Greg?«, kicherte Lisa. »Sie meint dich, Georg.«

»Ja bitte, Tante Sofia?«, erwiderte Georg und eilte zu ihr auf die Terrasse.

Die kleine mollige Frau zeigte auf die kleine Holzhütte, die am Ende des Gartens stand. »Im Geräteschuppen müsste noch ein Campingkühlschrank stehen, falls ihr den gebrauchen könntet. Ein Verlängerungskabel hängt am Haken neben dem Rasenmäher und eine Steckdose befindet sich im Schuppen.«

»Den können wir sehr gut gebrauchen«, freute sich Georg.
»Dankeschön, Tante Sofia.«

Georg holte das Verlängerungskabel und die Elektrokühlbox aus dem Schuppen und brachte die Sachen nach vorne zu den Zelten.

»Jetzt haben wir sogar einen Kühlschrank«, freute sich Ingo.
»Die Ferien werden immer besser.«

Lisa warf sofort einen Blick hinein. »Den muss man erst auswaschen.«

»Bin schon unterwegs«, bot sich Enzo an.

Enzo reinigte die Elektrokühlbox, während Lisa mit Georg und Ingo im Supermarkt über der Straße Mineralwasserfläschchen und Fruchtsaft holten. Nach wenigen Augenblicken hatten sie die Kühlbox zwischen den Zelten aufgebaut und mit Mineralwasser und Ananas-Trauben-Saft aufgefüllt.

»Jetzt brauchen wir nur noch Becher«, meinte Lisa.

»Ich kümmere mich drum.« Enzo holte vier Becher aus der Küche und verstaute diese in der Kühlbox.

Georg wirkte zufrieden. »Das wäre erledigt, unser Quartier ist einzugsbereit.«

Das Knurren von Enzos Magen übertönte das Zwitschern der Vögel. »Wir fragen mal nach, wann es Mittagessen gibt.«

Die Kinder gingen ins Haus und trafen Tante Sofia im Wohnzimmer an.

Enzo blickte sie verdutzt an. »Tante Sofia, wann essen wir eigentlich zu Mittag?«

Die Frau sah ihn irritiert an und legte ihr Häkelzeug beiseite. »Das ist mir jetzt peinlich. Ich esse mittags nie etwas, weil ich für gewöhnlich bis abends um 6 Uhr arbeite und danach immer Abendessen koche. Heute ist mein freier Tag, wenn ihr hungrig seid, kann ich euch etwas vorbereiten.«

Ingo winkte ab. »Danke, Tante Sofia. Wir werden gewiss nicht verhungern.«

»Da bin ich mir aber nicht so sicher«, entgegnete Enzo mit besorgter Miene.

»Wir wollten nicht zu essen, Tante Sofia«, mischte sich Lisa ein. »Wir wollten uns nur erkundigen, wann wir zurück sein sollen.«

»Zurück sein?«, wiederholte die Tante.

»Ja. Wir gehen in die Stadt, wann sollen wir zu Hause sein?«, erkundigte sich Georg.

Tante Sofia sah zur großen, alten Standuhr, in deren Inneren ein goldenes Pendel hin und her schwang. »Um sieben Uhr gibt es Abendessen.«

»Da haben wir ja noch genug Zeit«, sagte Lisa.

»Bis heute Abend, Tante Sofia«, verabschiedete sich Ingo.

Die Tante nahm ihr Häkelzeug und häkelte weiter. »Viel Spaß, Kinder.«

Nicole aus Speyer

Während das IGEL-Team durch die Stadt lief, erklärte Ingo: »Wir gehen zu Nicole und hören uns ihre Geschichte an.«

»Leute, ich weiß nicht, ob ihr es mitbekommen habt, aber ich habe Hunger«, jammerte Enzo mit schmerzverzerrtem Gesicht.

»Lasst uns etwas holen, bevor ich von Enzos Gejammer noch Ohrenschmerzen bekomme«, bat Lisa scherzhaft.

Im nächsten Supermarkt besorgten sie gekochten Schinken, Brötchen und Tomaten. Auf dem Supermarktparkplatz setzten sie sich auf eine kniehohe Mauer in den Schatten eines Baumes und machten Brotzeit.

Als sie aufgeessen hatten, erklärte Ingo: »Nicole wohnt gegenüber eines Möbelhauses. Ihr Vater hat eine Lkw-Werkstatt. Wir können es nicht verfehlen, es müsste gleich hinter dem Zugbahnhof sein.«

Lisa zeigte auf die andere Straßenseite. »Meinst du diesen Zugbahnhof?«

»Genau«, antwortete Ingo, als er den Bahnhof erblickte. »Es gibt hier ja nur einen Zugbahnhof.«

»Lasst uns mal Nicole einen Besuch abstatten«, forderte Georg auf.

»Ich bin zwar jetzt satt, aber leider müde geworden«, jammerte Enzo. »Können wir nicht ein bisschen hierbleiben und uns ausruhen?«

»Komm jetzt! Du musst deinen Kreislauf in Schwung bringen.« Lisa packte Enzo am Arm und zog ihn hoch. »Das Laufen wird dir guttun, die zwei Brötchen müssen verdaut

werden.«

Enzo raffte sich auf und konnte sich überwinden. Tatsächlich schwand die Müdigkeit nach wenigen Schritten. Nur wenige hundert Meter weiter kamen sie an der besagten Lkw-Werkstatt von Nicoles Vater an, wo im Hinterhof drei Lastwagen parkten.

»Meine Güte, ich glaube es nicht. Seid ihr das wirklich?«, hörten sie eine aufgeregte Mädchenstimme.

»Ja, wir sind es.« Enzo blickte sich suchend um. »Wo kommt die Stimme her?«

Lisa zeigte nach oben zum Fenster, an dem für einen flüchtigen Moment ein zehnjähriges, braun gelocktes Mädchen zu sehen war. »Das muss Nicole gewesen sein. Sie war da oben am Fenster.«

Die Haustür flog auf, das Mädchen kam heraus und starrte die Kinder mit ihren großen, braunen Augen an. »Ihr seid es wirklich, das IGEL-Team.«

Ingo lächelte verlegen. »Ja, wir sind es wirklich. Bist du Nicole?«

»Ja, ich habe euch das E-Mail geschickt«, bestätigte sie. »Darf ich euch anfassen?«

Ingo reichte ihr die Hand. »Was ist mit dir los? Wir sind ganz normale Kinder«, erklärte er.

Auch Lisa, Enzo und Georg reichten Nicole die Hand. Sie war völlig außer sich und konnte es immer noch nicht glauben. Das IGEL-Team stand wahrhaftig vor ihrer Haustür.

Enzo blickte das Mädchen kritisch an. »Hoffentlich hast du uns nicht unter einem falschen Vorwand hierhergelockt, nur, damit du uns hautnah sehen kannst.«

»Das mit dem Vogelgeschrei ist doch wirklich passiert, oder?«, wurde auch Georg misstrauisch.

»Na klar. Ich habe die Geschichte nicht erfunden. Kommt mit in mein Zimmer«, forderte Nicole das Team auf.

Sie folgten ihr ins Haus, durch den Flur und die Stufen hinauf. Als sie Nicoles Schlafzimmer betraten, blieb Lisa stehen und starrte wie gebannt auf die Einrichtung. Die Wände waren mit einer pinken Blumentapete versehen und vor dem Bett lag ein rosa Fellteppich. Die pinken Übergardinen der Fenster rundeten das Mädchenzimmer ab. Auf den Wandregalen reihten sich Barbiepuppen in verschiedenen Ausführungen und über dem Bett hing ein IGEL-Team-Poster.

Nicole zeigte zum Fenster. »Hier fliegen diese Vögel jede

Nacht um kurz vor 1 Uhr vorbei. Ich wache immer davon auf, weil sie so laut schreien.«

Ingo lugte aus dem Fenster. »Weißt du, aus welcher Richtung die kommen?«

»Ich denke, sie kommen von da hinten«, vermutete Nicole und schritt aus dem Schlafzimmer ins gegenüberliegende Badezimmer. Sie öffnete das Fenster und alle schauten hinaus über die Graslandschaften, Felder und Wäldchen.

»Das sieht nach einer Vogelbrutstätte aus«, bemerkte Ingo. »Die Frage ist nur, warum die Vögel nachts ihre Brutstätte verlassen und wild umherfliegen.«

»Das ist das Reffenthal«, erklärte Nicole. »Es ist ein Vogelschutzgebiet. Ich denke, die Vögel kommen von da hinten von der Kollerinsel.«

»Kollerinsel?«, wiederholte Georg.

»Ja. Die Kollerinsel ist eine Halbinsel im Rhein«, erklärte Nicole. »Die liegt ganz da hinten.«

»Was sind das eigentlich für Vögel?«, wollte Enzo wissen.

Nicole zuckte mit den Schultern. »Ich weiß es nicht. Wenn es nicht so dunkel wäre, hätte ich vielleicht die eine oder andere Vogelart erkannt.«

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Okay, wir sollten herausfinden, um welche Vogelart es sich dabei handelt, danke Nicole.«

Nicole kicherte. »Bitte, IGEL-Team. Wenn ihr heute Nacht um eins zu mir kommt, könnt ihr es selber sehen.«

Enzo schaute das Mädchen verblüfft an. »Wir sollen dich um 1 Uhr besuchen kommen? Was sagen deine Eltern dazu, wenn du so spät noch Besuch bekommst?«

Nicole grinste verschmitzt. »Ich schleiche mich heute Nacht hinunter und öffne euch die Tür. Sie müssen es nicht erfahren.«

Die Kinder waren sich einig. »Abgemacht. Wir kommen um Mitternacht.«

Sie verabschiedeten sich von Nicole und liefen in Richtung Reffenthal, um das Gebiet zu erkunden. Sie wanderten auf dem Gehweg entlang und betrachteten die Wiesen, Felder und Baumgruppen. Sie überquerten eine Wiese. Außer Vogelgezwitscher war nichts zu hören. Durch die Wärme der Sonne stieg feuchte Luft empor, die nach Gras und Kräutern duftete. Ein sanfter Windhauch sorgte für ein wenig Abkühlung. Das Team stapfte durchs hohe Gras und kam an einer Baumgruppe an. Ingo zog seinen Rucksack ab und setzte

sich im Gras nieder.

»Hier machen wir eine Rast«, schlug er vor.

»Gute Idee«, war Georg dafür. Er setzte sich ebenfalls nieder und lehnte sich an einen Baum.

Enzo und Lisa setzten sich zu Georg auf die Wiese. Lisa strich ihr blondes, langes Haar aus ihrem sommersprossigen Gesicht und band es zu einem Pferdeschwanz zusammen. Alles schien normal und nichts wies darauf hin, was die Vögel in der Nacht aufschrecken könnte. Es deutete auch nichts auf ein ungewöhnlich hohes Insektenvorkommen hin. Das Team stand vor einem Rätsel. Ingo nahm die Mineralwasserfläschchen aus dem Rucksack und verteilte sie an die anderen. Enzo blickte ihn erwartungsvoll an.

»Warum siehst du mich so an? Hast du etwa Hunger?«, fragte Ingo.

»Natürlich«, antwortete Enzo. »Der Weg hierher war ganz schön anstrengend. Ich bin völlig unterzuckert.«

Ingo gab ihm einen Müsliriegel, wie immer, wenn Enzo eine seiner bekannten Heißhungerattacken hatte. »Das ist eine neue Sorte. Der ist mit Cranberrys.«

Enzo aß den Energieriegel auf. »Der ist sehr lecker.« Seufzend ließ er sich ins Gras fallen und breitete die Arme aus. »Jetzt

könnte ich schlafen.«

Georg schloss die Augen und lehnte seinen Kopf an den Baum.

Die nächsten fünf Minuten war es still, bis Ingo in die Hände klatschte, um die anderen aufzuschrecken. »Auf geht's, Leute! Sonst wartet Tante Sofia mit dem Essen auf uns.«

Enzo sprang sofort auf. »Wir dürfen das Essen ... äh ... Tante Sofia nicht warten lassen.«

»Das war klar, wenn es ums Essen geht, bist du immer dabei«, neckte Lisa.

Das Team durchquerte das Naturschutzgebiet und bog in Richtung Stadt ein. Erst eine Stunde danach kamen sie mit sonnengeröteten Armen und Gesichtern an Tante Sofias Haus an.

»Hallo, Tante Sofia«, grüßten alle gleichzeitig.

»Hallo, Kinder«, drang Tante Sofias Stimme aus der Küche. »Das Essen dauert noch dreißig Minuten.«

»Wir sind gleich bei Ihnen«, erwiderte Lisa und folgte den Jungs nach oben.

Nach dreißig Minuten kamen die Kinderdetektive frisch geduscht und in frischer Kleidung an den Esstisch.

»Ihr seht gut aus. Ihr habt heute ganz schön Farbe bekommen«, bemerkte die Tante.

»Ja. Die Sonne war stärker als gedacht«, gestand Georg.

Tante Sofia stellte eine Auflaufform auf den Tisch. »Nudel-Brokkoli-Auflauf.«

Lisa stand auf und füllte das Essen auf die Teller. Bei Tante Sofias Teller fing sie an.

Enzo probierte zuerst. »Danke, Tante Sofia. Das schmeckt köstlich«, lobte er, worauf die anderen zustimmten.

Es schmeckte wirklich fantastisch und darum dauerte es nicht lange, bis alles aufgegessen war.

»Wir erledigen den Abwasch, Tante Sofia«, bot Lisa an.

»Das ist lieb von euch, Kinder«, nahm die Gastgeberin dankend an. »Ich schaue noch die Nachrichten und gehe danach zu Bett, wenn es euch nichts ausmacht.«

»Nein, es ist okay. Wir werden auch bald schlafen gehen«,

teilte Georg mit.

Georg spülte das Geschirr. Enzo, Lisa und Ingo trockneten es ab und räumten es weg.

»Tante Sofia ist echt lieb«, sagte Lisa.

»Ich hoffe, wir bereiten ihr nicht zu viele Umstände«, sorgte sich Enzo.

»Ja, sie wirkte müde und angespannt, was mit der Hitze zusammenhängen könnte.« Georg schnippte mit den Fingern.

»Ich habe eine Idee, wir könnten sie morgen mit einem tollen Frühstück überraschen, um ihr unsere Dankbarkeit zu beweisen.«

»Das ist eine tolle Idee«, lobten Ingo, Enzo und Lisa wie aus einem Mund.

»Ich hole morgen früh Brötchen«, verkündete Ingo.

»Und ich koche Frühstückseier ab«, brachte sich Lisa ein.

»Ich werde den Tisch decken«, bot sich Enzo ebenfalls an.

»Und ich helfe euch dabei«, äußerte Georg.

Nach dem Abwasch zogen sich die Kinder in ihre Zelte zurück und versuchten, ein bisschen zu schlafen, um für ihre nächtliche Mission fit zu sein.

Nachttour

Kurz vor Mitternacht weckte Ingo das Team auf, indem er an den Zelten rüttelte. Schnell waren alle fit. Sie schlichen sich aus dem Garten ums Haus herum und liefen in die Stadt. Es war sehr still und Speyer schien wie ausgestorben. Nur alle paar Minuten fuhr mal ein Auto vorbei. Pünktlich um Mitternacht kamen sie bei Nicoles Haus an. Das Mädchen erwartete das IGEL-Team an der Haustür.

»Klasse, da seid ihr ja. Kommt rein«, flüsterte sie und nahm die Kinder mit nach oben zu ihrem Schlafzimmer.

Georg öffnete vorsichtig das Fenster. Lisa knipste das Licht aus und Ingo nahm die Taschenlampe aus dem Rucksack. Alle standen am Fenster und warteten auf die Vögel.

Nach wenigen Minuten hörten sie, wie sich wildes Vogelgeschrei näherte. Ingo leuchtete in den Vogelschwarm,

der am Fenster vorbeisauste. Nach nur zwei Minuten war der Spuk vorbei und es war so still, dass man hätte eine Stecknadel fallen hören können.

»Das war beeindruckend.« Lisa machte das Licht an und setzte sich vors Bett auf den pinken Fellteppich. Georg, Enzo und Nicole setzten sich dazu.

Ingo schloss leise das Fenster, setzte sich aufs Bett und erklärte: »Ich habe ein Blaukehlchen gesehen, das ist gewiss kein nachtaktiver Vogel. Es ist tag- und dämmerungsaktiv und fliegt manchmal bis nach Einbruch der Dunkelheit, aber nicht bis um Mitternacht. Das ist sehr ungewöhnlich und irgendwas an der Sache ist faul.«

»Das heißt, die Vögel werden von irgendetwas aufgeschreckt«, folgerte Lisa. Sie drehte sich um und blickte in Nicoles müde, schmale Augen.

Georg grinste. »Oh, da ist wohl jemand sehr müde. Wir lassen dich jetzt schlafen, Nicole.«

»Danke, das wäre nett. Ich würde euch zwar gerne helfen, aber ich bin leider viel zu müde. Um diese Zeit schlafe ich normalerweise schon seit einigen Stunden. Hinzu kommt noch, dass ich die letzten Tage jede Nacht von dem Vogelgeschrei aus dem Schlaf gerissen werde.«

Nicole konnte sich kaum noch auf den Beinen halten und begleitete das Team nach unten zur Haustür.

»Viel Erfolg«, flüsterte sie.

»Danke, man sieht sich«, erwiderte Ingo. »Sobald wir etwas in Erfahrung bringen konnten, werden wir dich informieren.«

So machten sich die Kinder auf den Rückweg durch die Stadt.

»Ist es vielleicht ein Fuchs, der die Vögel aufschreckt?«, äußerte Lisa ihren Verdacht.

»Oder ein Wolf?«, fügte Enzo hinzu.

»Vielleicht eine Vogelscheuche?«, scherzte Georg.

Ingo kratzte sich nachdenklich am Kopf. »Das sollten wir herausfinden.«

»Wie denn?«, wollte Enzo wissen.

»Wir hatten doch geplant, auf der Kollerinsel zu zelten«, erinnerte Ingo. »Wir könnten morgen Nacht mit unseren Zelten umziehen.«

Lisa rümpfte ihre sommersprossige Nase. »Das wird Tante Sofia bestimmt nicht erlauben.«

Ingo grinste schief. »Sie geht früh zu Bett, das wird sie gar nicht bemerken.«

»Du meinst, wir ziehen morgen Nacht los und kommen übermorgen früh zurück?«, hakte Georg nach.

»Ja, wir bauen um 10 Uhr morgen Abend die Zelte ab, übernachten auf der Kollerinsel und sind in der früh um 7 Uhr wieder da«, erklärte Ingo.

»Prima Idee, das könnte funktionieren«, lobte Georg Ingos Plan.

Bald waren sie am Haus von Tante Sofia angekommen und schlichen sich nach hinten in den Garten.

»Gute Nacht, Leute«, flüsterte Ingo.

»Gute Nacht«, erwiderten Georg, Lisa und Enzo.

Sie krochen in ihre Zelte und schliefen kurz darauf ein.

Die Kollerinsel

Am nächsten Morgen war der Himmel strahlend blau, die Vögel zwitscherten, die Sonne hüllte Speyer in ein goldenes,

warmes Licht. Die Kinder waren inzwischen aus ihren Zelten gekrochen und ins Haus gegangen. Lisa deckte zusammen mit Georg den Frühstückstisch. Anschließend kochte Georg die Frühstückseier ab.

Ingo und Enzo besorgten indessen im Supermarkt Brötchen, Milch, Kakao, Heidelbeer- und Pfirsichmarmelade fürs Frühstück. Gemeinsam richteten sie das Frühstück her. Gerade als sie damit fertig waren, kam Tante Sofia die Treppe herunter.

»Guten Morgen, Tante Sofia«, begrüßten die Kinder wie aus einem Mund.

Tante Sofia wirkte überrascht. »Guten Morgen, Kinder. Ihr seid bereits wach?«

»Seit über einer Stunde«, informierte Lisa.

Tante Sofia betrat die Küche. »Hätte ich geahnt, dass ihr Frühaufsteher seid, wäre ich früher aufgestanden. Ihr habt bestimmt aufs Frühstück gewartet.«

Als sie den reichlich gedeckten Tisch sah, schlug sie die Hände vor dem Gesicht zusammen. »Mamma mia! Das ist ... das ist eine tolle Überraschung.«

Georg schob ihr den Stuhl zurecht. »Setzen Sie sich, Tante Sofia.«

Die Frau setzte sich hin und Enzo goss ihr Fruchtee ein.

Tante Sofia lächelte. »Ihr verwöhnt mich, Kinder. Was soll ich nur machen, wenn ihr weg seid?«

»Solange wir hier sind, wollen wir dich jeden Tag mit einem tollen Frühstück verwöhnen«, versprach Enzo.

Tante Sofia winkte ab. »Lasst nur. Ihr sollt eure Sommerferien schließlich genießen.«

»Als Gegenleistung für Ihre Gastfreundschaft möchten wir Sie ein bisschen unterstützen«, stellte Georg klar.

»Das ist lieb von euch, aber ich möchte, dass ihr etwas unternimmt und eure Ferien genießt. Ihr könnt ins Museum, in den Dom oder ins Schwimmbad gehen. Hier gibt es jede Menge Möglichkeiten«, schlug Tante Sofia vor.

»Das machen wir auch. Zuerst wollen wir ein bisschen was von der Stadt sehen«, sagte Lisa.

Nach dem Frühstück setzte sich Tante Sofia auf die Terrasse. Enzo brachte ihr ein Glas Fruchtsaftschorle.

Enzo spülte das Geschirr ab und Georg, Lisa und Ingo trockneten es ab.

»Wir machen einen Nudelsalat«, schlug Enzo vor.

»Das hört sich gut an«, war Georg einverstanden.

Weil Lisa die Schnellste war, besorgte sie im Supermarkt eine Dose Möhren und Erbsen und ein Päckchen Hörnchennudeln. Enzo kochte Nudeln und drei Eier ab. Aus den Eiern, Nudeln, Erbsen und Möhren, einen Schuss Essig und Öl, Pfeffer und Salz bereitete er eine große Schüssel Nudelsalat zu. Anschließend füllte Georg vier kleine Kunststoffboxen und gab diese zusammen mit vier Gabeln in den Rucksack. Den Rest des Nudelsalates stellte er in den Kühlschrank. Ingo füllte vier Mineralwasserfläschchen zur Hälfte mit Mineralwasser, zur anderen Hälfte mit Trauben-Ananas-Saft auf.

»Fertig«, rief Georg.

Enzo leckte sich die Lippen. »Lecker. Wir haben Nudelsalat und Fruchtsaftschorle. Wann werden wir rasten?«

»Wenn wir Hunger haben«, stellte Georg klar.

»Ich habe jetzt schon Hunger, wenn ich den köstlichen Nudelsalat rieche«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

»Bis heute Nachmittag sind wir wieder hier, Tante Sofia«, verabschiedete sich Enzo von der Tante, die noch immer auf der Terrasse saß.

»Ihr könnt ruhig bis zum Abendessen wegbleiben, ich muss nachher zur Arbeit und komme erst gegen 18:00 Uhr nach

Hause«, teilte Tante Sofia mit.

»Was arbeiten Sie denn, wenn man fragen darf?«, erkundigte sich Ingo.

»Ich habe einige Putzstellen und gebe Nachhilfeunterricht in Italienisch«, erklärte Tante Sofia.

»Bis heute Abend, Tante Sofia«, verabschiedete sich Enzo.

»Viel Spaß, Kinder«, wünschte die Tante.

Sie schulterten ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg durch die Stadt in Richtung Kollerinsel. Als sie aus der Stadt herauskamen, liefen sie weiter am Rhein entlang bis zu einem Wäldchen. Nachdem sie den Wald durchquert hatten, bot sich ihnen ein herrlicher Anblick von Natur. Große Wiesen, Felder und kleine Baumgruppen durchzogen die gesamte Halbinsel, die vom Fluss umsäumt wurde. Unten am Ufer lag eine kleine Fähre. In der Ferne war nur ein einziges Gehöft zu sehen. Dort liefen sie spontan hin und als sie näherkamen, erkannten sie einen Pferdehof.

»Der kommt uns wie gerufen. Wir könnten uns Pferde leihen, um die Insel zu erkunden«, kam Ingo die Idee.

Seine Idee wurde gerne angenommen, was das Strahlen in den Gesichtern der anderen verriet.

»Klasse«, jauchzte Lisa und schaute sich nach einem passenden Pferd für sich um.

»Einfach genial«, war Georg begeistert.

»Können wir erst etwas essen?«, flehte Enzo.

»Wir reiten erst einmal los und suchen uns ein schönes Picknickplätzchen«, erklärte Ingo.

Die Kinder wurden bereits von der jungen Frau entdeckt, die den Pferdebetrieb leitete.

Sie kam nach draußen und lächelte ihnen höflich zu. »Hallo, Kinder. Kann ich euch helfen?«

Ingo zückte seinen Geldbeutel. »Ja, wir brauchen vier Pferde für etwa zwei Stunden. Wäre das machbar?«

»Könnt ihr reiten?«, hakte die Frau nach.

»Ja«, riefen alle gleichzeitig.

Schnell waren die Pferde gezäumt und gesattelt und der Ausritt begann. Sie ritten quer über eine große Wiese, danach über einen Hügel in Richtung Wald. Der Waldrand bestand aus hellem, sandigem Untergrund, der mit großen Felsbrocken übersät war.

»Hier können wir eine Pause einlegen«, empfahl Lisa.

Enzo sprang zuerst vom Pferd und setzte sich auf einen der Felsen. »Na los, auf was wartet ihr noch?«

Die Anderen taten ihm gleich. Georg verteilte die Gabeln, den Nudelsalat und die Fruchtsäfte.

Lisa, Georg und Ingo lobten Enzos köstlichen Nudelsalat, was ihn als Sohn von Pizzabäckern und als zukünftiger Gourmetkoch sehr stolz machte. Es dauerte nicht lange, bis alles aufgegessen war.

»Hier könnten wir heute Nacht unsere Zelte aufstellen«, schlug Ingo vor. »Was haltet ihr davon?«

Georg stand auf. »Ja. Es ist ein gutes Versteck, weil es hinter dem Hügel liegt.«

Lisa zeigte auf die Anhöhe. »Das finde ich auch. Wir könnten heute Nacht vom Hügel aus alles überwachen.«

»Und der sandige Untergrund ist schön weich und für unsere Zelte wie geschaffen«, stimmte Enzo zu.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Okay, wir werden heute Nacht direkt hierherkommen. Wenn wir um 22 Uhr aufbrechen, müssten wir um Mitternacht hier sein.«

»So machen wir es«, stimmte Georg zu und schwang sich auf sein Pferd. »Jetzt werden wir erst die Insel erkunden, Leute.«

Frisch gestärkt ritten sie weiter. Erst über die Wiese zum Ufer, anschließend am Fluss entlang um die ganze Insel herum. Pünktlich nach zwei Stunden brachten sie die Pferde in den Pferdehof und machten sich zu Fuß auf den Nachhauseweg.

Gartenarbeit

Als das IGEL-Team zu Hause ankam, war es 14 Uhr am Mittag.

»Sollen wir jetzt schlafen gehen?«, fragte Lisa.

»Was haltet ihr davon? Wir bringen den Garten in Ordnung«, fiel Georg ein.

»Gute Idee«, stimmte Ingo zu. »Wir tun Tante Sofia einen Gefallen und tun gleichzeitig etwas für unsere Fitness.«

»Tante Sofia wird sich freuen«, meinte Enzo. »Ich kann förmlich schon ihr überraschtes Gesicht sehen.«

Georg holte Spaten, Rechen, Besen und Harke aus dem Geräteschuppen.

Enzo, Lisa und Ingo schnappten sich gleich die Geräte und fingen an, die Beete zu bearbeiten. Sie harkten die Erde auf, zupften Unkraut und kehrten den Steinweg ab.

Nach zwei Stunden war es geschafft und der Garten sah sehr gepflegt aus.

»Jetzt können wir schlafen«, meinte Lisa zufrieden.

»Ich kann nicht schlafen, wenn ich hungrig bin«, klagte Enzo.

»Im Kühlschrank steht noch Nudelsalat, den hast du selbst reingestellt«, wies Lisa hin.

Enzo zögerte nicht lange und holte sich ein Schüsselchen Nudelsalat aus der Küche. Als er aufgeessen hatte, legten sich die Kinder zum Mittagschlaf in ihre Zelte, um für die Nacht fit zu sein.

»Wer hat Spaghetti Bolognese und einen gemischten Salat bestellt?«, scherzte Tante Sofia lautstark, womit sie die Kinder um 19 Uhr am Abend aufweckte.

Verschlafen kamen sie aus ihren Zelten gekrochen.

»Ihr habt doch wohl nicht am helllichten Tag geschlafen?«, wunderte sich Tante Sofia.

»Doch«, gab Ingo zu.

»Die Gartenarbeit hat uns müde und hungrig gemacht«, klagte Enzo.

»Gartenarbeit?« Die Tante sah sich um und bemerkte erst jetzt, wie gepflegt der Garten aussah. »Danke, Kinder. Ihr habt ja ganz schön gearbeitet. Das Essen habt ihr euch mehr als verdient. Aber nun pronto, bevor es kalt wird.«

Die Kinder folgten Tante Sofia zur Küche. Sie setzten sich an den Tisch, fingen an zu essen und lobten Tante Sofias Kochkünste, die sie mit der Spaghetti Bolognese und dem knackigen, gemischten Salat bewiesen hatte.

»Wo wart ihr eigentlich und was habt ihr gemacht?«, zeigte Tante Sofia Interesse.

Lisa kniff die Lippen zusammen und warf einen Hilfesuchenden Blick zu Ingo, weil sie Angst hatte, etwas Falsches zu sagen und damit die Pläne und den Auftrag gefährden könnte.

Ingo lächelte selbstsicher. »Wir sind um die Kollerinsel geritten.«

»Geritten?«, glaubte Tante Sofia, sich verhöhrt zu haben.

»Ja, wir haben auf der Kollerinsel im Pferdeland Pferde

gemietet«, berichtete Lisa.

»Ach ja«, fiel Tante Sofia ein. »Früher war dort mal Landwirtschaft. Das Gebiet wurde aber zum Naturschutzgebiet erklärt. Es blieb nur noch der Pferdehof übrig.«

»Die Kollerinsel ist eine wunderschöne Gegend«, schwärmte Ingo.

»Ja, das ist es in der Tat«, stimmte Tante Sofia zu.

»Was passierte mit den Feldern, die nun durch den Naturschutz nicht mehr bewirtschaftet werden dürfen?«, wollte Ingo wissen.

»Nichts. Sie werden der Natur überlassen«, informierte Tante Sofia. »Ein gewisser Herr Schneider hat viele der Ländereien aufgekauft.«

»Warum? Wozu braucht man ein eigenes Naturschutzgebiet?«, interessierte sich Lisa.

Tante Sofia zuckte mit den Schultern. »Das weiß nur er.«

Nach dem Essen kümmerten sich die Kinder um den Abwasch, während Tante Sofia die Abendnachrichten schaute und sich anschließend schlafen legte. Georg bereitete den Proviant für die Nacht vor. Dafür füllte er den restlichen

Nudelsalat in Plastikdosen ab und packte Gabeln und Fruchtsaftschorle ein.

»Für heute Nacht«, erklärte er.

»Gute Idee«, kommentierte Enzo.

Sie gingen nach draußen in den Garten zu ihrem Zeltlager, legten eine Decke vor die Zelte und spielten Karten.

Die Nacht auf der Kollerinsel

Bald brach die Nacht an. Schnell waren die Zelte abgebaut und in den Säcken verstaut. Im Schutze der Dunkelheit liefen die Kinderdetektive durch die Stadt und durchquerten Wiesen und Felder, bis sie auf der Kollerinsel ankamen. Am Waldrand suchten sie ihr sicheres Versteck auf und bauten ihr Zeltlager auf.

Georg erklimm den Hügel. Über ihm stand der sternklare Nachthimmel und etwa 2 Kilometer entfernt lag der Reiterhof. Er kam herunter zu den anderen. »Im Pferdehof brennt noch Licht.«

»Alles klar«, erwiderte Ingo. »Jetzt heißt es, Augen und Ohren offenhalten.«

Ein kühler Windhauch fegte über die Wiesen und erfüllte die Luft mit einem würzigen Kräuterduft.

Lisa blickte in den dunklen Wald und bekam ein ungutes Gefühl. »Es ist sehr still im Moment.«

»Ich hoffe, es handelt sich nicht doch um einen Wolf, der die Vögel aufschreckt«, bangte Enzo mit zitternder Stimme.

»Unsinn«, beruhigte Georg. »Es ist höchstens ein Fuchs.«

Ingo jedoch bezweifelte das: »Ich kann mir keines von beiden vorstellen. Wäre es ein Wolf oder ein Fuchs, wäre er schon lange gesichtet worden.«

»Was denkst du, was es ist, Ingo?«, wollte Lisa wissen.

»Ich weiß es nicht«, gab Ingo zu. »Aber um das herauszufinden, sind wir ja schließlich hier.«

Ingo stieg auf die Anhöhe und spähte über den Hügel. »Jetzt ist das Licht auf dem Pferdehof aus.«

»Gleich wird es so weit sein«, bemerkte Lisa und ging zu Ingo auf den Hügel.

Enzo und Georg folgten ihr. Gespannt schauten sie über die dunklen Wiesen und Felder, blickten sich um und beobachteten auch den Wald. Der Wind hatte nachgelassen, sodass es nun ganz still war.

Schrille Vogelschreie zerrissen die nächtliche Stille. Die Kinder erschrakten, obwohl sie damit gerechnet hatten. Eine Menge Vögel flogen wie auf Kommando schreiend und krächzend aus den Bäumen, Büschen und von den Wiesen empor. Über dem Gebiet bildete sich ein riesiger Vogelschwarm, der in Richtung Stadt zu fliehen schien. Nach wenigen Minuten war alles vorbei und Stille kehrte ein.

Ingo runzelte die Stirn. »Das ist nicht möglich, Leute. Da war nichts zu hören und nichts zu sehen. Was hat die Tiere so aufgescheucht?«

»Ein Tier hat sie jedenfalls nicht verjagt«, schlussfolgerte Lisa.

»Nein«, meinte Ingo, »im Umkreis von etwa 3 Kilometern sind fast alle Vögel gleichzeitig geflohen.«

»Was kann diese weiträumige Flucht ausgelöst haben?«, überlegte Georg.

»Das ist echt merkwürdig«, bemerkte Enzo. »Man hat vorher

nicht das Geringste gehört?!«

Georg stieg vom Hügel und marschierte in Richtung der Zelte. »Die Vorstellung ist vorbei, Leute. Was machen wir jetzt?«

»Wir können im Moment gar nichts unternehmen«, erklärte Ingo. »Wir legen uns in die Zelte und warten ab, wie lange es dauert, bis die Vögel zurückkommen.«

»Zuerst essen wir, sonst kann ich nicht schlafen«, kommentierte Enzo.

Die Kinder kehrten hinab in ihr Zeltlager, aßen ihren Nudelsalat und legten sich anschließend in ihre Zelte.

Nach etwa 20 Minuten fing Enzo zu jammern an: »Das kann doch wohl nicht wahr sein?!«

»Was hast du, Enzo?«, sorgte sich Georg.

»Ausgerechnet unter meinem Zelt liegt ein dicker Stein«, beklagte er sich.

»Du bist wohl die Prinzessin auf der Erbse?!«, stichelte Lisa.
»Gib Ruhe und lass uns endlich schlafen.«

Nach weiteren 10 Minuten fing Enzo erneut zu jammern an: »Ich kann nicht schlafen, der Stein drückt mir genau ins Kreuz.«

»Lisa?«, klang Ingo genervt, »kannst du nicht mit Enzo das Zelt tauschen?«

»Damit *ich* auf dem Stein liege?«, fauchte sie. »Wie kommst du nur auf eine so dumme Idee, Ingo?«

»Du brauchst nicht so viel Platz wie Enzo«, mischte sich Georg ein, »vielleicht stört dich der Stein gar nicht?!«

»Genau das wollte ich sagen«, pflichtete Ingo bei.

Lisa stieß einen tiefen Seufzer aus. »Na gut, komm Enzo, wir tauschen die Zelte.«

Enzo kroch in Lisas Zelt, während Lisa in Enzos Zelt schlüpfte. »Danke, Lisa.«

»Wie immer hast du übertrieben«, rügte Lisa. »Der Stein ist nicht größer als eine Zigarettenschachtel, zudem liegt er ziemlich am Rand des Zeltes.«

»Leute, jetzt lasst es gut sein und schlaft ein bisschen«, forderte Ingo im flehenden Ton.

Kurz darauf schliefen sie ein.

Gegen 5 Uhr zwitscherten die ersten Vögel, worauf Lisa erwachte. »Die Vögel! Sie kommen zurück.«

Schließlich wurden auch die Jungen wach. Alle krochen aus

ihren Zelten und beobachteten, wie die Vögel zurückkehrten, über die Wiesen und Felder flogen und sich wieder niederließen. Nach einer Stunde brach die Morgendämmerung an und der Himmel färbte sich orangerot.

»Lasst uns unser Lager abbauen und nach Hause gehen, damit Tante Sofia unseren kleinen Ausflug nicht bemerkt«, schlug Ingo vor.

Gemeinsam bauten sie die Zelte ab und verstauten sie in den Säcken.

»Es hat zwar Spaß gemacht, aber die Nacht hat uns gar nichts gebracht«, klagte Georg.

»Außer Rückenschmerzen«, fügte Enzo hinzu.

Er kniete sich auf den Boden und suchte nach dem Stein, der ihn anfangs gequält hatte. »Schaut mal, das ist gar kein Stein.«

»Was ist das?«, war Georg perplex, als er das rechteckige Teil sah.

Ingo nahm Enzo die kleine schwarze Box aus der Hand. »Das sieht aus wie ein Fotoapparat, es ist aber keiner?!«

»Na und? Das ist Schrott. Jetzt lasst uns gehen, bevor Tante Sofia uns auf die Schliche kommt«, bat Lisa.

Ingo steckte das mysteriöse Teil in seinen Rucksack, dann

machten sie sich auf den Nachhauseweg.

Rätselhaftes Teil

Nachdem die Kinder in Tante Sofias Garten ihre Zelte aufgebaut hatten, war es 7 Uhr und taghell.

»Wir werden gleich das Frühstück vorbereiten«, kündete Lisa an.

»Ich gehe mit Enzo Brötchen holen«, teile Ingo mit.

»Und ich helfe dir in der Küche, Lisa«, bot sich Georg an.

Das Team machte sich an die Arbeit und bereitete das Frühstück vor. Als Tante Sofia aufstand, war sie überrascht und freute sich auf das exklusive Frühstück mit Brötchen, verschiedenen Marmeladesorten und Honig, das ihr die Kinder zubereitet hatten. Nach dem gemeinsamen Frühstück setzte sich Tante Sofia auf die Terrasse, um sich vor der Arbeit noch ein wenig auszuruhen.

Die Kinder saßen unterdessen am Küchentisch und betrachteten den mysteriösen Gegenstand, der in der Tischmitte lag.

Lisa starrte das Gerät an. »Was kann das sein?«

Ingo klappte sein Taschenmesser auf und schraubte das Gerät auf. »Elektronik, eine Batterie und eine Antenne, es sieht aus wie ein Empfänger.«

»Was empfängt der?«, grübelte Enzo.

»Und wozu empfängt er etwas?«, fügte Georg an.

»Wird das Gerät mit einer Fernbedienung eingeschaltet?«, erkundigte sich Lisa.

Ingo berührte mit der Spitze des Messers zwei Kontakte und plötzlich hörten sie von draußen Vogelgeschrei.

Lisa rannte zum Fenster. »Die Vögel spielen verrückt. Sie fliegen schreiend umher.«

Ingo unterbrach den Kontakt, dann wurde es still.

»Sie haben sich anscheinend beruhigt«, berichtete Lisa. »Hat das etwas mit diesem Gerät zu tun?«

»Ich vermute, wir haben hier ein Ultraschallgerät?!«, kam Ingo in den Sinn.

»Mit dem man Schwangere untersucht?«, wunderte sich Enzo.

Ingo lachte. »Nein! Es muss ein Vogelschreck sein, der mit Ultraschall einen Schalldruck aufbaut.«

»Und dadurch werden die Vögel verjagt?«, fragte Lisa ungläubig.

»Ja, die fühlen diesen Druck wie eine Berührung«, erklärte Ingo.

»Wozu erfindet man so was?«, ärgerte sich Georg. »Das ist Tierquälerei!«

»Das wurde für die Bauern erfunden, um die Saat zu schützen«, antwortete Ingo.

»Wie kommt dieses Gerät ausgerechnet in ein Vogelschutzgebiet?«, empörte sich Enzo.

»Es könnte ein Überbleibsel sein, weil dort früher Landwirtschaft betrieben wurde, wie Tante Sofia berichtete«, erinnerte Ingo.

»Damit ist der Fall ja gelöst?!«, freute sich Lisa.

»Außer, es hat jemand absichtlich dort hingelegt«, bemerkte Ingo.

Enzo runzelte die Stirn. »Warum sollte jemand so etwas tun?«

»Wenn dort keine Vögel mehr nisten, ist es kein Vogelschutzgebiet mehr«, erklärte Ingo und nahm die Batterie aus dem Gerät.

»Die Landbesitzer und Bauern, oder dieser Herr Schneider, der die Ländereien aufgekauft hat«, war Lisa sicher.

»Wir müssen heute Nacht erneut auf der Kollerinsel übernachten«, stellte Ingo klar. »Vielleicht können wir mehr darüber in Erfahrung bringen.«

»Ja. Vielleicht wurden dort noch mehr dieser Geräte vergessen oder absichtlich positioniert?!«, vermutete Georg.

Hiermit stand der Plan für die Nacht fest.

Die Kinder beschlossen, den Tag zu genießen. Sie gingen ins Schwimmbad, schwammen, aßen dort zu Mittag, besuchten anschließend das Museum und danach besichtigten sie den Speyerer Dom. Sie liefen noch am Rhein entlang, bis es kurz vor 18:00 Uhr Zeit wurde, zum Abendessen nach Hause zu kehren.

Die Naturschützer

Am Abend saßen sie sonnengerötet und leicht fröstelnd beim Abendessen und aßen Spaghetti Carbonara und dazu einen Feldsalat.

Während Tante Sofia nach dem Essen die Nachrichten sah, brachten die Kinder die Küche in Ordnung. Sie füllten anschließend ihre Brotboxen mit jeweils einem Käsebrot und zwei Essiggurken. Danach kochten sie sich noch eine Thermoskanne Früchtetee und gingen nach draußen in ihr Zeltlager.

»Wir legen uns hin. Ich wecke euch um 22 Uhr«, versprach Ingo.

Sie krochen in ihre Zelte und schliefen, um in der Nacht fit zu sein.

Pünktlich um 22 Uhr weckte Ingo die anderen Kinder auf. Schnell hatten sie ihre Zelte abgebaut und machten sich auf den Weg durch die Nacht zur Kollerinsel.

Dort angekommen, bauten sie ihr Zeltlager auf. Sie saßen vor den Zelten und wärmten ihre Finger an den Bechern des heißen, duftenden Früchtetees. Anschließend aßen sie ihre Käsebröte und dazu die Gürkchen.

Georg stieg auf den Hügel. »Im Pferdehof ist eben das Licht ausgegangen.«

»Wir legen uns hin und warten ab, was passiert«, empfahl Ingo.

Sie krochen in ihre Zelte und versuchten zu schlafen.

Kurz vor 1 Uhr rief Lisa: »Es ist nichts passiert und wir sind seit einer halben Stunde über der Zeit?!«

Die Anderen erwachten und kamen aus den Zelten gekrochen.

»In diesem Fall war dieses kleine Gerät tatsächlich der Auslöser für die Vogelflucht«, klang Ingo erleichtert.

»Wir haben den Fall gelöst!«, freute sich Enzo.

»Seid mal still«, flüsterte Georg und horchte auf. »Hört ihr das?«

»Ein Auto«, warnte Lisa. »Wer mag um diese Uhrzeit hier herumfahren?«

Enzo schaute über den Hügel und sah die Lichter des Wagens. »Es kommt genau auf uns zu.«

Tatsächlich kam ein Lieferwagen am Waldrand entlang bis vor die Zelte gefahren. Die Kinder standen wie erstarrt da.

Zwei ältere Männer stiegen aus. »Hey, was macht ihr hier!«, brummte einer der Männer.

»Zelten?«, antwortete Georg, was eher wie eine Frage klang.

»Bist du der Betreuer dieser Kinder?«, wollte er von Georg wissen.

»Wen interessiert das? Wer seid ihr und was macht ihr hier?«, erwiderte Georg.

»Wir sind vom Naturschutz und bewachen dieses Gebiet«, erklärte der andere Mann.

Enzo atmete erleichtert auf. »Wir sind ebenfalls hier, um das Gebiet zu bewachen.«

»Was meinst du damit?«, hakte der Mann nach.

»Er meint nichts«, mischte sich Ingo ein. »Kommt, wir packen zusammen und gehen.«

»Nicht so schnell, Kinder«, widersprach der Mann. »Wir müssen erst eure Personalien aufnehmen.«

»Weil wir einen Bericht schreiben müssen«, fügte der andere Mann hinzu und öffnete die Hintertür des Lieferwagens. »Kommt mit. Wir schreiben den Bericht. Das gibt einen Eintrag in die Akte. Hier ist nämlich Naturschutzgebiet und zelten ist strengstens verboten.«

Mürrisch begleiteten die Kinder den Mann in den fensterlosen Laderaum des Lieferwagens.

Der Mann schaltete das Licht an der Decke ein und wendete sich an Enzo. »Was meintest du damit, als du sagtest, ihr würdet das Gebiet bewachen?«

Enzo fing an: »Wir haben ein Ultraschallgerät gefu...«

»Wo ist es?«, unterbrach der Mann ruppig.

Ingo zog es zögernd aus seinem Rucksack. »Hier. Wir denken, dass ...«

Der Mann riss Ingo das Gerät aus der Hand. »Das muss ich erst meinem Kollegen zeigen.«

Er verließ den Lieferwagen und schob dabei die Wagentür zu. »Peter?«

Georg rüttelte an der verschlossenen Tür. »Hey, was soll das

werden? Sie haben uns eingesperrt?«

»Was machst du, Klaus?«, verlangte der andere Mann von seinem Kollegen eine Erklärung. »Mach die Tür auf, die Kinder sind im Lieferwagen.«

»Diese Rotznasen sind uns auf die Schliche gekommen«, knurrte Klaus.

»Oh nein!«, war Lisa entsetzt. »Die sind gar nicht vom Naturschutz.«

»*Die* haben dieses Gerät hierher gebracht«, fügte Enzo hinzu.

Die Männer stiegen ein und fuhren los. Georg trommelte an die Wand der Fahrerkabine. »Lasst uns raus, sonst wird es euch noch leidtun!«

Ingo winkte ab. »Es hat keinen Wert, Georg, wir sollten uns was anderes einfallen lassen.«

Wenig später hielt der Lieferwagen an und es erklang ein blechernes Geräusch.

»Das hört sich an, als wenn ein Garagentor verschlossen wurde«, mutmaßte Georg.

»Und?«, ertönte eine Männerstimme, »konntet ihr das Schalldruckgerät reparieren?«

»Nein, es war nicht kaputt, es wurde gestohlen«, erwiderte Klaus. »Wir haben diese Schnüffler aufgegebelt, die es gestohlen hatten, Chef.«

»Was soll das heißen, ihr habt Schnüffler aufgegebelt?«, klang der Chef empört.

»Sie sind im Lieferwagen eingesperrt«, erklärte Klaus.

»Seid ihr von Sinnen?«, fauchte der Chef.

»Warum, Chef?«, fragte Peter. »Was hätten wir sonst mit ihnen machen sollen?«

»Als ich damals über achtzig Prozent der Ländereien auf der Kollerinsel gekauft habe, habt ihr mir versprochen, es wäre kein Problem, dieses Gebiet als Baugelände zu verkaufen«, knurrte der Chef. »Ihr habt mir versprochen, der Naturschutz würde bald aufgehoben werden. Und was ist jetzt? Jetzt haben wir sogar Geiseln genommen. Das Ganze läuft gehörig aus dem Ruder.«

»Es wäre alles kein Problem gewesen«, rechtfertigte sich Peter. »Wenn diese Kinder nicht herumgeschnüffelt hätten, wäre in ein paar Wochen auf der Insel kein einziges Tier mehr gewesen. Die Stadt wäre verpflichtet gewesen, das Gebiet freizugeben und unser Plan wäre aufgegangen.«

»Sagtest du Kinder?«, reagierte der Chef entsetzt.

»Ja, es sind Kinder«, bestätigte Peter.

»Was sollen wir mit ihnen machen, Chef?«, bat Klaus um Rat.

»Lasst sie frei!«, brüllte der Chef.

»Was? Nein, die wissen zu viel und werden sofort zur Polizei gehen?!«, brüllte Klaus mit überschlagender Stimme. »Wir wären geliefert!«

»Natürlich werden sie zur Polizei gehen! Ihr habt die Sache vermasselt und wir haben verloren!«, fauchte der Chef.

Die Kinder hörten, wie jemand auf den Lieferwagen zulief.
»Was tun Sie, Chef?«, fragte Klaus.

»Na, die Kinder freilassen!«

»Nicht mit uns!«, knurrte Peter erzürnt. »Wir wandern doch nicht alle drei in den Knast, nur weil Sie wegen ein paar Geiseln ein schlechtes Gewissen bekommen?!«

»Was soll das? Lasst mich sofort los«, hörten die Kinder den Chef schreien.

Dann war es einige Minuten still.

»Sie haben ihren Chef außer Gefecht gesetzt«, vermutete Ingo.

»Was machen wir mit den Kindern?«, sagte Klaus.

»Wir lassen sie im Wagen und werden fliehen«, kam Peter in den Sinn.

Enzo zwinkerte seinen Freunden grinsend zu und fing an, laut zu weinen.

Klaus war perplex. »Hey, was ist da drinnen los?«

Ingo erwiderte: »Unser Kumpel braucht seine Tabletten, sonst wird er sterben!«

»Meine Güte, das hat mir gerade noch gefehlt«, fluchte Klaus.
»Wir haben keine Medikamente hier. Was braucht er denn?«

Georg zwinkerte Ingo zu. »Wir haben die Medikamente hier, die er braucht.«

»Gebt sie ihm endlich«, fauchte Klaus.

»Wir brauchen dazu ein Glas Wasser, sonst bekommt er die Tabletten nicht runter«, log Ingo.

Erst war es kurze Zeit still, danach öffnete Klaus die Wagentür und reichte Georg das Wasserglas. Georg griff nach seinem Arm und zog ihn mit aller Kraft in den Wagen, während Lisa, Enzo und Ingo heraussprangen.

»Drecksbande«, schrie Klaus.

Georg sprang ebenfalls aus dem Wagen und sperrte Klaus

darin ein.

Als er sich jedoch umdrehte, stand Peter vor ihm. »Netter Versuch, Junge.«

Georg sah einen Käfig, in dem Ingo, Lisa und Enzo mittlerweile eingesperrt waren.

Peter grinste spöttisch. »Dachtest du, ihr könntet einfach so entkommen?«

Georg schaute sich in der alten Fabrikhalle um, riss die Augen auf und stierte an Peter vorbei. »Das gibt es doch nicht? Ist das etwa ein Kampfhund, der da hinter Ihnen steht?«

Peter lachte ironisch. »Mit diesen billigen Tricks kannst du mich nicht ...«

Plötzlich fing Enzo an, wie ein Hund zu knurren. Erschrocken drehte sich Peter um. Georg stürmte auf den Mann zu und riss ihn zu Boden. Blitzschnell öffnete er den Riegel des Käfigs. Ingo, Enzo und Lisa sprangen heraus und halfen Georg den jammernden Mann in den Käfig zu zerren und darin einzusperren.

Sie hörten ein lautes Seufzen und entdeckten den Chef, der am Ende der Halle auf einen Stuhl gefesselt war. Georg entfernte das Klebeband von seinem Mund.

»Es tut mir leid, Kinder. Ich bin Herr Schneider«, entschuldigte sich der Mann. »So weit wollte ich nie gehen.«

»Wir haben aus dem Lieferwagen alles gehört, was sie gesprochen haben«, gestand Ingo.

»Glaubt mir, ich wollte nur die Ländereien der Kollerinsel als Bauland verkaufen«, erklärte Herr Schneider schuldbewusst.

»Dazu mussten Sie erst die Tiere dort vertreiben?!«, warf Lisa ihm vor.

»Ich wollte aber nie, dass jemand zu Schaden kommt«, versicherte er.

»Ihr Spiel ist aus«, knurrte Ingo.

Herr Schneider nickte. »Für mich war es aus, als ihr hier aufgetaucht seid. Mit Geiselnahme will ich nichts zu tun haben, ich bin ein Geschäftsmann und kein Entführer.« Er zeigte auf eine Kabine an der Hallenwand. »Da drin befindet sich das Telefon.«

»Okay, ich rufe die Polizei.« Ingo eilte zum Telefon und kam kurz darauf zurück.

Georg öffnete das Hallentor, um die Polizei zu empfangen.

»Ich bekomme zwar meine verdiente Strafe, aber das habt ihr gut gemacht, Kinder«, lobte Herr Schneider.

Kurz fuhren 3 Polizeiwagen vor der Halle vor. Herr Schneider gestand alles und wurde samt seinen beiden Gehilfen abgeführt.

»Respekt, Kinder. Gut gemacht«, lobte der Polizeibeamte. »Es wäre besser gewesen, gleich die Polizei zu verständigen. Das war viel zu gefährlich.«

»Klar, nur hätten diese Gauner sicher ihre Straftat nicht gestanden«, war sich Ingo sicher.

Sommerferien mit Genuss

Den Rest der Sommerferien genossen die Kinder zusammen mit Nicole im Freibad, bei Spaziergängen am Rhein und mit Reittouren über die Kollerinsel.

Wie sich herausstellte, waren Klaus und Peter gesuchte Juwelendiebe, auf die eine Belohnung ausgesetzt war. So

erhielten die Kinder zehntausend Euro, die gleich auf ihr Konto überwiesen wurden.

Wieder zu Hause in Bad Bergzabern erzählten die Kinderdetektive alles ihren Eltern. Diese mahnten zwar die Kinder, solche gefährlichen Touren in Zukunft zu unterlassen, waren aber insgeheim sehr stolz auf das IGEL-Team.

Nicole schrieb noch einige Male E-Mails, wie schön die Ferien mit dem IGEL-Team waren und wie schön es ist, endlich nachts wieder durchschlafen zu können, ohne von Vogelgeschrei geweckt zu werden.

Die Kinder waren mit ihrer Arbeit zufrieden und wussten, sie konnten sich immer aufeinander verlassen. Genauso wussten sie, dass dies nicht ihr letzter Fall als IGEL-Team gewesen ist. Deshalb freuten sie sich schon auf den nächsten Auftrag, wobei sie nicht ahnten, wie nahe ihnen dieser bevorstand.

« ENDE »

Das Geheimnis des vermissten Mannes – Band 6

Eine Frau wendet sich verzweifelt an das IGEL-Team, weil ihre Tochter Sandra seit zwei Tagen spurlos verschwunden ist.

Sandra war angeblich zuletzt auf der Suche nach ihrem Vater, der acht Monate zuvor von einer Geschäftsreise nicht mehr zurückgekehrt war. Das IGEL-Team versucht, der Frau zu helfen und tappt dabei in eine hinterhältige Falle.

Die durchnässte Frau

Die in der Morgensonne golden leuchtenden Blätter fielen von den Bäumen und tanzten im kühlen Herbstwind über den glänzend nassen Asphalt. Ingo, Georg, Lisa und Enzo saßen drinnen beim Frühstück. Die Küche war mit einem herrlichen Duft von heißer Schokolade erfüllt. Die Kinder freuten sich riesig auf ihre Herbstferien.

»Mama? Wir werden nachher Kastanien sammeln«, teilte Lisa mit, worauf die anderen Kinder zustimmend nickten.

Die Mutter stand gerade am Spülbecken und drehte sich zu ihr um. »Das ist schön, Kinder, damit kann ich morgen ein leckeres Kastaniengemüse zubereiten.«

Ein melodisches »Ding Dong« hallte durchs Haus.

»Es hat geklingelt?!«, reagierte Georg überrascht.

Die Mutter trocknete sich die Hände an der Schürze ab.

»Erwartet ihr jemanden?«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Nein. Nicht, dass ich wüsste. Wer kann das so früh am Morgen sein?«

Lisa kniete sich auf den Stuhl und lugte aus dem Fenster. »Das ist ja merkwürdig. Da steht eine Frau im blauen Anorak an der Tür, ihre Haare sind pitschnass?!«

Die Kinder rannten neugierig zur Haustür. »Wir gehen schon, Mama.«

Vor der Tür stand eine Frau, Ende 40, deren schwarzes, langes Haar nass an ihrem Kopf klebte.

»Seid ihr das IGEL-Team?«, fragte sie mit einem jammernden Unterton in der Stimme.

»Ja, das sind wir. Was ist mit Ihnen passiert? Sie sind ja klitschnass?!«, sorgte sich Ingo.

»Ich bin Frau Zimmermann«, stellte sich die Frau vor. »Es geht um meine elfjährige Tochter Sandra. Sie ist seit zwei Tagen spurlos verschwunden.«

»Oje, das ist ja schrecklich«, erwiderte Lisa. »Kommen Sie doch erst einmal herein, sonst erkälten Sie sich noch bei dem kalten Wind.«

Frau Zimmermann schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht. Ich darf keine Zeit verlieren und muss sofort weiter nach meiner Tochter suchen.«

Georg, der alle Anwesenden etwa um einen Kopf überragte, runzelte die Stirn. »Wo haben Sie bisher gesucht?«

»Ich bin die ganze Stadt abgelaufen, habe bei all ihren Freunden und Klassenkameraden vorbeigeschaut. Nichts! Sie ist spurlos verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt«, erklärte Frau Zimmermann in tränenerstickter Stimme.

»Es bringt Ihnen und Ihrer Tochter nichts, wenn Sie krank werden«, versuchte Ingo, die Frau zu überzeugen. »Kommen Sie doch erst mal herein, trinken Sie eine heiße Schokolade und erzählen Sie uns alles in Ruhe. Wir werden versuchen, Ihnen zu helfen.«

»Vielleicht habt ihr Recht, Kinder. Ich wüsste auch nicht, wo ich noch suchen sollte«, nahm Frau Zimmermann das Angebot an.

Die Kinder nahmen sie mit in die Küche.

»Mama? Das ist Frau Zimmermann«, stellte Lisa der Mutter die Frau vor. »Ihre Tochter ist so alt wie ich und ist seit zwei Tagen verschwunden.«

»Guten Tag, Frau Zimmermann«, grüßte die Mutter. »Das ist ja furchtbar. Ich hoffe, die Kinder können Ihnen helfen.«

Ingo goss Frau Zimmermann einen dampfend heißen Kakao ein. Sie umklammerte die heiße Tasse mit ihren kalten, zittrigen Händen und trank einen kräftigen Schluck. Plötzlich brach sie in Tränen aus. »Erst mein Mann und jetzt auch noch meine Tochter.«

»Mama? Dürfen wir uns in mein Zimmer zurückziehen?«, erkundigte sich Ingo.

Der Mutter stand der Schock über Frau Zimmermanns Schicksal ins Gesicht geschrieben. »Gewiss doch. Geht ruhig.«

Die Kinder nahmen Frau Zimmermann mit in Ingos Schlafzimmer, das den Kinderdetektiven immer als Besprechungszimmer diente. Lisa half der Dame aus dem nassen Anorak und hängte diesen zum Trocknen über die Heizung. Ingo bot ihr den Platz neben sich auf dem Bett an. Enzo, Lisa und Georg setzten sich auf den Fußboden und lauschten gespannt dem Gespräch.

»Was ist mit Ihrem Mann geschehen, Frau Zimmermann?«, hakte Ingo nach.

»Er musste vor 8 Monaten beruflich nach Afrika reisen. Über Nacht ist er spurlos verschwunden«, erzählte Frau Zimmermann mit heiserer Stimme und nahm anschließend einen Schluck heiße Schokolade.

»Was hätte Ihr Mann in Afrika machen sollen?«, wollte Georg

wissen.

»Er hätte elektronische Bauteile in Klimaanlageen installieren sollen. Leider ist er nie bei dem Kunden erschienen, weil er über Nacht aus dem Hotel verschwunden war.«

Lisa stützte sich mit den Händen nach hinten auf den weißen Fellteppich. »Für welche Firma hatte er gearbeitet?«

»Er arbeitete für die Firma Elopart Control in Pleisweiler, die stellen elektronische Bauteile her. Die hatten sich damals sehr bemüht und alles in ihrer Macht stehende getan, um meinen Mann zu finden. Leider ohne Erfolg.«

Enzo blickte nachdenklich an die Zimmerdecke. »Sehr seltsam.«

»Aber nun ist auch meine Tochter Sandra verschwunden und die Polizei kann sie auch nicht finden«, fing die Frau erneut zu weinen an.

»Ganz ruhig«, beruhigte Ingo. »Erzählen Sie uns etwas über Ihre Tochter!«

Lisa reichte Frau Zimmermann ein Papiertaschentuch, womit sie ihre Tränen abwischte. »Sandra hatte den Verlust ihres Vaters nicht wahrhaben wollen und versprach, sie würde ihn finden.«

»Wie wollte Ihre Tochter das anstellen?«, hakte Georg nach.
»Wollte sie nach Afrika reisen?«

Frau Zimmermann schüttelte den Kopf. »Nein, sie meinte, die Firma würde meinen Mann gefangen halten, was natürlich völlig absurd ist und ihrer kreativen Kinderfantasie entspringt.«

Der mollige, schwarz gelockte Enzo hob die Augenbrauen. »Wie kam Ihre Tochter zu diesem Verdacht? Denken Sie wirklich, es war reine Fantasie oder hatte sie dafür irgendwelche Hinweise?«

Frau Zimmermann winkte ab. »Sie ist ein Fan von euch und hat alle eure Bücher gelesen. Ich denke, sie hat nur zu viel Fantasie und wollte einfach nur ihren Vater zurückhaben.«

Lisa strich sich eine blonde Haarsträhne aus ihrem sommersprossigen Gesicht. »Kann es sein, dass sie es irgendwie geschafft hat, nach Afrika zu kommen?«

»Nein!« nahm Ingo die Antwort vorweg. »Dazu sind die Passagierkontrollen heutzutage viel zu streng. Spätestens am Flughafen hätte man sie bemerkt und ihre Mutter alarmiert.«

Georg räusperte sich. »Wann haben Sie Ihre Tochter zuletzt gesehen?«

»Am Montagabend, als sie sagte, sie würde zu Bett gehen.«

»Am Dienstagmorgen war sie verschwunden?«, folgerte Ingo.

»Ja, als ich sie zum Frühstück rufen wollte.« Frau Zimmermanns Blick senkte sich, sie starrte

gedankenversunken in die Ecke des Zimmers.

»Okay«, sagte Ingo. »Wir werden alles tun, um Ihre Tochter zu finden.«

Georg stimmte Ingo zu. »Sie gehen erst einmal nach Hause und ruhen sich aus. Ohne persönlich zu werden, aber Sie sehen wirklich nicht gut aus. Wir werden Sie informieren, sobald wir eine heiße Spur haben.«

»Genau, Sie sehen wirklich nicht gut aus«, pflichtete Ingo bei. »Ich tippe auf Schlafmangel und daraus resultierende Kreislaufstörungen. Ruhen Sie sich aus, während wir nach Ihrer Tochter suchen!«

Frau Zimmermann überreichte den Kindern eine Visitenkarte mit Adresse und Telefonnummer und verabschiedete sich. »Vielen Dank. Nachdem ich weiß, dass ihr euch darum kümmert, geht es mir schon besser. Ich hoffe, dass ihr sie finden werdet.«

Entdeckung im Wald

Nachdem die Kinder Frau Zimmermann an der Haustür verabschiedet hatten, kamen sie in die Küche.

»Könnt ihr dieser armen Frau helfen?«, sorgte sich die

Mutter.

»Wir haben keine Ahnung«, gestand Ingo.

»Ihre Tochter ist bestimmt von zu Hause weggelaufen, weil sie ihren Vater vermisst«, vermutete Enzo.

»Seid bitte trotzdem vorsichtig«, bat die Mutter. »Damit ihr nicht wieder in eine gefährliche Situation geratet, wie bei euren letzten Fällen.«

Lisa lachte laut. »Nein, da musst du dir keine Sorgen machen, Mama. Wir sind sehr vorsichtig.«

Die Kinder gingen nach oben in Ingos Schlafzimmer.

»Und wie gehen wir jetzt vor?«, fragte Georg.

»Wir werden heute Mittag zu dieser Firma nach Pleisweiler gehen. Vielleicht finden wir dort einen Hinweis«, erklärte Ingo.

»Bis dahin werden wir die Kastanien sammeln, die wir Mama versprochen haben«, forderte Lisa.

Enzo vergrub die Hände in den Hosentaschen und schaute aus dem Fenster. »Denkt ihr, wir finden diese Sandra? Wo kann sie bloß sein?«

»Wenn diese Firma mit ihrem Verschwinden zu tun hat, dann finden wir sie ganz bestimmt«, versicherte Ingo, rückte seine Brille zurecht und tippte auf seinem Klapprechner.

»Und, Ingo?«, erkundigte sich Lisa. »Hast du etwas über die Firma im Internet herausgefunden?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Leider nicht. Hier steht nur, dass sie Elektroteile produziert.«

»Das klingt nicht gerade kriminell«, bemerkte Enzo.

»Lasst uns jetzt Kastanien sammeln gehen, damit wir danach zu dieser Firma gehen können!«, drängte Georg ungeduldig.

Die Kinder zogen ihre Jacken an, verließen das Haus und liefen in Richtung Wald. Die Straße war immer noch nass und der kühle Wind war stärker geworden. Einige Seitenstraßen später erblickten sie schon die gelb, gold und braun gefärbten Bäume des Waldes. Der Wind fegte die bunten Blätter durch die Luft und erzeugte ein Rauschen in den Baumkronen. Nach wenigen Metern fanden sie bereits die ersten Kastanien. Mit den Füßen schoben sie das Herbstlaub beiseite, entfernten die Stachelgehäuse sammelten die Kastanien auf und verstauten sie in ihren Rucksäcken.

»Die Stachelgehäuse der Kastanien nennt man übrigens Fruchtbecher«, erklärte Ingo beiläufig.

Enzo brummte: »Unter Fruchtbecher stelle ich mir aber ein leckeres Erdbeer-Kirsch-Bananen-Eis vor und keine stachelige Hülle.«

Lisa lachte. »Du kannst ja mal kosten, wie diese Fruchtbecher

schmecken.«

Georg und Ingo lachten. Sie marschierten zum nächsten Kastanienbaum.

Lisa lief noch ein Stück weiter zum übernächsten Baum. »Hier liegen Kastanien, wie aus dem Bilderbuch. Groß, dick und schön geformt.« Sie bückte sich und sammelte die Kastanien auf. Als sie aufschaute, blickte sie genau auf eine Höhlentür.

»Hey, Jungs. Kommt mal her!«, rief sie, worauf die Jungs zu ihr eilten.

Georg lachte auf. »Die Teufelhöhle. Da waren wir damals eingesperrt.«

»Ja, von den angeblichen Schneemonstern«, lachte Enzo.

»Kommt, wir sehen mal nach, ob sie sich verändert hat.« Georg rüttelte an der Tür. »Sie ist verschlossen.« Er schob den Riegel zurück und öffnete sie.

Lisa rümpfte die Nase. »Pfui, Welch ein muffiger Gestank.«

»Mach zu, bevor noch jemand auf die Idee kommt, hineinzugehen«, riet Enzo. »Wir wären damals fast da drin verhungert.«

»Du hast recht«, bestätigte Georg und schlug die Tür zu.

Als er den Riegel vorschob, horchte Lisa auf. »Was war das

für ein Geräusch?«

»Was meinst du?«, wunderte sich Ingo.

»Da hat irgendwas gequietscht?!«, war Lisa sicher.

Georg hob die Augenbrauen. »Natürlich, das war der Riegel, den ich zugeschoben habe.«

»Nein, es hörte sich an, wie ...«, widersprach Lisa und unterbrach, als ein deutliches Wimmern ertönte.

»Das kommt aus der Höhle«, reagierte Georg entsetzt. Er schob den Riegel zurück und riss die Tür auf. »Hallo? Ist das jemand?«, rief er hinein, wobei seine Stimme aus der Höhle zurückhallte.

Enzo lugte in den dunklen Höhlenschlund und trat erschrocken einen Schritt zurück. »Achtung, da hat sich was bewegt!«

Plötzlich trat ein Mädchen mit langen, schwarzen Haaren an den Höhlenausgang. Ihr Gesicht war schmutzig, ihre Jeans sowie ihr roter Pullover waren zerrissen.

»Wer bist du? Bist du Sandra?«, fragte Lisa unsicher.

Sandra riss erfreute die Augen auf. »Seid ihr nicht das IGEL-Team?!«

»Ja«, bestätigte Ingo. »Wer hat dich in die Höhle gesperrt?«

»Meine Güte, ihr seid das IGEL-Team, ich bin euer größter

Fan.« Sie atmete einige Male tief durch. »*Die* haben mich in der Höhle eingesperrt!«

»Wer sind *die*?«, hakte Ingo nach.

»Die Männer, die meinen Vater entführt haben«, informierte Sandra.

»Lasst uns zur Polizei gehen«, schlug Ingo vor. »Würdest du die Männer wiedererkennen?«

Sandra schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe die nicht gesehen und könnte sie daher nicht beschreiben.«

»Wie das?«, wunderte sich Enzo.

Sandra erklärte: »Ich hatte mich in der Firma versteckt und ein Gespräch mitgehört. Darin wurde über meinen Vater gesprochen, der in dieser Teufelhöhle gefangen sei. Ich bin sofort hergekommen, um nachzusehen. Als ich in der Höhle war, wurde die Tür zugeschlagen.«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Mit diesen Hinweisen könnte die Polizei niemanden verhaften.«

Enzo fuhr sich nachdenklich über seinen schwarzen Lockenkopf. »Sie müssen dich gesehen haben, als du sie belauscht hast. Sie bemerkten, dass sie beobachtet werden und haben dich absichtlich in die Höhle gelockt, weil sie dich einsperren wollten. Demnach müssen sie dich als Bedrohung wahrgenommen haben.«

»Ich konnte unmöglich gesehen werden. Ich habe sehr gut aufgepasst«, wehrte sich Sandra.

Georg blickte das Mädchen kritisch an. »Das war ganz schön gefährlich, was du da getan hast«, warf er ihr vor. »Deine Mutter ist in großer Sorge.«

»Das ist wohl wahr. Es war dumm von mir«, gab Sandra zu. »Ich wäre niemals mehr alleine da herausgekommen.«

»Erzähle uns genau, was du gehört hast«, forderte Ingo und kramte in seinem Rucksack.

Sandra hielt ihm einen Kugelschreiber hin. »Suchst du etwas zum Schreiben?«

Ingo holte sein iPad hervor und lächelte sie an. »Schreiben war gestern«, scherzte er.

Sandra erzählte: »Ein Mann sagte, solange Herr Zimmermann in der Teufelhöhle sitzt, wird ihn kein Mensch finden.«

Alle hörten Sandra gespannt zu, und als sie ruhig war, runzelte Enzo die Stirn. »War's das schon?«

»Ja, das reicht doch. Oder etwa nicht?«

»In welchem Zusammenhang hatten sie das erwähnt?«, interessierte sich Ingo.

Sandra gestand kleinlaut: »Ich war einen Tag zuvor schon in die Firma geschlichen. Leider hatte der Manager Herr Stoll

mich entdeckt. Ich sagte ihm, ich würde nach meinem Vater suchen.«

»Das war sehr ungeschickt. So waren sie vorgewarnt und mussten nur noch darauf warten, bis du wiederkommst und sie beobachtest«, rügte Ingo.

»Erzähl!«, interessierte sich Georg. »Was hattest du bei dem Gespräch genau gehört?«,

»Der Mann hatte anscheinend telefoniert, weil ich nur eine Stimme hören konnte. Er sagte, die Tochter von Herrn Zimmermann sei gestern hier aufgetaucht und hätte nach ihrem Vater gesucht, aber ihn könnte niemand finden, solange er in der Teufelshöhle sitzt.«

Enzo warf Sandra einen misstrauischen Blick zu. »Warum hast du uns das nicht *gleich* gesagt?«

Sandra lächelte verlegen. »Es ist mir peinlich, dass ich beim ersten Mal erwischt wurde.«

Georg lachte. »Es war zwar leichtsinnig, aber es muss dir nicht peinlich sein.«

»In diesem Fall hatten diese Leute jedenfalls mit deinem erneuten Auftauchen dort gerechnet«, teilte Ingo seine Gedanken mit.

»Hattest du nur das Gespräch gehört oder auch jemanden gesehen?«, hakte Georg noch einmal nach.

»Ich habe nur gehört, wie jemand gesprochen hatte«, antwortete Sandra. »Es klang wie dieser Manager Herr Stoll, der mich am Tag zuvor erwischt hatte.«

»Die haben dir sicher nur einen Streich gespielt«, sagte Enzo.

»Wobei das ein echt übler Streich ist, wenn man die Tochter, die ihren vermissten Vater sucht, einfach in eine Höhle einsperrt und sich tagelang selbst überlässt«, bemerkte Georg verärgert.

Lisa legte beruhigend ihre Hand auf Sandras Schulter. »Deine Mutter macht sich furchtbare Sorgen um dich. Sie hatte sich an uns gewendet, damit wir dich finden. Ich schlage vor, wir bringen dich jetzt nach Hause.«

»Hiermit ist unser Auftrag beendet«, verkündete Enzo feierlich.

»Das ging ja schnell«, reagierte Georg enttäuscht.

»Ihr bekommt einen neuen Auftrag von mir«, mischte sich Sandra ein.

Ingo sah sie skeptisch an. »Du meinst doch nicht ...?«

»Doch«, unterbrach Sandra. »Ihr sollt meinen Vater finden. Ich bin mir sicher, dass er niemals in Afrika war, sondern irgendwo hier eingesperrt ist.«

Ingo kniff die Lippen zusammen. »Also gut, wir werden uns

in dieser Firma einmal umschauen. Versprechen können wir aber nichts. Mach dir bitte keine allzu große Hoffnung.«

Sandra hatte Freudentränen in den Augen. »Ich danke euch.«

»Jetzt lass deine Mutter aber nicht länger warten!«, drängte Georg.

»Und unterlasse in Zukunft solche gefährlichen Spielchen«, mahnte Enzo, während sie in Richtung Stadt liefen.

»Keine Sorge, ich tu so etwas nie wieder«, versprach Sandra.

»Um ein Haar wäre ich in dieser Höhle verendet.«

»Du musst ja völlig ausgehungert sein«, konnte Enzo ihr gut nachfühlen.

»Ich habe seit zwei Tagen nichts mehr gegessen und getrunken. Mein Hunger ist seit gestern verschwunden, nur Durst habe ich noch.«

Kurze Zeit später kamen die Kinder an Sandras Zuhause in der Nähe des Hauptbahnhofes an. Ingo klingelte an der Tür.

Frau Zimmermann öffnete die Haustür. »Hallo. Wollt ihr noch was wissen oder gibt es schon eine Spur von ...« Sie erblickte ihre Tochter, schrie auf und schloss sie weinend in ihre Arme.

Sie war außer sich vor Freude. »Ich bin euch so dankbar, was schulde ich euch?«

»Es war uns eine Ehre«, lehnte Ingo ab. »Außerdem haben wir sie mehr oder weniger durch Zufall gefunden.«

»Was verlangt ihr für euren neuen Auftrag?«, hakte Sandra nach.

Frau Zimmermann blickte ihre Tochter fragend an. »Welchen neuen Auftrag?«

Sandra lächelte. »Stell dir vor, Mama. Das IGEL-Team wird Papa finden.«

»Nein, Sandra. Wir verlangen nichts und werden es versuchen«, korrigierte Georg. »Versprechen können wir nichts.«

Frau Zimmermann strahlte übers ganze Gesicht. »Das werde ich euch nie vergessen.« Sie wendete sich ihrer Tochter zu. »Jetzt musst du mir aber erzählen, wo du gesteckt hast.«

Frau Zimmermann und ihre Tochter verabschiedeten sich und die Kinderdetektive machten sich auf den Nachhauseweg.

Der Plan

Freudestrahlend und zufrieden kamen die Kinder nach Hause.

»Wir haben Sandra gefunden«, verkündete Lisa stolz. »Nebenbei haben wir auch Kastanien gesammelt.« Sie schüttete die Kastanien auf den Küchentisch.

Die Mutter war erstaunt und erfreut zugleich. »Ihr habt sie schon gefunden? Wo ist sie gewesen?«

»Sie hatte sich in der Teufelshöhle eingesperrt«, erklärte Ingo nur die Halbwahrheit. »Wir sind zufällig dort vorbeigekommen.« Dass Sandra eingesperrt wurde und die Angestellten der Firma Elopact Control wahrscheinlich damit zu tun hatten, hatte Ingo der Mutter bewusst verschwiegen. Sie hätte nur unnötig Fragen gestellt und die Kinder gebeten, sich von dieser Firma fernzuhalten.

»Sie hatte sich in der Teufelshöhle eingesperrt?«, wiederholte die Mutter. »Wie konnte das passieren?«

»Wahrscheinlich wollte sie die Höhle erkunden und der Wind hat die Tür zugeschlagen«, log Enzo.

»Durch die Wucht haben sich anscheinend die Türriegel verschoben und die Tür zugescherrt«, ergänzte Lisa, um des

glaubwürdiger klingen zu lassen.

»Kinder, ich bin stolz auf euch«, lobte die Mutter. »Den Fall habt ihr sehr schnell gelöst und ich freue mich für Frau Zimmermann und ihre Tochter.«

»Das war eher Zufall«, gestand Georg. »Hätten wir keine Kastanien gesucht, wären wir nie dort vorbeigekommen.«

Enzo grinste breit. »Aber gelöst ist gelöst, auch wenn es nur Zufall war.«

Anschließend begaben sich die Kinder in Ingos Zimmer, um eine Lagebesprechung durchzuführen.

Ingo setzte sich auf sein Bett. »Heute Mittag gehen wir nach Pleisweiler und schauen uns die Firma Elopact Control einmal genauer an.«

»Was, wenn wir auch erwischt werden, so wie Sandra?«, bangte Lisa. »Ich habe keine Lust, auch irgendwo eingesperrt zu werden. Ihr habt gesehen, wozu diese Leute fähig sind.«

»Natürlich sind wir vorsichtig«, versicherte Ingo. »Wir passen die Zeit der Mittagspause ab. So können wir ungesehen ins Gebäude gelangen und uns dort in Ruhe umsehen.«

Enzo legte die Stirn in Falten. »Was versprichst du dir davon? Was genau wollen wir dort herausfinden?«

»Zuerst schauen wir, welche Bauteile dort überhaupt

produziert werden«, teilte Ingo mit. »Danach sehen wir weiter.«

»Na elektronische Bauteile«, erinnerte Georg. »Du hast doch selbst im Internet gelesen, dass dort Elektrobauteile produziert werden.«

»Ja, das ist klar. Aber welche Bauteile genau?«, entgegnete Ingo.

»Ist das wichtig?«, entgegnete Lisa.

»Leute! Die Firma hat ein Geheimnis«, stellte Ingo klar. »Wozu sonst hätten sie Sandra in eine Falle locken und einsperren sollen?«

»Ja, das klingt plausibel«, gab Enzo zu. »Aber sollen wir wirklich zwei Kilometer bis Pleisweiler laufen?«

»Keine Sorge, Enzo. Damit wir diesen Gewaltmarsch überstehen«, scherzte Lisa, »nehme ich Proviant mit.«

»Wenn das so ist, bin ich natürlich dabei«, stimmte Enzo zu und leckte sich die Lippen. Auch Georg und Ingo waren begeistert von Lisas Idee, diesen Fußmarsch mit einer Rast angenehmer zu machen.

Georg nickte: »Ja, wir könnten unterwegs ein kleines Picknick machen.«

»Ich liebe Picknick«, schwärmte Enzo.

Lisa eilte unverzüglich nach unten zur Küche. »Mama? Wir machen heute Mittag eine kleine Wanderung. Kann ich Verpflegung mitnehmen?«

»Natürlich«, erlaubte die Mutter. »Wo soll es denn hingehen?«

Lisa wurde kreidebleich. »Äh ... wir wollen ... wir haben kein bestimmtes Ziel. Wir wollen einfach nur spazieren gehen.«

Das war knapp, um ein Haar hätte sich Lisa versprochen. Da hatte sie gerade noch mal die Kurve gekriegt. Hätte sie gesagt, sie wollen nach Pleisweiler, hätte die Mutter sofort Verdacht geschöpft und geahnt, dass es mit dieser Firma zu tun hat.

»Nehmt euch Fruchtsäfte, Brote und Schokokuchen mit«, bot die Mutter an.

»Schokokuchen?«, glaubte Lisa, sich verhöhrt zu haben.

Die Mutter hielt ihr die Tortenplatte mit dem herrlich duftenden Schokoladenkuchen entgegen. »Den habe ich heute Morgen für euch gebacken und ihr habt ihn euch heute schon wirklich mehr als verdient.«

»Prima, danke Mama«, freute sich Lisa.

Hurtig bereitete sie die vier Plastikboxen mit Wurstbrot und Gurkenstückchen vor. Dazu packte sie vier große Stücke Schokoladenkuchen in Küchenpapier ein. Zuletzt füllte sie die

vier Mineralwasserfläschchen mit Ananas-Traubensaft und Mineralwasser auf.

Die Mutter gab ihr noch vier saftige Birnen. »Hier. Etwas Obst.«

»Danke, Mama.« Lisa packte alles in ihren Rucksack ein und stürmte nach oben zu den Anderen.

»Ich bin fertig. Können wir?«, fragte sie voller Vorfreude.

»Wir sind bereit«, antworteten die Jungs wie aus einem Mund.

Ingo druckte aus dem Internet noch schnell einen Ortsplan von dem Ort Pleisweiler aus. Die Kinderdetektive schlüpfen in ihre Jacken, schulterten ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg.

Erkundung von Elopact Control

Die Kinder liefen durch die Kleinstadt Bad Bergzabern und folgten am Ortsausgang einem unbefestigten Feldweg, der neben der Landstraße entlangführte. Die Sonne hielt sich hinter dicken, grauen Wolken versteckt und es war unangenehm kühl. Ein kräftiger Herbstwind wehte ihnen entgegen und machte das Vorankommen schwierig. Nach einigen hundert Metern schleppte sich Enzo an den Wegrand und ließ sich ins knöchelhohe Gras fallen.

»Geht ohne mich weiter. Ich komme schon irgendwie klar«, jammerte er theatralisch.

Ingo schüttelte den Kopf und reichte Enzo einen Müsliriegel. »Dass du immer so dramatisch sein musst?! Kannst du nicht einfach sagen, wenn du Hunger hast?«

Enzo aß genüsslich den Riegel auf, stand auf und grinste. »Danke, du bist ein echter Kumpel, Ingo.«

»Ja. Ich weiß, ich habe dich wie so oft mal wieder vorm Verhungern gerettet«, reagierte Ingo ironisch.

»Pech für dich, Enzo«, neckte Lisa. »Hättest du lieber mal gewartet, bis wir in Pleisweiler angekommen sind. Du hättest Leberwurstbrot mit Gurkenstücken und zum Nachtisch

leckeren Schokoladenkuchen und eine saftige Birne bekommen. Das ist ja nun für dich gelaufen, weil du jetzt satt bist.«

»Wurstbrot, Schokoladenkuchen und Birne?«, wiederholte Enzo erstaunt. »Irrtum, Lisa. Die Energie des Müsliriegels reicht genau bis nach Pleisweiler, danach kann ich wieder essen. Na los, Leute, legt mal einen Zahn zu!«, drängte er und lief eilig voraus, dass ihm die anderen nur schwer folgen konnten.

Wenig später kamen sie in dem kleinen Dorf Pleisweiler an. Ingo übernahm die Führung und lief mit der Straßenkarte in den Händen voraus. Der Weg führte sie in eine Seitenstraße, wo sie das große, würfelförmige Gebäude der Firma Elopart Control fanden.

Georg zeigte zur Wiese, die sich gegenüber des Gebäudes befand. »Dort könnten wir uns im Gras verstecken und warten, bis die Mitarbeiter in die Pause gehen.«

»Das ist auch ein guter Platz für unser Picknick«, pflichtete Ingo bei.

Enzo stapfte durchs kniehohe Gras und ließ sich dann nieder.

»Alles klar, Leute. Ich habe ein schönes Plätzchen gefunden.«

Sie breiteten die Picknickdecke aus und machten es sich darauf bequem. Durch eine Lücke in der Wolkendecke stahlen sich wärmende Sonnenstrahlen hindurch, die das Picknick angenehmer machten. Die Kinder aßen ihr Wurstbrot mit den Gurkenstückchen. Dazu tranken sie ihren Ananastraubensaft. Zum Nachtisch gab es ein Stück Schokoladenkuchen und danach eine Birne. Gerade als sie aufgeessen hatten, bemerkten sie, wie sich summend das große Tor des Firmengebäudes schloss. Kurz darauf strömten die Mitarbeiter der Firma gruppenweise aus der Nebentür des Gebäudes.

»Alles klar. Die Leute gehen in die Mittagspause«, folgerte Ingo.

Etwa zehn Minuten später war keiner mehr zu sehen und es wurde still.

Ingo lief von der Wiese, trat nach vorne zum Straßenrand und winkte die anderen her. »Los, kommt! Sie sind alle weg. Die Luft ist rein.«

Die Kinderdetektive überquerten den Straßenfeldweg und betraten die große Halle durch die Nebentür. Sie befanden sich in einer Halle, in der hohe Metallregale standen.

»Das muss das Lager sein«, meinte Georg.

»Und *die* holen die Ware ab«, fügte Lisa hinzu und zeigte auf

die beiden Lastwagen, welche im vorderen Bereich des Lagers direkt hinter dem großen Tor standen.

»Ihr passt auf, während ich mir die Lastwagen genauer ansehe«, flüsterte Ingo und näherte sich einem der Lkws.

Ingo sah zu Georg rüber und Georg übermittelte ihm ein Zeichen, indem er den Daumen hob. »Alles in Ordnung. Es ist niemand zu sehen.«

Flink kletterte Ingo auf die Ladefläche und verschwand im Lastwagen. Wenige Sekunden später kam er heraus und zeigte den anderen einen Kugelschreiber.

»Was ist das?«, fragte Enzo irritiert.

»Nach was sieht es denn aus?«, stellte Ingo die Gegenfrage.

»Nach einem Fahrrad?«, scherzte Georg.

»Der ganze Lastwagen ist voll von diesen Kugelschreibern«, erklärte Ingo.

»Das ist nichts Besonderes. Lasst uns hier verschwinden, bevor die ersten Mitarbeiter von der Pause zurückkehren und uns erwischen«, quietschte Lisa aufgeregt.

Die Jungs befolgten Lisas Rat, verließen das Gebäude und liefen bis zum Ortsrand von Pleisweiler, wo sie sich sicher fühlten.

Georg blickte vorwurfsvoll drein. »Sind wir nun unter die

Diebe gegangen, Ingo?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Das sind Werbegeschenke. Sieh mal den Aufdruck!«

»Du hast dir den Kugelschreiber genommen und nicht geschenkt bekommen. Das ist Diebstahl«, erklärte Enzo vorwurfsvoll.

»In gewisser Weise hast du recht«, stimmte Ingo zu. »Wir leihen ihn uns nur als Beweisstück aus.«

Lisa sah sich den Kugelschreiber an. »Da steht: Wir wünschen ein schönes Weihnachtsfest?!«

»Toller Beweis. Das beweist doch gar nichts«, wirkte Enzo bedrückt. »Dieser Hausfriedensbruch war völlig umsonst. Und vom weiten Weg ganz zu schweigen.«

Ingo betrachtete das metallicblaue Schreibgerät mit der weißen, verschnörkelten Aufschrift. »Ich frage mich, was die mit so vielen Kugelschreibern machen?!«

Georgs Miene wurde grimmig. »Du stellst Fragen?! Verschenken natürlich, was sonst? Dafür sind es ja Werbegeschenke.«

»Ich fürchte, du hast recht«, gab Ingo zu. »Ich glaube, wir haben wirklich nichts entdeckt.«

»Wenigstens haben wir Sandra in der Teufelhöhle gefunden«,

tröstete Lisa. »Das war ein toller Erfolg.«

»Naja. Es wäre schöner gewesen, wenn wir auch ihren Vater gefunden hätten«, bedauerte Enzo.

Zu Hause angekommen, zogen sie sich in Ingos Zimmer zurück. Ingo tippte die Erkundungsergebnisse gleich in seinen Laptop ein.

»Vielleicht haben wir an der falschen Stelle gesucht«, fiel ihm ein, während er den Kugelschreiber anstarrte.

»Was meinst du?«, fragte Georg.

»Wir müssen in die Produktion vordringen und dort nach Hinweisen suchen«, erklärte Ingo.

»Und uns dabei erwischen lassen?«, spottete Lisa.

»Wir müssen halt sehr vorsichtig sein«, bemerkte Georg.

»Und was heißt das nun im Klartext?«, stöhnte Enzo mit einer leisen Vorahnung.

»Das heißt, wir müssen noch einmal dorthin«, folgerte Georg.

Lisa verdrehte die Augen. »Ich sage euch, die werden uns noch erwischen!«

»Und ich kann nicht mehr laufen«, klagte Enzo.

»Deiner Figur würde das nicht schaden«, zog Lisa ihn auf.

Enzo grinste. »Du bist ja nur neidisch, weil du so dünn bist.«

Die Besprechung wurde unterbrochen, als die Mutter die Kinder zum Abendessen rief. Sie folgten unverzüglich der Aufforderung und saßen nur wenige Minuten später in der Küche am Tisch.

Der Abendausflug

Der Vater war kurz zuvor von der Arbeit nach Hause gekehrt und saß nun mit am Esstisch. Die Mutter füllte das Essen auf die Teller und stellte jedem zusätzlich eine Salatschüssel hin.

»Danke, Frau Seifert«, freute sich Enzo. »Ich liebe Bandnudeln mit Gulasch und grünen Kopfsalat.«

Frau Seifert strich ihm über den Lockenkopf. »Keine Ursache, mein Junge.«

Als alle beim Essen waren, fing der Vater an: »Ich hörte, ihr habt einer Mutter geholfen, ihre Tochter zu finden?«

»Ja«, antwortete Ingo. »Sie hatte sich in der Teufelshöhle eingesperrt.«

»Ich hörte, ihr Vater wäre in Afrika verschollen?«, interessierte sich der Vater.

»Ja, bei einer Geschäftsreise«, informierte Lisa. »Es ist wirklich schrecklich.«

»Habt ihr eine Idee über seinen Verbleib?«, wollte der Vater wissen.

»Wir?«, stellte sich Ingo scheinheilig. »Warum sollten *wir* eine Idee haben?«

Ein kritischer Blick des Vaters genügte, damit Ingo sich ertappt fühlte und mit der Wahrheit rausrückte: »Na gut. Die Tochter hat uns gebeten, wir sollen nach ihrem Vater suchen.«

»Wir waren heute Mittag in dieser Firma und haben nicht eine Spur von Herrn Zimmermann gefunden«, fügte Lisa hinzu.

»Die stellen Elektroteile her«, ergänzte Ingo und legte den Kugelschreiber auf den Tisch. »Außerdem haben sie schon ihre Werbeartikel für Weihnachten besorgt.«

Die Mutter war entsetzt. »Ihr habt diesen Kugelschreiber gestohlen?«

»Ja. Ingo hat ihn gestohlen, wir waren alle entsetzt darüber«, verteidigte sich Georg.

»Ja, es war dumm von mir. Wir bringen ihn gleich nach dem Essen zurück«, versprach Ingo.

»Bitte passt auf«, bat der Vater, »damit ihr euch nicht wieder in Gefahr bringt.«

»Wir doch nicht«, lachte Lisa. »Ihr wisst doch, dass wir immer vorsichtig sind.«

»Müssen wir wirklich heute Abend noch dahin gehen?«, stöhnte Enzo. »Können wir das nicht morgen früh machen?«

»Ein Verdauungsspaziergang kann nicht schaden«, entgegnete Georg.

»Von Verdauungsspaziergängen bekomme ich immer Hunger«, jammerte Enzo, worauf alle lachten.

»Bleibt aber nicht zu lange weg«, bat die Mutter.

»Die Kinder haben doch Ferien«, mischte sich der Vater ein.

»Bis 22:30 Uhr dürft ihr wegbleiben.«

Ingo schaute auf die Uhr. »Wir haben knapp vier Stunden Zeit, das müsste locker reichen.«

Nach dem Essen blieb Georg in der Küche und bereitete eine Thermoskanne Schwarztee zu.

Ingo begleitete Lisa und Enzo in sein Schlafzimmer, um die Ausrüstung für die abendliche Wanderung vorzubereiten.

Dazu legte er ein Seil, vier Taschenlampen, vier Müsliriegel, ein Taschenmesser und zwei Fackeln aufs Bett und packte danach alles in seinen Rucksack ein.

Schließlich brach das Team wenig später auf und lief durch die Stadt. Die Laternen erhellten die Straße und der Himmel war pechschwarz.

Bald kamen sie an den Ortsrand und danach auf den Feldweg, der an der Landstraße entlang in Richtung Pleisweiler führte. Ein ekelhaft kalter Herbstwind fegte ihnen ins Gesicht, was die Wanderung unangenehm machte. Auf halber Strecke machten sie deshalb eine Rast und wärmten sich mit einem Becher heißem, süßem Schwarztee auf. Nur Enzo aß dazu einen Müsliriegel, damit er noch Kraft für die letzten Meter aufbringen konnte.

»Wie kommen wir eigentlich nachher ins Gebäude rein?«, wollte Georg wissen.

»Ich hoffe auf ein geöffnetes Fenster«, meinte Ingo.

Lisas Miene wurde kritisch. »Und wenn die eine Alarmanlage haben?«

»Dann rennen wir weg«, antwortete Enzo.

Sie setzten ihre Wanderung fort und kamen nur kurze Zeit später in Pleisweiler an. Sie bogen in die ruhige Seitenstraße in Richtung Firmengebäude ab und kamen schließlich kurz

darauf am Ziel an.

»Da brennt noch Licht«, kommentierte Enzo.

»Tatsächlich. Die arbeiten anscheinend auch nachts«, vermutete Ingo.

»Wir gehen lieber wieder«, schlug Lisa vor.

»Nein, lasst uns einen Blick riskieren, wenn wir schon mal hier sind«, drängte Georg.

»Ja, wir sehen mal nach«, stimmte Ingo seinem Bruder zu.

»Okay, ihr wartet hier und ich sehe nach, wie viele Arbeiter noch hier sind. Vielleicht machen die nur Überstunden und gehen gleich nach Hause?!«

»Nun gut. Sei aber bitte vorsichtig, Ingo«, bat Lisa mit zittriger Stimme.

»Klar doch«, antwortete Ingo. Er schlich sich zum Eingang des Fabrikgebäudes während Georg, Enzo und Lisa im Schutze der Dunkelheit auf der anderen Seite des Straßenfeldwegs warteten.

»Hoffentlich erwischen sie ihn nicht«, sagte Enzo nervös.

»Wenn er in zwei Minuten nicht zurückkommt, werde ich nachschauen«, kündigte Georg an.

Enzo vergrub fröstelnd seine Hände in den Jackentaschen.

»Oder ich könnte diese Typen ablenken, indem ich eine

Tierstimme nachahme.«

Lisa rümpfte die Nase. »Wozu soll das gut sein? Wir könnten auch gleich die Polizei holen.«

Doch dann kam Ingo aufgeregt aus dem Gebäude gerannt, überquerte den Feldweg und lief auf sie zu.

»Bingo, Leute!!! Das war ein voller Erfolg. Ich hörte, wie ein Mann über Herrn Zimmermann sprach!«, prustete er außer Atem.

»Wahnsinn. Besser hätten wir es nicht treffen können«, freute sich Georg. »Was sagte er über Herrn Zimmermann?«

Ingo japste: »Er sagte, er will ins alte Burgschloss fahren und ihm sein Essen bringen.«

»Herr Zimmermann ist im alten Burgschloss?«, quietschte Lisa aufgeregt.

»Wahrscheinlich«, mischte sich Enzo ein.

»Hast du jemanden gesehen, Ingo?«, hakte Georg nach.

»Könntest du diesen Mann wiedererkennen?«

»Leider nein«, bedauerte Ingo. »Ich versteckte mich hinter einem Lkw. Ich wollte auf Nummer sicher gehen und getraute mich nicht, nach vorne zu sehen. Womöglich hätten sie mich sonst entdeckt.«

»Am alten Burgschloss sind wir vor wenigen Minuten

vorbeigelaufen?!«, erinnerte sich Lisa. »Es liegt hinter einer Baumgruppe versteckt am Ende von Pleisweiler in Richtung Bad Bergzabern.«

Enzo nickte. »Ja. Wenn wir von hier nach Bad Bergzabern laufen, ist es auf der rechten Seite.«

»Ach? Ich dachte, das wäre ein altes Kloster?!«, wunderte sich Georg.

»Nein, das war mal ein Kinderheim«, entgegnete Ingo.

»Wenn Herr Zimmermann dort eingesperrt ist, dann nichts wie hin«, forderte Georg auf.

Die Kinder eilten zum Ortsausgang von Pleisweiler. Sie folgen noch einige hundert Meter der Straße und schlugen sich in die Büsche. Ein schmaler Pfad führte zwischen Bäumen und Hecken hindurch. Schließlich offenbarte sich ihnen der Anblick des aus braunen Sandsteinen bestehenden Burgschlosses, das auf einer mit Gras bewachsenen Anhöhe thronte. Die Kinderdetektive suchten Schutz in den Büschen des Schlossparks, von wo aus sie das Schloss beobachten konnten.

»Es scheint niemand da zu sein. Es ist alles dunkel«, flüsterte Lisa.

Im selben Moment fuhr ein schwarzer Mercedes vor und hielt vor dem Burgschloss an. Ein Mann stieg aus und verschwand im Gebäude. Wenige Sekunden danach gingen Gartenlaternen und Scheinwerfer an und tauchten das Schloss in eine sehr geheimnisvolle Beleuchtung.

»Kommt!«, flüsterte Georg. Gefolgt von den anderen schlich er durch die Schlosstür in die beleuchtete Eingangshalle.

»Wow«, staunte Lisa. »Das ist ein schönes Schloss. Schaut euch den schwarzen Marmorfußboden und die hohen Decken an.«

»Pst«, zischte Georg und lauschte. »Hört ihr die Schritte?«

Enzo strich sich die schwarzen Locken hinters Ohr, lauschte ebenfalls und zeigte zu einer offenen Tür, wo man hinabführende Stufen erkennen konnte. »Das kommt von da unten. Der Mann geht anscheinend in den Keller.«

»Hinterher«, forderte Ingo.

»Hoffentlich erwischt er uns nicht«, quietschte Lisa aufgeregt.

»Wenn du so weiter quietschst, Lisa, wird er uns bald erwischen«, fauchte Georg.

Sie schlichen die Treppe hinab, wo ihnen feuchte, kühle Luft entgegen strömte und kamen in ein riesiges, dunkles

Kellergewölbe.

»Wohin ist der Mann gegangen?«, flüsterte Georg und schritt voran durch eine schwere Holztür.

Ingo zog eine Taschenlampe aus seinem Rucksack und leuchtete systematisch den großen, höhlenähnlichen Raum ab.

»Hier liegen Töpfe, Schüsseln und Pfannen herum«, stellte Ingo fest und bewegte den Lichtkegel der Taschenlampe weiter an der Wand entlang, wobei kurz etwas aufblitzte.

»Was war das?«, stutzte Georg. »Schwenk noch mal zurück. Da war was in der Ecke.«

Ingo schwenkte mit der Taschenlampe zurück, worauf Lisa und Enzo kurz aufschrien.

»Da sitzt Herr Zimmermann«, rief Lisa.

»Er ist an Händen und Füßen gefesselt«, ergänzte Enzo.

»Das sehen wir auch, aber seid gefälligst nicht so laut«, tadelte Ingo. »Wollt ihr, dass man uns erwischt?«

Tatsächlich saß in der Ecke ein Mann, dessen Hände und Füße gefesselt waren.

»Das ist bestimmt Herr Zimmermann«, war Georg erfreut.

»Wir haben ihn gefunden!«

»Verschwindet, Kinder! Das ist eine Falle«, warnte der Mann.

Bevor die Kinderdetektive auf die Anweisung reagieren

konnten, hörten sie hinter sich die Tür laut zuschlagen. Georg stemmte sich mit aller Kraft gegen die massive, eisenbeschlagene Holztür. »Verdammt, man hat uns eingesperrt!«

Das Burgschloss in Pleisweiler

Von draußen ertönte eine lachende Männerstimme. »Habt ihr wirklich geglaubt, ihr könntet mich überlisten, ihr kleinen Stinkwanzen?«

»Wer spricht da?«, rief Ingo durch die Tür.

»Das ist Herr Stoll, der Manager der Firma Elopart Control«, klärte Herr Zimmermann auf.

»Lassen Sie uns raus, wir werden hier verhungern!«, schrie Enzo panisch, erhielt jedoch keine Antwort.

Die Kinder lauschten an der Tür und hörten, wie Herr Stoll die Stufen nach oben hastete, danach klappte die Kellertür am oberen Ende der Treppe zu und es war absolut still.

»Ihre Tochter und Ihre Frau hatten uns beauftragt, nach Ihnen zu suchen, Herr Zimmermann«, erklärte Ingo und verteilte an Georg, Lisa und Enzo Taschenlampen.

»Danke, das ist lieb von euch«, bedankte sich Herr Zimmermann. »Wahrscheinlich ist euch nun bewusst geworden, wie leichtsinnig das von euch war.«

»Zu spät«, meinte Georg. »Wir hoffen, wir kommen hier irgendwie raus.«

Georg befreite Herrn Zimmermann von den Fesseln. Der Mann stand auf und rieb sich die Handgelenke. »Danke, Kinder.«

»Wie konnten wir uns von diesem Typen nur so überlisten lassen?«, ärgerte sich Ingo.

»Es war so, als hätte dieser Stoll gewusst, dass wir kommen, und hätte nur darauf gewartet, uns einzusperren«, wunderte sich Georg.

»Ja«, stimmte Ingo zu. »Ich verstehe nicht, wie er uns bemerkt haben kann, wo wir so vorsichtig waren. Es ist so, als hätte er uns über einen Peilsender oder eine Wanze aufgespürt.«

»Habt ihr etwa einen Kugelschreiber von Elopart Control?«,

erkundigte sich Herr Zimmermann.

»Ja, haben wir. Woher wissen Sie das?«, wunderte sich Lisa.

»Oh nein. Das ist kein Wunder«, berichtete Herr Zimmermann. »Die Kugelschreiber sind nämlich alle mit einem Peilsender versehen.«

»Bitte was?« Ingo nahm den Werbekugelschreiber aus seiner Hosentasche und betrachtete ihn. Er nahm sein Taschenmesser und schraubte ihn auf, dabei fiel eine Knopfzellenbatterie heraus. »So ein Mist, die wussten die ganze Zeit, wo wir uns gerade aufhalten.«

»Nicht nur das«, klärte Herr Zimmermann auf. »Außer dem Sender ist auch noch eine Wanze eingebaut, die haben alles gehört, worüber ihr gesprochen habt.«

»Ich kann es nicht glauben«, empörte sich Georg. »Von diesen Kugelschreibern gibt es Tausende. Wozu sollen die gut sein und was haben die damit vor?«

Herr Zimmermann erklärte: »Elopart Control baut die Peilsender für verschiedene Firmen in die Kugelschreiber ein. In Supermärkten sollen diese als Werbegeschenk an Kunden verteilt werden. So können die Supermarktbetreiber sehen, welche Wege ihre Kunden beim Einkaufen zurücklegen. Außerdem sehen sie auch, bei welchen Konkurrenten ihre Kunden einkaufen. Nebenbei hören sie auch noch mit, über

was sich die Kunden unterhalten. Sie nennen das Ganze Betreuung von Marktforschung.«

»Das ist unfassbar«, war Ingo verblüfft. »Das sind wahrhaftig sehr wertvolle Informationen, die da in die falschen Hände geraten.«

»Nicht nur Supermärkte, sondern auch andere Firmen haben Kugelschreiber zum Umbau in Auftrag gegeben«, erklärte Herr Zimmermann. »Um sie an Weihnachten unter ihren Mitarbeitern zu verteilen. So können sie immer hören, worüber sich ihre Angestellten unterhalten und wissen zu jeder Zeit, wo sich diese befinden. Damit haben sie ständig Kontrolle über ihr Personal.«

Ingo schüttelte den Kopf. »Das verstößt gegen den Datenschutz. Es ist gesetzlich verboten und sehr kriminell.«

»Natürlich ist es verboten«, klagte Herr Zimmermann. »Aus diesem Grund haben die mich hier eingesperrt. Mir war versehentlich ein Kugelschreiber heruntergefallen. Er ist kaputt gegangen und ich hatte den Sender entdeckt. Damit wurde ich für die Firma zu einem unangenehmen Zeugen, der beseitigt werden musste.«

»Und was war mit Afrika?«, hakte Enzo nach. »Waren Sie in Afrika?«

»Nachdem mir der Kugelschreiber heruntergefallen war und

ich Herrn Stoll zur Rede stellte, behauptete der, von den Sendern nichts gewusst zu haben. Herr Stoll versprach mir, die Sache zu überprüfen. Im gleichen Atemzug sagte er mir, ich müsste nach Afrika auf eine Geschäftsreise und dort Bauteile in eine Klimaanlage montieren. Als ich morgens mit gepackten Koffern bei Elopart Control ankam, wollte mich Herr Stoll zum Flughafen bringen und hat mich stattdessen hierher gebracht und eingesperrt. Das war vor 8 Monaten. Anstatt die afrikanische Sonne zu genießen, sitze ich hier in diesem Kerker fest!«, beschwerte sich Herr Zimmermann und zeigte auf seinen blauen Anzug, sein hellblaues Hemd und seine gemusterte Krawatte.

»Warum sind Sie nicht verhungert?«, interessierte sich Enzo.

»Ich wäre spätestens nach 3 Tagen verhungert.«

»Ganz so kriminell ist Herr Stoll zum Glück nicht«, meinte Herr Zimmermann. »Er bringt mir täglich Essen und Trinken vorbei.«

»War *das* mit diesen Kugelschreibern auch dieser Manager Herr Stoll oder stecken noch mehr Leute dahinter?«, fragte Lisa.

»Herr Stoll bedient den Produktionsautomaten, der die Sender in die Kulis installiert. Wir haben nur die Kugelschreiber in Kisten und auf Lkws verladen.«

»Heißt das, nur Herr Stoll weiß über die Sender Bescheid?«, staunte Georg.

Herr Zimmermann nickte. »Ja, die Packerinnen wissen nichts von den Sendern. Ebenso wenig, wie ich es wusste, bevor mir einer zu Bruch gegangen ist.«

Ingo sah Herrn Zimmermann fragend an. »Waren Sie tatsächlich 8 Monate lang gefesselt?«

»Nein, erst seit drei Tagen, als ich versuchte, Herrn Stoll zu entwaffnen.«

Einige Sekunden war es still. »Hört ihr das?«, vergewisserte sich Georg, als er ein merkwürdiges Ächzen vernahm.

»Das ist mein Magen, der sich vor Hunger selbst verdaut«, jammerte Enzo.

»Unsinn«, widersprach Ingo, zog einen Müsliriegel aus dem Rucksack und reichte ihn Enzo. »Es klingt eher wie fließendes Wasser.«

Wenige Sekunden nachdem Enzo seinen Riegel aufgegessen hatte, folgten die Kinder dem Geräusch.

Sie krochen am Boden entlang, bis Lisa innehielt. »Hier ist es, Jungs!«

Mit den Händen schoben und buddelten sie den Sand vom Boden, bis eine viereckige Betonplatte zum Vorschein kam.

Georg hob den Deckel an und schob ihn beiseite und Ingo leuchtete in die Tiefe.

Herr Zimmermann fragte: »Was habt ihr entdeckt? Was ist da unten, Kinder?«

»Das sieht aus wie ein Bach«, antwortete Ingo.

»Ja, da fließt ein Bach unter dem Burgschloss durch«, fügte Lisa hinzu.

»Es könnte sein, dass der See im Schlosspark von diesem Bach gespeist wird«, vermutete Herr Zimmermann.

»Hurra!«, jauchzte Enzo. »Wir sind frei und müssen nicht verhungern!«

»Bitte was?«, stutzte Herr Zimmermann. »Warum? Was habt ihr vor?«

Ingo überlegte. »Jemand von uns muss unter dem Schloss hindurch in den See tauchen und Hilfe holen.«

»Ich mache das«, meldete sich Lisa freiwillig. »Ich bin schlanker als ihr und wir haben keine Ahnung, ob sich der unterirdische Wasserlauf nicht verengt. Ihr könntet stecken bleiben.«

»Vergiss es, Lisa«, widersprach Georg. »Wir wissen nicht, wie weit es bis zum See ist und wo der Bach an die Oberfläche tritt. Ich kann die Luft länger anhalten als du, darum werde

ich hinaus tauchen und Hilfe holen!«

»Nichts da, Kinder«, mischte sich Herr Zimmermann ein. »Das ist viel zu gefährlich. Ich werde Hilfe holen. Schließlich seid ihr meinetwegen hier gefangen!«

»Wenn Sie unbedingt wollen?!« Ingo zog eine Fackel aus seinem Rucksack. »Nehmen Sie die mit, damit sie sehen, wo sie hintauchen.«

Lisa lachte auf. »Da unten ist Wasser, Ingo. Was soll der Mann mit einer Fackel?«

»Das ist keine gewöhnliche Fackel, es ist eine Magnesiumfackel«, erklärte Ingo. »Magnesium wird bei der Verbrennung über 2200 Grad heiß. Dadurch spaltet die Flamme das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff auf. Durch den so gewonnenen Sauerstoff kann sie weiterbrennen. Außerdem baut sich auch eine schützende Gasglocke um die Flamme herum auf.«

»Gut erklärt, Junge«, lobte Herr Zimmermann. Er zog sein Jackett aus und stieg in den Schacht. »Brr! Das Wasser ist sehr kalt!«

Ingo zündete die Fackel an und gab sie dem Mann in die Hand.

»Bis bald, Kinder«, verabschiedete der sich und tauchte unter.

»Hoffentlich schafft er es«, drückte Lisa ihm die Daumen.

»Er wird es schaffen«, war sich Enzo sicher.

Doch die Hoffnung war umsonst, denn nach nur wenigen Sekunden tauchte Herr Zimmermann aus dem Schacht auf.

»Vergesst es, Kinder«, brummelte er und stieg aus dem Wasserloch. »Der Ausgang nach draußen ist mit einem gusseisernen Gitter gesichert.«

»Mann, das wäre auch zu einfach gewesen«, fluchte Georg und schob den schweren Deckel über das Wasserloch.

Herr Zimmermann setzte sich pitschnass und frierend an die Wand und legte sich das Jackett um die Schultern. Lisa nahm die Thermoskanne aus ihrem Rucksack und goss ihm einen Becher dampfend heißen Schwarztee ein.

Sie reichte ihm den Becher. »Das wird Sie aufwärmen.«

Herr Zimmermann wärmte sich die Hände am Becher und trank schlückchenweise den dampfenden Tee. »Danke, Lisa. Es tut mir echt leid, dass ich uns nicht herausbringen konnte. Ich versuchte, das Gitter herauszutreten. Es saß leider zu fest.«

»Wir werden grausam verhungern, wenn dieser Stoll nicht bald das Essen bringt!«, befürchtete Enzo.

»Herr Stoll hat Herrn Zimmermann nicht verhungern lassen und lässt uns auch nicht verhungern«, klang Georg genervt.

»Hast du etwa schon wieder Hunger?«

»Natürlich hat er Hunger«, neckte Lisa. »Enzo ist immer hungrig.«

»Au mein Knie«, kam eine stöhnende Mädchenstimme aus der hinteren Ecke des Raumes.

Georg schnellte herum und leuchtete mit der Taschenlampe nach hinten. »Wer ist da?«

»Sandra?«, rief Lisa erfreut. »Um Himmels willen, Sandra. Wo kommst du denn her?«

»Sandra?«, wiederholte Herr Zimmermann.

»Papa? Bist du das?« Sandra kroch aus der dunklen Ecke des Raumes, humpelte auf ihren Vater zu und schloss ihn in die Arme. »Ich wusste, dass die dich eingesperrt haben, Papa.« Sie drehte sich zu den Kinderdetektiven um. »Danke, ihr habt meinen Papa gefunden.«

»Erzähl uns lieber, wie du hier reingekommen bist«, verlangte Georg eine Antwort.

»Moment mal, Sandra. Hast du einen Kugelschreiber?«, fragte Ingo.

Sandra zog den Kuli aus ihrer Hosentasche. »Ja, den von Papa.«

Ingo nahm ihn, schraubte ihn auf und nahm die Batterie heraus.

Sandras Augen weiteten sich. »Was tust du da, Ingo?«

»Dieser Stoll weiß, wo du bist«, erklärte Ingo. »Der Kugelschreiber hat einen Peilsender und ein Mikrofon.«

»Oh nein, was habe ich getan?«, erschrak Sandra. »Jetzt sind wir geliefert und kommen hier nicht mehr heraus. Hätte ich euch doch nur nicht nachspioniert?!«

»Wir sind nicht geliefert, wenn wir uns beeilen«, stellte Ingo klar. »Erzähl uns, wie du hier reingekommen bist!«

»Ich war gerade an der Fabrik, habe euch gesehen und bin euch gefolgt«, erklärte Sandra. »Als ich sah, wie Herr Stoll aus dem Burgschloss herauskam, bin ich durch ein kaputtes Fenster im Erdgeschoss geklettert und habe euch gesucht.«

»So weit ist es noch nachvollziehbar, aber wie bist du in den Keller gekommen?«, wunderte sich Lisa.

»Ich durchsuchte jeden Raum und kam zum Schluss in den Keller. Die Tür war von außen mit einer Kette und einem Vorhängeschloss gesichert. Mir kam die Idee, über diesen Schacht hinunterzuklettern. Dabei bin ich abgerutscht und habe mir das Knie gestoßen«, erklärte Sandra und hielt sich das Knie.

»Ein Schacht? Welcher Schacht?«, wunderte sich Ingo und lief zu der Ecke, aus der Sandra gekommen war.

»Ach, das ist ein Schacht?«, bemerkte Georg. »Ich dachte, es

wäre nur eine Nische in der Wand. Tatsächlich, bei näherer Betrachtung sieht es wie ein Wäscheschacht aus.«

»Georg!«, rügte Lisa. »Diese Wand hast du untersucht. Hättest du richtig geprüft, hätten wir den Schacht längst entdeckt. Wegen deiner Leichtsinnigkeit ist uns wertvolle Zeit verstrichen.«

»Tut mir leid, ich gebe es zu«, entschuldigte sich Georg. »Ich hätte besser hinsehen sollen.«

Ingo blickte sich erneut im Keller um. »Das könnte ein Essenschacht gewesen sein. Hier war mal bestimmt die Küche.«

Lisa nickte. »Darum liegen auch die ganzen Töpfe, Schüsseln und Pfannen hier unten herum.«

»Jetzt hört auf vom Essen zu reden, sonst verhungere ich«, jammerte Enzo schrill.

Ingo klopfte den Schacht ab. »Die Wände scheinen ziemlich dick zu sein, es kann sein, dass Sandras Kugelschreiber keinen Empfang hatte, als sie heruntergeklettert ist.«

»Folglich weiß Herr Stoll vielleicht gar nicht, dass sie hier ist«, folgerte Georg. »Das wäre echt von Vorteil.«

Lisa beugte sich in den Schacht und lugte nach oben. »Ich kann da hochklettern und Hilfe holen.«

Ingo grinste. »Genau das ging mir auch gerade durch den Kopf.«

Herr Zimmermann schaute ebenfalls in den Schacht. »Das ist viel zu hoch! Wisst ihr, welche sportliche Leistung man dazu aufbringen muss, um bis ganz nach oben zu kommen?«

»Ja«, stimmte Sandra zu. »Es war schon kräftezehrend den Schacht herunterzukommen.«

Enzo lachte. »Aus diesem Grund schicken wir Lisa rauf.«

»Ja. Lisa wird es schaffen«, war Georg überzeugt.

»Aber pass auf, damit du dir nicht auch das Knie anschlägst«, sorgte sich Sandra.

»Keine Sorge, Leute. Ich werde Hilfe holen«, versprach Lisa. Sie begab sich in den engen Schacht und kletterte Stück für Stück grazil wie eine Katze nach oben.

»Respekt«, staunte Herr Zimmermann.

Sandra lächelte. »Das ist eben Lisa Seifert, so wie man sie kennt.«

»Woher kennst du Lisa?«, wollte der Vater wissen.

Sandra runzelte die Stirn. »Soll das ein Witz sein, Papa? Weiß du nicht, wer diese Kinder sind?«

Herr Zimmermann schüttelte den Kopf. »Woher sollte ich diese Kinder kennen?«

»Das ist das IGEL-Team«, klärte Sandra auf.

»Oh«, staunte Herr Zimmermann, »doch nicht die ...«

»Genau die«, unterbrach Sandra ihren Vater. »Die Kinderdetektive, die bereits einige Gauner hinter Gitter gebracht haben.«

»Jetzt wundert mich gar nichts mehr«, antwortete Herr Zimmermann verblüfft.

Ingo leuchtete in den Schacht. »Lisa hat es geschafft, sie ist draußen«, teilte er den anderen mit und ein Freudeschrei ertönte.

»Zeig mir mal dein Knie«, bat Ingo und setzte sich mit Sandra auf den Boden. »Es sind keine äußeren Verletzungen zu erkennen. Es ist dick und blau, ich schätze, es ist ein Bänderriss.«

»Ist das schlimm?«, sorgte sich Sandra.

»Es ist eine kleine Operation erforderlich, um das Band wieder zusammenzunähen, aber danach wird es vollständig heilen«, beruhigte Ingo. »Wir werden es mit einem Verband stabilisieren.« Er nahm ein Halstuch aus dem Rucksack und wickelte das Knie straff ein.

Sandra stand auf und lief einige Schritte hin und her. »Danke, es schmerzt nicht mehr so stark.«

»Das Halstuch stützt dein Kniegelenk und simuliert das gerissene Band«, klärte Ingo auf.

»Danke, Junge«, bedankte sich Herr Zimmermann. »Du wirst mal ein guter Arzt.«

»Arzt?«, lachte Ingo. »Ich werde mal Naturwissenschaftler.«

Jedem, was ihm zusteht

Unterdessen stieg Lisa im zweiten Stock aus dem Schacht, rannte die Treppen runter zum Erdgeschoss und kletterte durch das Flurfenster nach draußen. Sie rannte durch den Schlosspark zur Hauptstraße und hielt mit beiden Händen winkend dort ein Auto an.

»Was machst du in der Nacht auf der Straße? Was ist passiert?«, informierte sich die erschrockene Fahrerin.

»Haben Sie ein Mobiltelefon?«, quietschte Lisa aufgeregt.

»Ja!«

»Rufen Sie sofort die Polizei an, sagen Sie, vier Kinder und ein

Mann wurden im Burgschlosskeller eingesperrt. Die Tür ist mit einer dicken Kette und einem Vorhängeschloss gesichert.«

Die Frau fing augenblicklich zu zittern an. Sie parkte ihren roten Golf am Straßenrand, telefonierte mit der Polizei und erklärte die Situation. »Kann ich noch etwas für dich tun?«, bot sie Lisa an.

»Danke, Sie haben mir sehr geholfen«, antwortete Lisa, die ihre Stimme inzwischen einigermaßen unter Kontrolle gebracht hatte.

»Ich fahre jetzt, ich muss zur Nachtschicht. Ich arbeite im Krankenhaus, da darf ich nicht zu spät kommen«, verabschiedete sich die Frau.

Noch keine 10 Minuten später traf ein Streifenwagen mit zwei Polizeibeamten ein.

Einer der Polizisten nahm eine Bolzenschere aus dem Kofferraum. »Wo sind die Gefangenen?«

»Kommen Sie, ich zeige es Ihnen.« Lisa führte die beiden Männer durch das kaputte Fenster ins Burgschloss und hinab zum Keller.

Im Nu hatten die Beamten die Kette durchtrennt.

Enzo kam gefolgt von den anderen aus dem Keller. »Hurra! Wir sind gerettet!«

Ingo und Herr Zimmermann erzählten den beiden Polizisten von den Kugelschreibern mit den Sendern und von der Geiselnahme.

Der Polizeibeamte nickte. »Das mit den Sendern wird ein Nachspiel haben. Die Geiselnahme lässt sich wahrscheinlich nicht ohne Weiteres beweisen.«

»Heißt das, Herr Stoll wird nur wegen der Sender verklagt?«, fragte Ingo ungläubig.

»Bei der Geiselnahme steht höchstwahrscheinlich Aussage gegen Aussage«, antwortete einer der Polizisten schulterzuckend.

»Wir waren eingesperrt, ist das nicht Beweis genug?«, wurde Georg wütend.

»Leider nein. Jeder könnte euch da eingesperrt haben«, entgegnete der Polizist.

Ingo grinste zufrieden. »Warten Sie einen Moment. Sie bekommen Ihren Beweis.«

»Was hast du vor, Junge?«, wunderte sich der Polizist.

»Ich bitte jetzt um absolute Ruhe!«, befahl Ingo und nahm den

Kugelschreiber, legte die Batterie hinein und schraubte ihn zu. »Hey Leute, schaut mal! Der hat doch tatsächlich vergessen, das Schloss zu verriegeln. Die Tür ist offen!«, sagte Ingo laut. Dann schraubte er die Batterie heraus. »Gleich wird Herr Stoll hier eintreffen!«, versprach er grinsend. »Das beweist, dass er der Geiselnnehmer ist.«

Die Polizeibeamten lächelten. »Das würde als Beweis ausreichen. Ach ja, der Sender im Kugelschreiber. Nicht schlecht, aber seid bitte vorsichtig, wenn dieser Mann kommt! Geht am besten in Deckung und überlasst uns diesen Kerl.«

»Nein«, widersprach Ingo. »Wir liefern Ihnen einen richtigen Beweis.«

Während Herr Zimmermann, Sandra, Georg, Enzo, Lisa und Ingo am Kellereingang warteten, versteckten sich die Polizisten in den dunklen Ecken des Kellergewölbes, um das bevorstehende Spektakel zu beobachten, welches den endgültigen Beweis für die Entführung liefern sollte.

Schon kurz darauf hörten sie die Tür und danach Schritte, die in Richtung Keller kamen.

»Oh nein«, rief Ingo extra laut. »Da kommt jemand!«

»Ganz recht!«, antwortete Herr Stoll, der gerade die Treppen herunterkam und mit der Waffe auf sie zielte. »Ich war sicher, ich habe euch eingesperrt?! Aber was soll's? Ab rein in den

Kerker mit euch!«

Schnell wie ein Blitz kamen die zwei Polizisten aus ihren Verstecken. »Polizei! Werfen Sie die Waffe weg und nehmen Sie die Hände hoch!«

Doch nach einer kurzen Schrecksekunde lachte Herr Stoll nur überheblich. »*Sie* nehmen die Waffen runter, wenn Sie die Kinder und Herrn Zimmermann nicht auf dem Gewissen haben wollen!«, knurrte er und lief auf die Polizisten zu.

Während die Beamten ihre Pistolen senkten, kauerte sich Enzo unbemerkt hinter Herrn Stoll in eine dunkle Ecke. Dann fing er an, täuschend echt einen zähnefletschenden Hund nachzuahmen. Herr Stoll drehte sich erschrocken um und fuchtelte mit der Waffe herum. In diesem Moment der Unachtsamkeit sprang Georg ihn an und entriss ihm die Pistole.

Die Polizisten legten Herrn Stoll Handschellen an, dieser blickte sich verängstigt um. »Wo ist der Hund?« Die Kinder schauten sich an und lachten.

»Das war gute Arbeit, Kinder«, lobte einer der Polizisten.

»Dafür ist das IGEL-Team bekannt«, schwärmte Sandra.

»Ach, ihr seid das IGEL-Team?«, staunten die Polizisten und Herr Stoll gleichzeitig.

Ingo grinste schief. »Scheint so.«

Die Polizisten brachten Herrn Stoll in den Polizeiwagen.

Einer der Polizeibeamten erklärte: »Das hat gefährlicher ausgesehen als gedacht. Die Waffe von Herrn Stoll war nämlich eine Spielzeugpistole. Wir werden in den nächsten Tagen eure Aussagen benötigen.«

»Kein Problem«, sagten alle wie aus einem Mund.

»Was war das vorhin eigentlich?«, fragte der Polizist. »Hat jemand von euch diesen Hund gesehen? Kennt ihr das Tier oder sollen wir das Tierheim anrufen?« Sogleich schaute er verwundert in die amüsierten Kindergesichter.

Enzo fing erneut an zu knurren, der Polizist erschrak zuerst und musste danach selbst lachen. »Du bist gut, Junge! Ihr seid mir eine Bande!«

Der Manager Herr Stoll wurde wegen Spionage, Bedrohung mit einer Waffe, auch wenn sie unecht war und wegen Entführung zu einer Haftstrafe von 8 Jahren und sieben Monaten verurteilt. Die Geschäftsleitung von Elopact Control, die von den illegalen Aufträgen ihres Managers nichts wusste, hat Herrn Stoll fristlos gekündigt und Herrn Zimmermann als seinen Nachfolger auf den Managerposten befördert.

Die Senderkugelschreiber wurden für die Vermarktung als Detektivzubehör freigegeben. Sandra hatte sich im Essensschacht einen Kreuzbandriss zugezogen, musste operiert werden und bekam für acht Wochen einen Gips ums Knie herum. Nach dieser schmerzhaften Prozedur nahm sie sich vor, die Geschichten des IGEL-Teams nur noch zu lesen, anstatt selbst erleben zu wollen.

Der Schlossbesitzer, der in Spanien lebt und von der Zweckentfremdung seiner Immobilie nichts geahnt hatte, beauftragte eine Sicherheitsfirma, die das Schloss in Zukunft bewachen soll.

Den Eltern von Enzo und den Eltern der drei Seifert-Geschwister erzählten die Kinder eine mildere Version ihrer Geschichte, um einer Standpauke wegen Gefährlichkeit und Leichtsinn zu entgehen. Trotzdem waren die Eltern stolz auf ihre Kinder.

Einige Wochen nach diesem Vorfall bekam Ingo ein Päckchen von der Firma Elopart Control. Die Kinder gingen in Ingos Zimmer und öffneten das Paket.

»Senderkugelschreiber«, riefen sie alle gleichzeitig.

Es waren tatsächlich 100 Senderkugelschreiber und ein dazugehöriges Empfangsgerät.

»Damit können wir etwas anfangen«, freute sich Georg. »Das

brauchen wir bestimmt für unseren nächsten Auftrag.«

»Und ob«, meinte Ingo.

Lisa schaute die beiden misstrauisch an. »Was ist mit euch? Habt ihr schon wieder etwas geplant?«

»Ich würde wetten«, fügte Enzo hinzu.

»Nein«, lachte Ingo. »Aber wer weiß, welchen Fall wir als Nächstes klären müssen?!«

« ENDE »

Der antike Schatz von Gran Canaria - Band 7

Ingo, Georg, Enzo und Lisa sind aufgeregt, denn sie fliegen in den Sommerferien auf die Insel Gran Canaria. Doch es werden alles andere als normale Ferien. Denn als Ingo einen Rettungsschwimmer fragt, warum ein Strandabschnitt gesperrt ist, nimmt ein Abenteuer seinen Lauf.

Über den Wolken

Endlich hatten die Sommerferien begonnen. Jedoch tauchten dunkle Regenwolken die süddeutsche Stadt Karlsruhe in ein geheimnisvolles Licht. Ein Flugzeug bahnte sich seinen Weg empor, durchdrang das dichte Gewölk und schwebte zwischen der Wolkendecke und dem strahlend blauen Himmel entlang. Die Flughöhe von 10 Kilometern war erreicht und die Ansnallzeichen erloschen mit einem Gong.

»Denkst du, ich komme aus der Sitzreihe raus, falls ich zur Toilette muss, Enzo?«, fragte Lisa.

»Übertreibe mal nicht. So fett bin ich nun auch wieder nicht. Sei froh, dass ich auf der Flurseite sitze und du den Fensterplatz bekommen hast.«

Damit hatte er wohl recht. Der zwölfjährige Italiener war zwar etwas mollig, aber keinesfalls fett. Nun gut. Es könnte sein, dass er neben der elfjährigen Lisa molliger aussah als sonst. Das lag aber nur daran, dass das blonde Mädchen besonders dünn war. Die beiden Kinder waren total gegensätzlich. Das war auch der Grund, dass sich Enzo und

Lisa gerne neckten. Enzo gab Lisa leider auch mit seinen Heißhungerattacken genügend Anlass.

Lisa verdrehte im Spaß die Augen. »Du sitzt ja nur außen, um nachher schneller dranzukommen, wenn die Flugbegleiter das Essen austeilen.«

Lisas zwölfjähriger Bruder Ingo saß dazwischen und sah sich einen Film auf dem Monitor des Vordersitzes an. Er rückte seine Brille zurecht und meldete sich kurz zu Wort: »Lisa hat dich durchschaut, Enzo.«

»Nimm dir ein Beispiel an mir, Lisa«, konterte Enzo. »Du musst mehr essen, damit du auch mal so groß und stark wirst wie ich.«

»Aber Enzo«, neckte Lisa weiter. »Deine Größe hat mit Höhe und Stärke nichts zu tun. Sie macht sich eher in deinem Umfang bemerkbar.«

»Und wenn schon? Immer noch besser, als eine sommersprossige Bohnenstange zu sein.« verteidigte sich Enzo.

»Hey ihr beiden, Ruhe jetzt!«, mahnte Lisas großer Bruder Georg im Spaß. Er saß hinter den Dreien neben den Seiferts, den Eltern von Lisa, ihm und Ingo. Da Georg für seine 13 Jahre recht groß war, konnte er locker über die Sitzreihen

hinwegsehen.

Georgs mahnende Worte hatten Erfolg, denn schon war Ruhe eingekehrt und Lisa spähte aus dem Flugzeugfenster hinunter auf die Wolken. »Ich freue mich sehr auf Gran Canaria.«

»Und ich erst«, erwiderte Enzo und stellte sich vor, wie er am weißen Sandstrand liegen würde, die Sonne genießen und dabei Müsliriegel und kühlen Traubensaft trinken würde.

Lisa sah dankbar zu Enzo hinüber. »Ich finde es echt lieb von deinen Eltern, uns einfach diesen Urlaub zu schenken.«

»Ich war genauso überrascht«, erklärte Enzo stolz lächelnd. »Aber ich verbringe meine ganze Freizeit bei euch, und die Verpflegung ist auch immer vom Feinsten. Meine Eltern arbeiten täglich 12-15 Stunden und verdienen dabei genug Geld. Weil ihr euch so gut um mich kümmert, wollten sie euch mit dem einwöchigen Urlaub in den Sommerferien einen Gefallen tun.«

Und damit hatte Enzo auch nicht gelogen. Weil seine Eltern eine eigene Pizzeria betrieben, hatten sie nur wenig Zeit, sich um ihren Sohn zu kümmern. Da kam es ihnen gerade recht, damit Enzo in den drei Seifert Geschwistern aus unmittelbarer Nachbarschaft so gute Freunde gefunden hat, bei denen er seine ganze Freizeit verbringt.

»Die Überraschung ist deinen Eltern auch sehr gelungen«, war Lisa vom Urlaub auf Gran Canaria sehr begeistert.

Ingo schaute erst Lisa und danach Enzo an. In seinem Gesicht spiegelte sich ein freches Grinsen. »Oder haben deine Eltern die Reise nur deshalb bezahlt, weil sie eine Woche lang Ruhe vor dir haben wollten?«

Lisa kicherte und boxte Ingo auf den Arm. »Ingo, hör gefälligst auf damit, Enzo zu ärgern. Das ist schließlich meine Aufgabe!«

Ingo zog den Kopfhörer ab. »Was soll ich sonst machen? Bei euch kann man sich nicht mal in Ruhe einen Film anschauen.«

»Ach, ist das unsere Schuld?«, lachte Enzo. »Gib doch zu, der Film war dir nur langweilig.«

Ingo grinste. »Du hast mich durchschaut. Der Film ist wirklich langweilig. Mir wäre es lieber, wenn wir endlich landen würden und die Insel erkunden könnten.«

Irgendwie war es klar, dass Ingo sich auf dem Flug langweilen könnte. Mit seiner Brille sah er nicht nur schlau aus, sondern er war auch schlau. Das lag daran, weil er gerne im Internet oder in Büchern las, sich vielseitig interessierte und Informationen wie ein Schwamm aufsaugte.

Lisa drehte sich Ingo zu. »Du hast dich doch bestimmt über

Gran Canaria informiert, bevor wir abgereist sind. Hast du interessante Informationen für uns?«

Ingo lächelte verschmitzt. »Zufällig hast du recht. Ich habe mich wirklich vor unserer Abreise schlaugemacht.«

Georg, der das Gespräch mitgehört hatte, lehnte sich nach vorne und stützte die Ellenbogen auf Enzos Rückenlehne. »Na dann schieß mal los!«

»Gran Canaria ist nach Teneriffa und Fuerteventura die drittgrößte der Kanarischen Inseln und hat eine Fläche von 1560 Quadratkilometern«, fing Ingo an.

»Kanaren klingt wie Kanarienvogel«, bemerkte Lisa. »Haben die Inseln etwas mit diesem Vogel zu tun?«

»Ja, das hast du richtig erkannt«, bestätigte Ingo. »Der Kanarienvogel wurde nämlich aus dem gelbgrauen Kanaren-Girlitz gezüchtet, welcher somit der Urvater der bunten Kanarienvögel ist.«

»Haben die Inseln durch den Vogel ihren Namen bekommen?«, wollte Enzo wissen.

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein, es war umgekehrt. Der Vogel hat seinen Namen von den Inseln bekommen. Man vermutet, die Kanaren haben ihren Namen von großen Hunden, die einst 40 vor Christus auf den Inseln entdeckt

worden sind. Kanaren könnte eine Ableitung von Canis sein, was so viel wie Hund bedeutet. Das konnte aber nicht eindeutig bewiesen werden.«

»Toll, vielleicht sehen wir ein paar von diesen Hunden«, hoffte Lisa.

»Das denke ich nicht«, musste Ingo Lisa enttäuschen. »Das mit den Hunden war früher mal so. Heute gibt es dort keine streunenden Hunde mehr. In den Touristengebieten im Süden der Insel sowieso nicht.«

»Wir fliegen in den Süden von Gran Canaria?«, hakte Georg nach.

»Ja«, bestätigte Ingo. »San Agustin liegt im Süden und ist eine kleine Touristenstadt. Der Süden lebt vom Tourismus, der Norden von der Landwirtschaft und der Industrie. Da wir Touristen sind, ist es klar, dass wir im Süden der Insel wohnen werden.«

»Das ist mir egal«, antwortete Enzo. »Hauptsache Sonne, Strand, Meer und leckeres Essen. Wenn ich gerade vom Essen rede: Hier duftet es nach Fleisch. Kann das sein oder bilde ich mir das nur ein, weil ich Hunger habe?«

»Das bildest du dir nicht nur ein«, bestätigte Lisa durch den Flugzeuggang schauend. »Die Flugbegleiter richten gerade die

Bordverpflegung her.«

Schon wenig später wurde das Essen serviert. Enzo nahm voller Erwartung den Deckel vom Teller und war enttäuscht: »Was? Soll das ein Witz sein? Linsengemüse, wässriger Kartoffelbrei und ein winziges Stück Fleisch? Naja, wenigstens ist ein Kirschjoghurt dabei.«

»Dein Hunger kann ja nicht so groß sein, wenn du am Essen etwas auszusetzen hast«, meinte Georg.

Lisa kicherte. »Zugegeben, lecker sieht es ja nicht gerade aus. Außerdem ist Enzo eben ein Feinschmecker.«

Als alle aufgegessen hatten, brummte Enzo erneut: »Gut war es nicht, aber der Hunger hat es hineingetrieben, der Joghurt war das Beste daran.«

»Da stimme ich dir zu, Enzo«, war Ingo mit ihm einer Meinung. »Hoffen wir, das Essen auf Gran Canaria ist besser als das im Flugzeug.«

Enzo blickte ihn entsetzt an. »Das hoffe ich doch sehr. Wenn nicht, fliege ich umgehend nach Hause. Ich würde das keine Woche lang aushalten.«

»Beruhige dich, Enzo«, meldete sich Georg aus dem Sitz dahinter. »Wir werden schon nicht verhungern. Notfalls versorgen wir uns aus dem Supermarkt und kochen selbst.«

Das klang ganz nach Enzos Geschmack, und so beruhigte er sich auch schnell wieder. Anschließend wurde ein Video gezeigt. Die Kinder zogen die Kopfhörer auf und verfolgten den Film auf dem Monitor des Vordersitzes. Auch die restliche Zeit verging, wenn auch nur langsam. Aber schon bald danach setzte das Flugzeug zum Landeanflug auf der Kanareninsel Gran Canaria an. Die Kinder waren ganz aufgedreht und rutschten auf ihren Sitzen hin und her, schauten mal links und mal rechts aus dem Fenster, bis sie endlich landeten. Sie stürmten aus dem Flugzeug, machten Dehnübungen, reckten und streckten sich.

»Vier Stunden in diesen engen Flugzeugsitzen sind schlimmer als sechs Stunden Schule«, klagte Georg.

Lisa lachte. »Du bist der Einzige von uns, der so darunter leiden musste, weil du so groß bist. Enzo passte der Sitz wie angegossen.«

Enzo hob die Augenbrauen und musterte Lisa kritisch. »Bei deiner Größe muss dir der Sitz wie ein Sofa vorgekommen sein!«, konterte er, worauf alle lachten.

»Kommt jetzt, Kinder!«, forderte die Mutter und lief mit dem Vater voraus in die Gepäckhalle, wo sie sich ans Gepäckband stellten und auf ihre Koffer warteten.

Einige Minuten danach verließen sie mit ihrem Gepäck das Flughafengebäude. Draußen wurden sie bei strahlendem Sonnenschein und tiefblauem Himmel von einem Mann empfangen, der vor einem weißen Kleinbus auf sie gewartet hatte. »Ich werde Sie ins Hotel bringen«, erklärte er und lud das Gepäck ein. Er ließ seine Fahrgäste einsteigen und fuhr los.

Georg lugte aus dem Wagenfenster, als der kleine Bus über die Landstraße fuhr, die sich parallel zum Meer durch sandige Felder und kahle Berge schlängelte. »Hier sieht es aus wie auf dem Mond! Aber das Meer ist herrlich.«

»Ja, das Hinterland gleicht einer Wüstenlandschaft«, stimmte Lisa zu. Sie war nicht direkt enttäuscht, aber sie hatte sich die Insel doch anders vorgestellt.

»Die Landschaft ist sehr gewöhnungsbedürftig«, teilte auch Enzo seine Eindrücke mit. »Weit und breit nur Steine, Felsen und Sand. Hier gibt es anscheinend keine Pflanzen und schon gar keine Wälder.«

Ingo schüttelte den Kopf. »Schaut euch doch mal die Felder

an! Sind das für euch keine Pflanzen?«

»Welche Felder?«, wunderte sich Lisa. »Meinst du diese Folienzelte?«

In der kargen Landschaft befanden sich große Flächen, die mit Folie oder feinmaschigen Netzen abgedeckt waren. Durch die Reflexion der Sonne hätte man meinen können, es sind Wassergräben.

»Das sind Felder, die zum Schutz gegen Hitze, Trockenheit und Schädlinge abgedeckt sind«, erklärte Ingo. »Wären sie offen, wäre es hier viel grüner. Aber trotzdem kann es nie so grün wie in Deutschland sein, außer vielleicht mal in der Regenzeit.«

»Regenzeit?«, wiederholte Lisa.

»Ja«, bestätigte Ingo. »Das ganze Jahr über fällt hier kein Tropfen Regen, nur zwischen November und März kann es ordentliche Niederschläge geben. Wenn es richtig regnet, wird alles grün und überall sprießen Pflanzen heraus. Ich habe das im Internet gelesen und habe sogar Bilder davon gesehen.«

Bei Enzo bildeten sich Schweißperlen auf der Stirn. »Ganz schön warm hier«, klagte er und wischte sich mit einem Papiertaschentuch ab.

Ingo rückte sich die Brille zurecht. »Im Sommer werden es

hier tagsüber zwischen 28 und 30 Grad, im Winter zwischen 24 und 18 Grad. Nachts kann die Temperatur im Winter bis auf 12 Grad absinken.«

»Das sind angenehme Temperaturen«, sagte Lisa.

»Ja, ich habe aber auch gelesen, es kann hier Hitzewellen geben«, berichtete Ingo.

»Hitzewellen? Oje, hoffen wir, dass wir davon verschont bleiben«, gab Georg hinzu.

»Hoffen wir's«, war Lisa mit ihm einer Meinung. »Hier ist es eh schon so warm. So eine Hitzewelle würde uns den Rest geben.«

Die Mutter räusperte sich. »Ihr werdet euch ein Appartement teilen, Kinder. Vater und ich, wir schlafen in einem eigenen Appartement.«

»Klasse. Besser könnte es nicht laufen«, freute sich Georg, worauf die anderen Kinder zustimmten.

»Außerdem wollten wir euch anbieten«, erzählte die Mutter weiter, »ihr könntet alleine essen gehen, wenn ihr Hunger habt. So müsst ihr euch nicht nach uns richten und könnt tun und lassen, was immer ihr wollt und wann immer ihr wollt.«

Lisa grinste schalkhaft. »Ach ja? Das soll wohl ein Mama-

Papa-Urlaub ohne Kinder werden?«

Ingo lachte. »Oder ein Kinder-ohne-Eltern-Urlaub?«

»Kinder-ohne-Eltern-Urlaub? Das klingt nicht schlecht«, freute sich Georg.

»Wir dachten uns, ihr seid groß genug, um alleine zu entscheiden«, meinte der Vater. »Wozu sollen wir mit euch rumhängen? Wir würden euch sicher sowieso nur den Spaß verderben.«

»Nicht direkt«, widersprach Ingo aus Höflichkeit, obwohl die Eltern es eigentlich auf den Punkt gebracht hatten. »Aber uns ist es auch lieber, wenn wir selbst bestimmen können, wann wir an den Strand wollen und wann wir essen gehen.«

»Und außerdem möchten wir morgens ein wenig länger schlafen«, offenbarte der Vater.

Enzo strahlte übers ganze Gesicht. »Wir haben unser eigenes Zimmer und brauchen uns nicht an Regeln halten? Das klingt voll nach Spaß.«

»Das wird es auch«, jauchzte Lisa.

»Trotzdem bitte ich euch, gewisse Regeln einzuhalten und zur Schlafenszeit in euren Betten zu sein, wo ihr nachts auch hingehört«, mahnte die Mutter. »Wenn ihr euch daneben

benehmt, ist es mit der neu gewonnenen Freiheit schnell vorbei.«

»Natürlich, Frau Seifert«, versprach Enzo für alle. »Sie kennen uns doch und wissen, dass wir uns benehmen können.«

Eine berausende Unterkunft

Der Kleinbus fuhr den Berg hinunter über den in der Sonne glänzenden Asphalt in Richtung San Agustin. Von oben bot sich ein atemberaubender Ausblick über die mit bunt blühenden Gärten und Bäumen durchwachsene Ortschaft. Im Hintergrund sah man die goldgelben Sandstrände und das tiefblaue Meer. Die Kinder klebten an den Autoscheiben und hielten nach Supermärkten und Geschäften Ausschau, um in Erfahrung zu bringen, wo sie sich später Verpflegung holen

können.

Minuten danach schlängelte sich der Bus durch die Stadt. Er fuhr eine steile Straße hinauf und parkte vor einem einstöckigen Gebäude, das aus Natursteinen bestand. Das Hotel stand auf einem Berg und unten konnte man den Strand und das Meer sehen.

»Soll dieses kleine Haus unser Hotel sein?«, war Georg verduzt. »Wir müssen viele Höhenmeter überwinden, bis wir unten am Strand ankommen werden.«

Sie stiegen aus und luden ihr Gepäck aus, bevor der Bus wieder davon fuhr. Während die Eltern durch die Glastür zur Rezeption schritten, um die Schlüssel zu holen, sahen sich die Kinder um.

»Von wegen **kleines Haus**«, meinte Ingo und zeigte seitlich des Hotels nach unten, wo man erkannte, dass das Gebäude in den Berg gebaut war und über mehrere Etagen bis hinab zum Strand reichte.

Bevor jemand antworten konnte, kamen die Eltern zurück.

Die Mutter wies zur Steintreppe, die außen an der Hausfassade steil nach unten führte. »Wir wohnen im Erdgeschoss. Ihr habt Appartement Nummer 12 und wir haben die Nummer 10.«

»Prima«, war Georg erleichtert. »So sind wir doch nahe am Meer.«

»Und falls etwas sein sollte, ist unser Apartment nicht weit entfernt«, wies der Vater hin.

Sie nahmen ihr Gepäck und stiegen die steinerne Treppe hinab, von der sie einen grandiosen Ausblick auf das Meer hatten. Je weiter sie nach unten kamen, desto lauter hörten sie das Rauschen der Brandung. Unten angekommen, folgten sie einem schmalen Weg. Von da aus war der Strand nur noch einen Steinwurf weit entfernt. Tosend laut preschten die Wellen in die kleine Felsenbucht, die sich unterhalb des Hotels befand. Die Apartments, die alle über eine Terrasse vor dem Eingang verfügten, lagen direkt nebeneinander.

Die Mutter blieb vor einer der Unterkünfte stehen und verglich die Zimmernummer, die neben der Terrassentür hing, welche mit einem Schutzgitter versehen war. »Das ist euer Appartement, Kinder.« Sie übergab Ingo feierlich den Zimmerschlüssel.

»Bis bald«, verabschiedeten sich die Kinder und stiegen die Stufen zur Terrasse hinauf, die mit dem Balkon vom Appartement darüber überdacht und mit Mauern auf beiden Seiten abgegrenzt war.

»Klasse, ein Tisch mit Stühlen«, freute sich Lisa. »Hier können wir uns abends hinsetzen, Tee trinken und dabei auf das Meer blicken.«

Enzo entdeckte die dicke rote Kerze auf dem Tisch. »Ja, sogar bei Kerzenlicht.«

Ingo schloss inzwischen das weiße Absperrgitter auf und schob es beiseite. Er öffnete die Terrassentür und duckte sich instinktiv weg. »Pfui. Da drinnen stinkt es fürchterlich!«

Georg, Lisa und Enzo folgten ihm ins Appartement und Georg rümpfte die Nase. »Das riecht nach Möbelpolitur.«

»Es könnte aber auch ein Kakerlaken-Spray sein«, bemerkte Ingo. »Hier gibt es nämlich Kakerlaken.«

»Stimmt«, erwiderte Georg. »In warmen Ländern gibt es immer Kakerlaken. Hast du gehört, Lisa?«

»Ja, und? Das sind nur Käfer, ich mag Käfer«, brummte Lisa grimmig, weil sie bemerkte, dass die Jungen sie nur verängstigen wollten.

»Wie kannst du Kakerlaken mögen? Die übertragen Krankheiten«, schickte Enzo noch hinterher.

Ingo schüttelte den Kopf. »Um Krankheiten zu übertragen, müssen diese erst einmal vorhanden sein. Da es hier keine

gefährlichen, ansteckenden Krankheiten gibt, gehe ich mal davon aus, dass diese Käfer harmlos sind.«

»Wobei man das von diesem Insektengift nicht genau weiß«, fügte Lisa schnüffelnd und naserümpfend hinzu.

»Es ist ein Nervengift, das nur bei Kaltblütern wirkt und für den Menschen ungefährlich ist«, erklärte Ingo. »Trotzdem lüften wir, um den Gestank aus den Räumen zu vertreiben.«

»Gute Idee«, stimmte Lisa zu und öffnete sofort die beiden Flügel der Terrassentür. »Lasst uns jetzt das Appartement anschauen!«

Enzo musterte den Raum, dessen Fußboden mit braunen, glänzenden Fliesen gekachelt war. »Ein Wohnzimmer. Sogar mit Fernseher.«

Georg betrachtete das kleine Fernsehgerät auf dem Sideboard gegenüber der Couch und des Sessels. »Da muss man Münzen reinwerfen, wenn man fernsehen will.«

Ingo winkte ab. »Wir brauchen kein Fernsehgerät. Wir sind hier in den Ferien!«

Alle nickten zustimmend.

»Ich schlafe auf der Couch«, kündigte Lisa an.

»Ich denke, damit können wir leben«, antwortete Georg für

alle.

Enzo, Georg und Ingo entdeckten im Schlafzimmer zwei Betten und eine Schlafcouch.

»Das ist perfekt für uns«, bemerkte Georg, worauf Ingo und Enzo zustimmten. »Ich schlafe auf der Couch.«

Lisa musterte die kleine Küche, die sich gleich hinter der Couch im Wohnzimmer befand. »Wir haben hier alles, was wir zum Leben brauchen.«

Die Jungen kamen zu ihr in die Küche. »Das ist eine richtige Wohnung«, jubelte Georg. Ingo und Lisa stimmten ihm zu.

Ja, sie konnten mit ihrem Apartment durchaus zufrieden sein. Der große Wohnraum mit der Küchenzeile, das kleine Badezimmer und das Schlafzimmer erfüllten auf jeden Fall seinen Zweck und sahen zudem auch noch sehr gemütlich aus.

Lisa blickte durch die Terrassentür aufs glitzernde Meer, dessen Rauschen den Raum erfüllte. »Schaut euch das an, Jungs! Ist das nicht herrlich?«

»Es ist wie in einem Film«, war Ingo begeistert.

»Ja, es ist wirklich fantastisch«, stimmte auch Georg zu.

Enzo nickte. »Und überlegt mal, wie viele Fische auf dieser

riesigen Meeresfläche wohl herumschwimmen.«

Ingo sah ihn grimmig an. »Hast du schon wieder Hunger, Enzo?«

»Was habe ich gesagt?«, war Enzo überrascht. »Hatte ich vom Essen gesprochen?«

»Wir reden vom Meer, und du denkst gleich an die Fische«, erklärte Lisa.

»Wirklich, Leute. Ich habe nicht ans Essen gedacht«, versicherte Enzo. »Aber jetzt, wo ihr es erwähnt, habe ich wirklich Hunger bekommen.«

Lisa hob den Zeigefinger. »Nichts da! Zuerst werden wir unsere Sachen auspacken!«

Lisa hatte sich durchgesetzt und so packten die Kinder ihre Koffer aus und räumten alles in den Einbauschränk des Schlafzimmers ein. Georg stellte die Kühltasche in die Küche und legte die Kühlakkus ins Eisfach.

»Kinder?«, hörten sie die Mutter draußen rufen.

»Ja, Mama?«, fragte Lisa. »Wir sind hier.«

Alle eilten hinaus auf die Terrasse, wo Herr und Frau Seifert in bunter, sommerlicher Kleidung standen, was für die Kinder ein ungewöhnlicher Anblick war.

»Wie gefällt euch euer Appartement?«, interessierte sich die Mutter.

»Sehr gut«, antwortete Georg.

»Das Meeresrauschen ist ein bisschen laut«, klagte Lisa.
»Aber falls es mir zum Einschlafen zu laut sein sollte, ist das kein Problem, denn ich habe mir Ohrstöpsel mitgenommen.«

»Die enorme Lautstärke des Meeresrauschens kommt daher, weil da unten eine Felsenbucht ist und die Terrasse wie ein Trichter wirkt, der den Schall auffängt«, erklärte Ingo beiläufig.

»Vater und ich, wir wollen uns die Stadt ansehen«, informierte die Mutter. »Falls wir uns heute nicht mehr sehen, denkt dran, dass ihr euch am Strand gut eincremt, euch gesund ernährt und heute Abend pünktlich zu Bett geht.«

»Natürlich«, versprach Georg. »Ihr kennt uns doch.«

Frau Seifert lächelte zufrieden. »Viel Spaß noch, Kinder.«

»Danke gleichfalls«, erwiderten alle vier gleichzeitig.

Um Urlaubspläne zu schmieden, setzten sie sich im Apartment auf der Couch zusammen.

»Wir könnten jeden Vormittag am Strand verbringen und nachmittags in die Stadt gehen«, verkündete Georg seine Idee,

womit alle Anwesenden einverstanden waren.

»Hier gibt es die Westernstadt Sioux City«, informierte Ingo.
»Sie ist nur zwei Kilometer von hier entfernt. Dort könnten wir mal in den nächsten Tagen vorbeischaun.«

»Oh, das klingt interessant«, meinte Lisa. »Was gibt es dort?«

»Man kann mit Cowboys ausreiten und dann gibt es dort besondere Vorstellungen, wo die Cowboys Szenen aus Western nachstellen«, klärte Ingo auf.

»Das machen wir auf jeden Fall«, freute sich Georg.

»Wir haben ja noch eine Woche Zeit dafür. Was haltet ihr davon, wenn wir uns für zwischendurch einen leckeren Kartoffelsalat zubereiten?«, schlug Lisa vor. »Wir könnten dann am Strand ein Picknick machen und müssen nicht extra zum Mittagessen in ein Restaurant.«

»Das klingt sehr gut«, antwortete Ingo begeistert.

»Und sehr lecker«, erwiderte Enzo. »Für Picknick bin ich immer zu haben.«

»Ich bin auch dafür«, stimmte Georg zu. »Wir sollten sowieso Getränke mit an den Strand nehmen.«

»Wir schreiben schnell eine Einkaufsliste und gehen zu einem Supermarkt«, schlug Lisa vor. »Bei der Anfahrt sind wir doch

an diesem Einkaufszentrum vorbeigekommen, da könnten wir hingehen.«

Gesagt, getan. Sie machten eine Einkaufsliste und schon bald marschierten sie in die Stadt, folgten den Hinweisschildern zum Einkaufszentrum, wo sie schnell einen Supermarkt fanden. Sie traten ein, schlenderten durch die Regale und erkannten das Problem.

Lisa sah auf die Lebensmittel-Etiketten mit der spanischen Aufschrift. »Oje, kann von euch jemand spanisch?«

»Ich kann es vielleicht entziffern«, erwiderte Enzo. »Ich bin zwar Italiener und kein Spanier, aber ich werde es versuchen und mein Bestes geben.«

Tatsächlich konnten sie mit Enzos Italienischkenntnissen und anhand von Bildern auf den Etiketten viele Lebensmittel identifizieren. Nach dem Einkauf packten sie die Sachen in ihre Rucksäcke ein und verließen den Supermarkt.

Enzo zeigte in die belebte Einkaufspassage, in der sich die Geschäfte wie Perlen an einer Schnur aneinanderreiheten. »Schaut mal, da vorne neben dem Friseursalon ist eine deutsche Bäckerei.«

Lisa hob den Finger. »Wer ist für Schwarzbrot, anstatt Brötchen?«

Georg hob ebenfalls den Finger. »Ich.«

»Ich liebe Schwarzbrot«, schwärmte Enzo.

Lisa sah Ingo fragend an. »Und du, Ingo?«

Ingo grinste seine Schwester an. »Schwarzbrot ist gesünder als Weißbrot, weil es mehr Ballaststoffe und weniger Kohlenhydrate enthält. Was fragst du mich da noch?«

»Gut.« Lisa ging zum Bäckereistand und kaufte ein großes, knuspriges Schwarzbrot.

Bei tiefblauem Himmel und strahlendem Sonnenschein marschierten sie durch die Stadt zum Hotel zurück.

Lisa kochte gleich Kartoffeln ab, während Enzo eine Dose Mais öffnete, Ingo eine Tomate würfelte und Georg eine Salatgurke in feine Streifen schnitt.

Lisa warf den Mais, die Tomatenwürfel, die Gurkenstreifen und ein kleines Glas Oliven zum Abtropfen in ein Sieb. »Soll *ich* den Kartoffelsalat anmachen oder willst *du* das übernehmen, Enzo?«

»Mach *du* das«, bat Enzo. »Wenn *ich* einmal zu kochen versuche, möchte ich ein ganzes Essen *alleine* zubereiten.«

»Diese Gelegenheit wirst du hier gewiss noch bekommen«, erwiderte Lisa schmunzelnd.

»Muss das sein? Ich wollte die Ferien eigentlich ohne Vergiftungen überstehen«, scherzte Georg.

»Ich kann kochen«, wehrte sich Enzo. »Schließlich haben wir eine Pizzeria und eines Tages werde ich mein eigenes Feinschmeckerrestaurant eröffnen.«

»Wer so gut essen kann, kann bestimmt auch gut kochen«, meinte Ingo im Spaß.

»So ist es«, erwiderte Enzo erhobenen Hauptes.

Nachdem die Kartoffeln gekocht waren, schnitt Lisa diese in Scheiben, gab die Zutaten und Essig, Öl sowie Gewürze hinein und mischte alles durch.

Enzo stand daneben und leckte sich die Lippen. Lisa probierte eine Gabel voll und verdrehte übertrieben die Augen. »Das ist unglaublich köstlich!«

»Und eine ganz schön große Schüssel«, stellte Ingo fest. »Das würde uns bis zum Ende des Urlaubs reichen, wenn es nicht nach drei Tagen verderben würde.«

»Finde ich nicht«, widersprach Enzo. »Das reicht höchstens ein bis zwei Tage.«

Sie packten Kartoffelsalat, Schwarzbrot, Netzmelone und Mineralwasser in die Kühltasche und legten die Kühlakkus

dazu. Danach packten sie ihre Badesachen zusammen und machten sich auf den Weg zum Strand.

Der geheimnisvolle Rettungsschwimmer

Die Kinder liefen an der Felsenbucht entlang und kamen kurz danach am Strand an. Sie stapften durch den goldgelben Sand, der in der Sonne funkelte und wie reiner Goldstaub aussah. Es war ganz schön was los. Viele Urlauber spazierten am Wasser entlang. Kinder spielten Fußball oder bauten Sandburgen. Andere tobten oder schwammen in den Wellen. Das Stimmengewirr wirkte durch das Meeresrauschen gedämpft.

Georg, Ingo, Enzo und Lisa rannten über den weichen Sandboden, vorbei an einem Strandwächterhäuschen, bis zu einem Felsen, an dem sich die Wellen brachen und zu einem feinen Nebel zerstäubten. Der Strandabschnitt war an dieser

Stelle menschenleer und zum Wasser hin mit roten Fahnen abgesteckt.

»Hier ist ein schönes Plätzchen«, schwärmte Lisa.

»Allerdings«, stimmte Ingo zu. »Hier sind keine Leute, weil dieser Abschnitt mit roten Fahnen abgesperrt wurde.«

Georg zeigte nach vorne zum belebten Strand. »Wenn wir ins Wasser wollen, gehen wir einfach da rüber.«

Sie breiteten ihre Strandtücher aus, setzten sich darauf und cremten sich mit Sonnenmilch ein. Zuerst ruhten sie sich von den Reises Strapazen ein wenig aus, genossen die wärmenden Sonnenstrahlen und den kühlenden Wind auf der Haut. Dazu tranken sie reichlich kühles Mineralwasser. Nach einer Weile waren die Kinder wieder bei Kräften.

Georg kramte einen Ball aus seinem Rucksack. »Los, Leute! Lasst uns eine Runde Fußball spielen.«

Blitzschnell waren alle bereit und jagten dem Ball hinterher. Durch eine Unachtsamkeit landete dieser im hohen Bogen im Wasser und tanzte auf den Wellen hin und her. »Oje. Unser Ball ist weg«, erschrak Ingo.

Georg lugte kurz zum Strandwächterhaus. »Ich hol ihn schnell.«

»Nein, warte«, mahnte Ingo. »Wenn man die Fahnen missachtet, kann das eine Geldstrafe geben.«

Doch Georg war sein Ball wichtiger. Kopfüber sprang er in die Wellen und schwamm auf den Ball zu. Sofort ertönte ein schrilles Pfeifen aus dem Strandwächterhäuschen.

»Komm aus dem Wasser«, rief Enzo. »Er hat dich entdeckt!«

Ein Rettungsschwimmer im weißen T-Shirt und roten, kurzen Hosen sprang übers Gelände des Wachhäuschens und kam in ihre Richtung gelaufen. Mit heftigen Handbewegungen winkte er Georg aus dem Wasser. Georg schnappte sich den Ball und schwamm zum Strand, wo der Rettungsschwimmer bereits auf ihn wartete.

Der Mann zeigte auf die roten Fahnen. »Hier darf man nicht ins Wasser, das ist zu gefährlich. Wisst ihr denn nicht, dass die roten Fahnen absolutes Badeverbot bedeuten?«

»Doch, das ist uns bekannt. Warum ist der Strand eigentlich gesperrt?«, wollte Ingo wissen.

»Am Felsen gibt es Strömungen, die einen aufs Meer hinausziehen können«, erwiderte der Rettungsschwimmer.

»Darüber habe ich gelesen. Gibt es diese gefährlichen Unterströmungen nicht nur bei sinkendem Wasserspiegel, wenn die Gezeiten von Flut zu Ebbe wechseln?«, interessierte

sich Ingo.

Der Rettungsschwimmer blickte grimmig drein. »Genau!«

»Meines Wissens ist das Wasser aber gerade steigend, da zurzeit die Flut kommt?!«, wunderte sich Ingo. »Weshalb gilt dann hier ein Badeverbot?«

»Fragt nicht so viel und haltet euch gefälligst an die Fahnen. Nächstes Mal werdet ihr meinen Einsatz teuer bezahlen«, knurrte der Mann aggressiv und kehrte in sein Häuschen zurück.

»Was war denn das eben?«, stakste Enzo verunsichert.

»Der war ganz schön verärgert«, bemerkte Lisa.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Irgendetwas stimmt hier nicht. Er ist meiner Frage ausgewichen.«

»Stimmt«, pflichtete Georg bei. »Wenn er nichts zu verbergen hätte, wäre er nicht so wütend geworden.«

Eingeschüchtert gingen die Kinder zu ihren Stranddecken.

Ingo überlegte eine Weile. »Wenn die Unterströmungen nur bei abfließendem Wasser eintreten, wie ich im Internet gelesen hatte, der Strand aber bei steigendem Wasser gesperrt ist, kann das nichts mit diesen Strömungen zu tun haben.«

»Warum sollte der Strandabschnitt sonst gesperrt sein?«, war Georg verblüfft.

Ingo zuckte mit den Schultern. »Finden wir es heraus!«

»Wird an dieser Stelle vielleicht ungefiltertes Abwasser ins Meer geleitet?«, kam Lisa ein übler Verdacht.

»Ein Umweltskandal? Nein«, entgegnete Ingo. »Das wäre zu offensichtlich, das hätte man längst durch die Wasserproben herausgefunden, die jährlich vom Institut für Umwelt gemacht werden.«

Enzo grübelte nach. »Vielleicht gibt es hier Haie?«

»Oder Quallen?«, fügte Georg verängstigt hinzu.

Ingo starrte nachdenklich zum Wasser. »Quallen und Haie würden sich nicht an den roten Fahnen stören. Sie würden sich überall aufhalten, dann wäre der gesamte Strand gesperrt.«

Enzo schaute aufs Meer hinaus. »Sehr merkwürdig. Man könnte auch nicht sagen, die Wellen wären besonders hoch?!«

Eine Zeit lang waren sie still, dachten darüber nach und ließen ihre Blicke umherschweifen.

Einige Minuten später sprang Georg auf. »Lasst uns ins Wasser gehen, Leute!«

Lisa warf eine Handvoll Sand auf die Jungen. »Fangt mich doch, wenn ihr könnt!«

Wie ein Blitz rannte sie gefolgt von Georg, Ingo und Enzo an den freigegebenen Strandabschnitt und stürzte sich in die kühlenden, brausenden Wellen und tauchte unter. Die anderen sprangen hinterher. Sie tobten, tauchten, schwammen ausgiebig und spritzten sich gegenseitig nass.

Nach 20 Minuten verließ Enzo völlig außer Atem das Wasser. »Ich kann nicht mehr, ich habe Hunger.«

»Ich auch. Es ist auch bereits Zeit fürs Mittagessen. Kommt zum Essen, Leute«, forderte Ingo.

Georg, Ingo und Lisa folgten Enzo zu den Stranddecken.

Lisa packte das Brot und den Kartoffelsalat aus. »Ich muss euch warnen, der Kartoffelsalat ist reichlich und sehr lecker.«

»Lisa, du bist ein Schatz, die Idee mit dem Kartoffelsalat war klasse«, lobte Enzo. »Ich bin am Verhungern.«

»Leider kann ich dich jetzt nicht necken, Enzo«, lachte Lisa. »Ich bin nämlich selbst am Verhungern.«

»Ich werde darüber hinwegkommen«, scherzte Enzo.

Schließlich aßen die Kinder ihren Kartoffelsalat, dazu das knusprige, duftende Schwarzbrot. Zum Nachtisch schlemmten

sie kühle, erfrischende Melonenstücke.

Enzo gähnte. »Jetzt bin ich müde geworden.«

»Ich glaube, das mit der Sonne reicht auch für heute. Nicht, dass wir uns noch einen Sonnenbrand holen«, sorgte sich Ingo.

»Ja«, stimmte Georg zu. »Lasst uns ins Hotel gehen.«

Lisa war derselben Meinung, und so kehrten sie zum Hotel in ihr Appartement zurück, setzten sich auf die schattige Terrasse, tranken ein großes Glas erfrischenden Orangensaft und blickten dabei aufs Meer hinaus.

Die Vorbereitungen

Die Kinder saßen auf der Terrasse vor ihrem Apartment. Ingo beschäftigte sich mit seinem Klapprechner, während Lisa in einem Buch las. Georg und Enzo fläzten sich mit geschlossenen Augen im Dämmer Schlaf auf ihren Stühlen herum und lauschten auf das Rauschen des Meeres. Die Zeit

verrann und bald war eine Stunde vergangen.

Lisa klappte ihr Buch zu. »Wer keine heiße Schokolade will, muss es mir jetzt sagen.« Das war natürlich nur Spaß, denn Lisa wusste, dass keiner der Jungs diesem Angebot hätte widerstehen können.

Schnell lag alle Aufmerksamkeit bei ihr. »Ich will«, freute sich Enzo.

»Wir wollen alle«, sprach Georg für Ingo mit.

Lisa ging in die Küche und bereitete einen Kakao zu. Danach brachte sie die Tassen auf die Terrasse und präsentierte dazu einen Teller Orangen-Softcakes, was den Anwesenden ein erfreutes Raunen entlockte.

Ingo trank einen kräftigen Schluck heiße Schokolade. »Ich habe gerade im Internet recherchiert, warum der Strand gesperrt sein könnte.«

Lisa schob sich einen Softcake in den Mund. »Und was hast du herausgefunden?«

Enzo hob die Augenbrauen. »Dass es hier Haie gibt?«

Ingo winkte ab. »Nein, es ist nicht nachvollziehbar, warum der Strandabschnitt an den Felsen um diese Uhrzeit heute gesperrt ist, denn laut der Gezeitentabelle müsste das Wasser

erst heute Mittag abfließen, wodurch diese gefährlichen Unterströmungen entstehen. Ich konnte noch so gut recherchieren und fand keine logische Erklärung dafür. Das sagt mir, dass doch irgendwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Außerdem war auch dieses boshafte Verhalten des Rettungsschwimmers total unangebracht, was mir auch komisch vorkommt.«

Georg stellte sich mit seiner Tasse in der Hand ans Geländer und sah hinunter zum Strand. »Sollten wir diesen Strandabschnitt in nächster Zeit mal genauer beobachten?«

Enzo zuckte mit den Schultern. »Was könnten wir denn da schon zu sehen bekommen?«

»Etwas, was auf eine logische Erklärung hinweist«, hoffte Ingo. »Ich denke zwar nicht, dass etwas Kriminelles dahintersteckt, aber für eine logische Erklärung wäre ich schon dankbar.«

»Ist die Stelle am Felsen nicht einfach nur gefährlich, weil sich zum Beispiel Steine herauslösen könnten?«, vermutete Lisa.

»Warum hätte uns das der Rettungsschwimmer verschweigen sollen?«, entgegnete Georg.

»Stimmt, er hatte nur von der gefährlichen Strömung gesprochen«, erinnerte sich Lisa.

»Das ist ja komisch«, gab Enzo zu. »Wenn du nichts im Internet von einer solchen Strömung um diese Tageszeit finden konntest, hätte uns der Rettungsschwimmer ja eine glatte Lüge aufgetischt. Warum sollte er so etwas tun?«

Ingo schob seine Brille zurecht. »Ich sagte doch bereits, an der Sache ist irgendetwas faul.«

»Das denke ich nicht«, widersprach Lisa. »Wenn sich dort was Verbotenes abspielen würde, hätten es die vielen Urlauber längst gesehen. Der gesperrte Strandabschnitt ist doch vom Badestrand aus gut einsehbar?!«

»Ja, außer, die Urlauber schlafen«, hielt Ingo dagegen.

»Warum sollten die Urlauber am hellichten Tag ...?«, wunderte sich Lisa und unterbrach, weil sie Ingos Gedanken folgen konnte. »Du meinst, es spielt sich *nachts* etwas dort ab?«

Ingo nickte. »Das wäre die einzige Möglichkeit. Am Tag sind viel zu viele Menschen am Strand unterwegs.«

»Um dem geheimnisvollen Strandwächter auf die Schliche zu kommen, werden wir heute Nacht auf der Terrasse einen Beobachtungsposten einrichten«, folgerte Georg. »Was meint ihr dazu?«

»Ich finde die Idee hervorragend«, pflichtete Ingo bei. »Ich habe mein Fernglas mitgebracht. Damit können wir den

Strandabschnitt gut beobachten. Wir wechseln uns am besten bei der Wache ab.«

»Hurra«, freute sich Lisa. »Wir sind wieder im Rennen, es gibt einen Auftrag für das IGEL-Team.«

»Das ist klasse«, freute sich Enzo ebenfalls. »Ich kann heute Nacht mit einer Kanne süßem Schwarztee und ein paar Müsliriegeln auf der Terrasse sitzen und das Meer beobachten.«

»Freu dich nicht zu früh, Enzo«, widersprach Lisa zum Spaß. »Ich werde dir nämlich Gesellschaft leisten, sonst gerät dir das Essen der Müsliriegel noch außer Kontrolle.«

Enzo hob verdutzt die Augenbrauen. »Na, vielen Dank«, erwiderte er gespielt genervt, worauf alle lachten.

Um in der Nacht fit zu sein, legten sich die Kinderdetektive hin und schliefen bis zum Abend nach Einbruch der Dunkelheit. Lisa kochte den schwarzen Tee, während Georg und Enzo das Abendbrot auf der Terrasse vorbereiteten. Ingo zündete die Kerze auf dem Terrassentisch an.

Wenig später saßen alle bei Kerzenlicht am Tisch und aßen mit Paprikasalami und Mortadella belegte Brote und dazu Essiggürkchen.

»Lisa und Enzo übernehmen die erste Wache von 22 bis 2

Uhr. Georg und ich, wir übernehmen von 2 bis 6 Uhr«, erklärte Ingo den Plan.

»Alles klar, das machen wir«, willigte Lisa ein, worauf Enzo ebenfalls zustimmte.

Eine aufregende Nacht

Nach dem Abendbrot saßen die Kinderdetektive noch auf der Terrasse, spielten Memory und naschten dabei Mandarinenstücke. Gegen 22 Uhr legten sich Georg und Ingo schlafen. Lisa und Enzo übernahmen die Wache und saßen bei Kerzenschein mit einer Thermoskanne Schwarztee auf der Terrasse. Sie schauten hinaus in die Dunkelheit und beobachteten den Strand.

Hallende Schritte näherten sich und Frau Seifert mit ihrem Mann erschien auf dem Weg unterhalb der Terrasse. »Wo sind Ingo und Georg?«

Lisa erschrak. »Äh ... im Bett. Sie waren müde.«

Die Mutter warf einen Blick auf die Uhr. »Bleibt nicht so lange wach, es ist schon nach 22 Uhr!«

»Ja, Mama«, zeigte sich Lisa gehorsam.

»Gute Nacht, Kinder«, verabschiedeten sich Herr und Frau Seifert.

»Gute Nacht«, riefen Enzo und Lisa gleichzeitig.

»Glaubst du, eure Eltern kommen nachher noch einmal vorbei und kontrollieren, ob wir im Bett sind?«, fragte Enzo unsicher.

»Ich denke nicht«, meinte Lisa kopfschüttelnd. »Wie ich sie kenne, gehen sie bereits schlafen.«

Enzo spähte durch das Fernglas. »Wie sollen wir in der Dunkelheit etwas erkennen? Moment mal!«

»Was ist? Was siehst du?«

»Ich sehe Lichter«, berichtete Enzo. »Sie bewegen sich vom Strand ins Meer hinaus.«

»Lass mal sehen!«, forderte Lisa und schaute selbst durch das Fernglas. »Tatsächlich! Es sieht aus, als ob jemand mit dem Boot hinausfährt.«

»Ich hole die anderen«, verkündete Enzo und huschte ins Apartment.

Schnell kamen Ingo und Georg zur Terrasse geeilt.

Ingo nahm das Fernglas und blickte zum Strand. »Wir müssen da runter und das Boot beobachten. Es scheint kein Fischerboot zu sein, weil es angehalten hat und zum Fischen nicht weit genug draußen ist.«

Georg hob die Augenbrauen. »Und wenn das Boot die ganze Nacht draußen bleibt? Was tun wir dann?«

»Darauf sollten wir dringend vorbereitet sein«, forderte Ingo.

»Wir packen den Tee, etwas Kartoffelsalat und Obst ein, falls es länger dauert«, schlug Georg vor.

»Die Idee finde ich spitze«, lobte Enzo.

Abenteuerlustig liefen die Kinder kurze Zeit später unter sternenklaarem Nachthimmel zum Strand.

Georg lugte empor. »Schaut euch die riesigen Sterne an!«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Die Luft ist auf einer Insel

klarer als auf dem Festland. Dadurch wirken die Sterne heller und größer. Weil wir uns hier auf der Erdkugel etwas südlicher befinden, sind die Sternbilder außerdem etwas verdreht, genau wie der Mond.«

Enzo schaute suchend zum Himmel. »Der Mond ist verdreht?«

»Ja, beim Halbmond sieht man hier nur die untere Hälfte, anstatt wie in Deutschland die Seite. Aber leider ist der Mond anscheinend noch hinter dem Horizont«, bedauerte Ingo.

Erneut schaute er durch das Fernglas zum Boot. »Wir gehen da rüber zum Felsen!«

Die anderen folgten ihm zu dem mannshohen, zerklüfteten Lavafelsen, dessen Vorderteil ins Meer ragte.

»Was siehst du?«, informierte sich Georg bei Ingo, der immer noch durch das Fernglas spähte.

»Ich sehe zwei Männer ... nein, es sind drei Männer, einer von ihnen ist im Wasser«, erwiderte Ingo.

»Im Wasser? Ich glaube, da stimmt wirklich was nicht«, meinte Georg.

Sie stiegen auf den Felsen und versteckten sich in einer Vertiefung. Neugierig beobachteten sie die auf den Wellen

tanzenden Bootslichter. Das Meeresrauschen war in dieser Nacht besonders laut, was am Wind lag, der inzwischen stärker geworden war. Nach einer Weile wurde es ein wenig kühl. Die Kinder wärmten sich mit einem Becher heißem Schwarztee auf.

»Irgendetwas muss auf dem Meeresgrund sein, weil einer der Männer ständig ab- und auftaucht und Gegenstände ins Boot legt«, berichtete Ingo seine Beobachtungen, die er durch das Fernglas machte.

»Sind es vielleicht nur Muscheln?«, grübelte Lisa.

»Ich kann leider nicht erkennen, was es ist. Die Laterne auf dem Boot ist zu dunkel«, bedauerte Ingo.

»Muscheln? Das kann ich mir nicht vorstellen«, zweifelte Georg an Lisas Worten. »Muscheln könnten sie genauso gut am Tag einsammeln.«

»Ernten«, korrigierte Ingo. »Muscheln erntet man.«

»Vielleicht liegt da unten ein Schatz«, klang Enzo geheimnisvoll.

Ingo zuckte mit den Schultern. »Es könnte sein, aber es hat keinen Wert, denn wir können hier nur spekulieren. Vielleicht werden wir es nachher sehen, wenn sie an Land kommen.«

Es herrschte Stille und die Kinder starrten zu den Bootslichtern hinaus. Das ständige Fixieren des Bootes war anstrengend und sehr ermüdend. Nach über einer Stunde hatten sie ernsthafte Probleme, die Augen offenzuhalten. Ihre Augenlider wurden immer schwerer und drohten zuzuklappen. Es machte längst keinen Spaß mehr und der harte, steinige Untergrund machte bequemes Sitzen unmöglich.

Georg, Lisa und Ingo erschrakten, als Enzo plötzlich brüllte:
»Ich habe Hunger!«

»Mensch, Enzo! Du hast mich erschreckt«, fauchte Lisa.

Georg kramte in seinem Rucksack und verteilte die Plastikboxen mit dem Kartoffelsalat.

In den nächsten Minuten war es seitens der Kinder still, nur das Meer rauschte, preschte an den Felsen und verbreitete einen salzigen Sprühnebel in der Luft.

Nach einer Weile, als alle aufgeessen hatten, aßen sie noch eine saftige Birne. Die ganze Zeit hatten sie die Bootslichter keine Sekunde aus den Augen gelassen.

Eine weitere Stunde war vergangen, da fuhr das Boot endlich zum Strand. Drei Gestalten stiegen aus, trugen einen großen Sack und bewegten sich damit auf ein ausgetrocknetes

Flussbett zu, das ins Landesinnere führte.

»Ihnen nach!«, befahl Ingo.

Hurtig stiegen sie vom Felsen herab und folgten den Männern. Sie liefen einige hundert Meter durch das trockene Flussbett und danach eine steinerne Treppe hinauf in ein menschenleeres Stadtviertel. Anschließend marschierten sie eine steile Straße hinauf. Um nicht erwischt zu werden, hielten die Kinderdetektive großen Abstand.

Ingo sah durchs Fernglas. »Sie sind neben dem Hotel da vorne verschwunden.«

Als die Kinder nach wenigen Sekunden an dem Gebäude ankamen, entdeckten sie, dass es sich um ein verwaistes Hotel handelte. Das Gebäude wirkte nämlich marode und nirgends brannte Licht. In dieser abgelegenen Straße herrschte eine unheimliche Stille. Von hier aus war nicht mal das Meer zu hören.

Georg zeigte an die Stelle, wo er die Männer zuletzt gesehen hatte. In der dunklen Ecke befand sich ein offenes Fenster. »Sie sind bestimmt durch das Seitenfenster eingedrungen.«

»Na klar. Dieses stillgelegte Hotel eignet sich hervorragend als Versteck«, flüsterte Enzo.

Gerade als Ingo durch das Fenster blicken wollte, hörte er

Stimmen. »Schnell! Versteckt euch, Leute. Sie kommen zurück«, haspelte er.

Schnell wie ein Wirbelwind versteckten sich die Kinder unter einer Holzbrücke, die neben dem Eingang des Hotels lag. Die Männer kletterten aus dem Fenster und rannten die Straße hinunter.

Georg kam unter der Brücke hervor und eilte zur Straße. »Sie sind zu den Treppen zum Strand abgebogen.«

Jetzt kamen auch die anderen aus ihrem Versteck und versammelten sich vorm Fenster. Ingo holte Taschenlampen aus dem Rucksack und verteilte sie an das Team.

Er zeigte zum unbeleuchteten Park auf der gegenüberliegenden Straßenseite. »Enzo, *du* wirst Wache stehen und uns ein Zeichen geben, falls die Männer zurückkommen! *Wir* werden nachsehen, wo die diesen Sack versteckt haben und was überhaupt da drin ist.«

»Okay, ich werde einen Waldkauz imitieren, falls sich jemand nähert«, erklärte sich Enzo bereit. Er überquerte die Straße und setzte sich auf die Parkbank.

Lisa, Georg und Ingo schlüpfen durch das Fenster und landeten in einem Heizungskeller.

Georg ging voraus durch eine Stahltür und leuchtete den

Raum ab, in dem alte Waschmaschinen standen. »Hier war mal anscheinend ein Waschräum. Da gibt es *zwei* Türen, welche sollen wir nehmen?«

Ingo versuchte, eine der Türen zu öffnen und rüttelte am Türknohf. »Diese Tür ist zu, oder besser gesagt: Sie hat nur Blendgriffe, die sich nicht bewegen lassen.«

Georg öffnete die andere Tür. »Und diese Tür führt zur Empfangshalle.«

»Wahrscheinlich haben sie den Sack hinter der *verschlossenen* Tür gelagert«, quietschte Lisa, deren Stimme vor Aufregung unangenehm hoch war.

»Ja, wir müssen die Tür aufbrechen«, gab Georg ihr Recht.

Ingo grinste. »Wie es der Zufall will, habe ich mein Türöffner-Set dabei.« Er nahm eine Dose aus dem Rucksack, zog einen Draht und einen Schraubendreher heraus, kniete sich vor die Tür und bearbeitete damit das Schloss. Nach einer Drehbewegung öffnete sich die Tür mit einem lauten Klicken. Ungeduldig stürmten die Drei in den Raum. Hinter ihnen klackte die Tür ins Schloss.

»Ich lasse die Tür auf, dass wir Enzo hören, falls er uns ein Zeichen gibt«, kommentierte Georg.

Mit einem großen Schritt eilte er zur Tür und versuchte, den

Türknapf zu drehen. »Oh nein! Ingo, du musst die Tür noch einmal öffnen. Sie ist leider zugefallen.«

Ingo kniete sich nieder und versuchte, die Tür zu öffnen, während Georg ihm mit der Taschenlampe leuchtete. »Kein Problem.«

Lisa ließ währenddessen den Lichtkegel *ihrer* Taschenlampe durch den Raum gleiten.

»Hier sind drei solcher Säcke«, informierte sie.

Ingo hielt inne, legte sein Türöffner-Set beiseite und erstarrte.

»Was ist los, Ingo?«, wunderte sich Georg.

»Das Schloss ist innen total verrostet«, klang Ingo verzweifelt.

Georgs Augen wurden groß. »Soll das bedeuten ...?«

»Ja«, unterbrach Ingo. »Ich kann die Tür nicht mehr öffnen.«

»Oh nein, wir sind eingesperrt«, quietschte Lisa entsetzt.

»Keine Panik. Vielleicht kann Enzo uns befreien«, hoffte Georg.

»Wie denn?«, meinte Ingo. »Er wartet auf der anderen Straßenseite, bis wir herauskommen. Er könnte uns nicht hören, auch wenn wir noch so laut schreien würden. Außerdem kann er das Schloss nicht öffnen.«

»Pech gehabt. Dann werden wir halt erwischt. Daran lässt sich nun auch nichts mehr ändern«, reagierte Georg trotzig.
»Was ist eigentlich in den Säcken?«

Gemeinsam sahen sie nach.

»Was?«, war Lisa enttäuscht. »Nur ein paar dämliche Vasen?«

»Da sind auch Krüge dabei. Es handelt sich um Töpferware«, korrigierte Ingo.

»Das ganze Theater mit der Strandabspernung und der nächtlichen Bootsfahrt haben die nur wegen ein paar Vasen und Krügen veranstaltet?«, ärgerte sich Georg.

»Ich würde wetten, das sind wertvolle, antike Gegenstände«, meinte Ingo.

»Was auch immer«, krächzte Lisa. »Wir sollten lieber erst mal darüber nachdenken, wie wir hier rauskommen.« Sie leuchtete durch eine Öffnung in der Wand, die wie ein Tunnel aussah.
»Schaut mal, Jungs! Da ist ein Höhleneingang.«

»Vielleicht kommen wir da raus. Es wäre von Vorteil, wenn die uns nicht erwischen würden«, kommentierte Ingo.

»Von Vorteil ist gut«, amüsierte sich Georg. »Wir sollten schleunigst verschwinden, bevor die hier auftauchen.«

Lisa lief voraus, Georg und Ingo folgten ihr. Die felsigen

Seitenwände und die Decke waren so feucht, dass Wasser herabtropfte.

»Welch ein muffiger Geruch«, klagte Lisa.

Georg musste sich aufgrund seiner Größe ducken, um sich nicht an den Felsvorsprüngen den Kopf zu stoßen. »Das muss ein Abwasserkanal sein.«

Einige Meter weiter blieb Lisa vor einer Wand stehen. »Oh nein! Hier ist die Höhle zu Ende. Da auf dem Boden ist eine Wasserpfütze?!«

»So ein Pech. Gehen wir zurück und sehen nach, ob wir einen anderen Weg finden«, empfahl Georg.

Lisa ärgerte sich und wollte ihren Frust ablassen, indem sie mit beiden Füßen in die Pfütze stampfte, wo sie mit einem kurzen Aufschrei vollständig versank.

Georg erschrak und leuchtete in die Pfütze. »Wo ist Lisa?«

»Meine Güte, das ist keine Pfütze, das ist ein Wasserloch«, war Ingo entsetzt.

Geistesgegenwärtig sprang Georg Lisa hinterher, tauchte ab und nach einer Weile auf. »Sie ist nicht hier! Ich kann sie nirgends finden.«

»Ingo? Georg? Kommt rüber!«, erklang Lisas gedämpfte

Stimme. »Ich bin anscheinend unter der Mauer durchgetaucht. Hier geht der Tunnel weiter.«

Ingo tastete die Wand ab. »Sie ist auf der anderen Seite.«

»Komm!«, forderte Georg und sprang erneut in das Wasserloch.

Ingo folgte ihm. Sie tauchten unter der Mauer hindurch und kamen auf der anderen Seite heraus.

»Da seid ihr ja endlich«, war Lisa erleichtert.

Sie durchquerten die Röhre, die immer enger wurde. Zum Ende hin mussten sie auf allen Vieren kriechen und kamen unter der Brücke neben dem Hoteleingang heraus.

»Ach, das ist die Brücke, wo wir uns vorhin versteckt hatten«, erkannte Ingo.

Lisa horchte auf. »Habt ihr das gehört? Was war das?«

»Das war Enzo«, erschrak Ingo. »Er imitiert einen Waldkauz. Schnell versteckt euch!«

Den Atem anhaltend, duckten sie sich unter die Brücke. Die drei Männer schleppten einen Sack zum Hotel und stiegen ins Fenster ein.

Enzo kam über die Straße gerannt. »Hey! Ihr da! Fangt mich

doch, ihr Räuber!«

Zum Glück war Enzo zu spät. Die Männer waren schon durchs Fenster verschwunden und konnten ihn nicht hören.

»Sei still, Enzo!«, fauchte Lisa und kam mit Georg und Ingo unter der Brücke hervor.

Georg blickte zum Fenster. »Gut, dass sie dich nicht gehört haben.«

Enzo atmete erleichtert auf. »Bin ich froh euch zu sehen, ich dachte, ihr seid noch da drin.«

»Wir hatten uns im Kellerraum eingesperrt«, berichtete Ingo.

»Was war passiert?«, interessierte sich Enzo.

»Die Tür war zugefallen, wir konnten sie nicht mehr öffnen«, erklärte Lisa.

»Wir sind durch einen Kanal herausgekommen«, fügte Georg hinzu.

Enzo atmete tief durch. »Da hattet ihr aber Glück. Was war eigentlich in dem Sack?«

»Es sind mehrere Säcke«, berichtete Ingo, während sie über die Straße in den Park liefen, wo sie sich im Schutze der Dunkelheit auf einer Bank niederließen.

»In den Säcken waren Vasen«, verkündete Lisa.

»Wahrscheinlich handelt es sich um antike Töpferware«, vervollständigte Ingo.

»Diese Männer haben bestimmt auf dem Meeresgrund einen Schatz entdeckt, den sie nachts bergen. Damit ihn niemand anderes findet, haben sie den Strandabschnitt gesperrt«, äußerte Georg seinen Verdacht.

»Achtung, da kommt ein Auto«, machte Enzo die anderen aufmerksam.

Ein hellgrüner Geländewagen kam die Straße heruntergefahren und parkte neben dem Hotel. Das IGEL-Team beobachtete, wie die drei Männer die Säcke mit der Beute aus dem Fenster hievten und in das Auto luden. Die Männer unterhielten sich kurz mit dem Fahrer, stiegen ein und fuhren davon.

»Das darf nicht wahr sein. Sie sind weg und haben die Beute mitgenommen«, bedauerte Ingo. »Gehen wir ins Hotel. Ich möchte trotzdem im Internet nachschauen, was es mit dieser Töpferware auf sich hat.«

Das Boot der Guanchen

Wenig später waren die Kinder in ihrem Apartment. Sie zogen die schweren Vorhänge zu und setzten sich auf die Couch.

Ingo surfte mit seinem Klapprechner im Internet. »Ich hab's.«

Enzo beugte sich zu Ingo rüber. »Was hat du herausgefunden? Was hat es mit den Töpferwaren auf sich?«

»Bis zum 14. Jahrhundert waren die Kanarischen Inseln von den Ureinwohnern, den Guanchen besiedelt. Es geht das Gerücht um, dass diese im 11. Jahrhundert wertvolle Töpferware nach Marokko bringen wollten, um dort Geschäfte zu machen. Das Boot sei gekentert und seitdem fehlt von der Ware jede Spur.«

»Wollten sie die Töpferware in Marokko verkaufen?«, erkundigte sich Lisa.

»Die Guanchen beherrschten die Töpferkunst wie kein anderes Volk in ihrer Zeit. Wahrscheinlich wollten sie für das

Geld Vieh kaufen, denn sie waren auch in Landwirtschaft und Viehzucht sehr bewandert.«

»Sie benutzten diese Gegenstände praktisch als Zahlungsmittel?«, hakte Enzo nach.

»Genau«, antwortete Ingo.

»Das gekenterte Boot oder die Ware wurde mit den Jahren wahrscheinlich hier in die Nähe des Strandes getrieben«, überlegte Georg.

Ingo nickte. »Und die Räuber haben den Schatz entdeckt, ihn geborgen und werden ihn nun verkaufen.«

»Obwohl es normalerweise im kanarischen Museum ausgestellt werden müsste und dem Staat gehört«, fügte Lisa verärgert hinzu.

Georg schlug mit der Faust auf den Tisch. »Wir müssen das verhindern!«

»Wir werden es verhindern«, versprach Ingo.

»Ein hellgrüner Geländewagen müsste doch auf der Insel einfach zu finden sein?!«, meinte Enzo.

»Ganz bestimmt. Wir gehen einfach zur Polizei, die sollen sich darum kümmern«, schlug Lisa vor.

»Genau«, war Ingo einverstanden. »Die können morgen Abend die Männer beobachten und auf frischer Tat ertappen, so wie wir es getan haben, falls sie mit der Bergung noch nicht fertig sind.«

»Gehen wir gleich morgen früh zur Polizei?«, wollte Enzo wissen.

»Wir werden morgen früh zur Rezeption gehen. Der Rezeptionist soll die Polizei anrufen und erklären, worum es geht«, schlug Ingo vor.

»Warum rufen wir nicht selbst an?«, interessierte sich Lisa.

»Die Polizei hier kann nur spanisch, wenn ich richtig informiert bin«, erwiderte Ingo.

Anschließend legten sich die Kinder hin und schliefen trotz des aufregenden Tages wie die Murmeltiere.

Die Diebesbande

Am nächsten Morgen saßen die Kinderdetektive bei Früchtetee, Milch, Fruchtsäften und Marmeladenbrot auf der Terrasse beim Frühstück. Die Sonne am tiefblauen Himmel zauberte ein silbernes Schimmern aufs türkisfarbene Meer. Die Lichtreflexionen brachten den goldgelben Sandstrand zum Glitzern. Wellen brachen sich an den Felsen der seitlich gelegenen Bucht, bildeten Schaumkronen und sprühten einen feinen Nebel empor.

Lisa biss ein Stück ihres Pflaumenmusbrotes ab, trank danach einen kräftigen Schluck Früchtetee und schaute hinunter zum Strand. »Die roten Fahnen sind weg!«

Ingo, Georg und Enzo schauten ebenfalls zum Strand.

»Wir sind zu spät«, war Ingo entsetzt. »Sie haben den Schatz geborgen.«

»Oh nein! Jetzt können wir keine Polizei mehr alarmieren. Es gibt keine Beweise mehr«, nuschelte Enzo mit vollem Mund.

»Es gibt nur noch eine Chance«, stellte Ingo klar. »Wir müssen den hellgrünen Geländewagen finden.«

Lisa lachte gekünstelt auf. »Wie sollen wir das anstellen? Die Insel ist groß?! Wo sollen wir deiner Meinung nach mit der Suche anfangen?«

»Aber es dürfte doch nicht allzu schwer sein, auf einer Insel

einen so auffälligen Wagen zu finden«, widersprach Georg.

»Als wir in der deutschen Bäckerei waren, ist mir der gleiche Geländewagen am Shoppingcenter aufgefallen«, erinnerte sich Ingo. »Entweder gibt es hier viele solcher Autos, oder wir haben Glück und es ist genau dieser Wagen.«

»Was? Das wäre ja phänomenal?! Auf zum Shoppingcenter, wenn wir Glück haben, ist *das* dieses Auto«, hoffte Lisa.

So machten sich die Kinder nach dem Frühstück auf den Weg zum Einkaufszentrum. An der Bäckerei angekommen, entdeckten sie in einer Parkbucht den hellgrünen Geländewagen.

»Jetzt müssen wir uns hier umsehen. Die Männer können nicht weit sein, falls es derselbe Wagen ist«, meinte Ingo.

Die Kinderdetektive fingen oben an und durchquerten alle Etagen des Einkaufszentrums. Zum Schluss liefen sie in die untere Einkaufspassage des Gebäudes, wo der Wagen parkte.

Ingo schritt voraus. »Schade. Bis jetzt haben wir noch nichts Verdächtiges finden können. Die untere Etage ist unsere letzte Hoffnung.«

Lisa blickte in den dunklen, langen Gang, auf dessen beiden Seiten geschlossene, marode aussehende Geschäfte, Restaurants und Cafés lagen. »Hier ist es aber unheimlich.«

»Es ist hier wie ausgestorben«, fiel Enzo auf. »Wer weiß, wann sich das letzte Mal ein Tourist in diese Kelleretage verirrt hat?!«

Ingo sah auf die roten Zettel, die an fast jedem Lokal angebracht waren. »Was heißt ‚Se vende‘, Enzo?«

»Das könnte mit dem italienischen ‚vendere‘ zusammenhängen und soviel wie ‚zu verkaufen‘ heißen«, schlussfolgerte Enzo.

»In dem Fall werden hier unten fast alle Geschäfte zum Verkauf angeboten?!«, staunte Lisa und erstarrte.

»Was hast du, Lisa?«, wunderte sich Georg und sah vor einem Lagerraum einen Tisch, auf dem Vasen und Tonkrüge standen.

»Bingo!«, flüsterte Ingo. »Es sieht so aus, als hätten wir den Schatz wiedergefunden.«

Jetzt hörten sie auch Stimmengewirr. Langsam schlichen sie an dem Raum vorbei und sahen drei Männer. Sie saßen an einem Tisch, füllten die Gefäße mit Bonbons auf und verschlossen sie oben mit einer Folie, bevor sie sie in Kartons verpackten. Die Männer nahmen nur kurz Notiz von den Kindern, arbeiteten weiter und unterhielten sich auf kanarisch.

»Hast du das verstanden, Enzo?«, vergewisserte sich Georg.

»Keinen Ton«, gestand Enzo. »Das ist kein reines Spanisch.«

»Es ist kanarisch und unterscheidet sich vom Spanischen«, erklärte Ingo. »Ich habe gelesen, selbst Spanier haben Schwierigkeiten damit, die Kanaren-Bewohner zu verstehen, weil die Sprache eine Mischung aus spanisch, kubanisch und portugiesisch ist.«

Als sie einige Meter an dem Lagerraum vorbeigelaufen waren, fragte Georg: »Habt ihr gesehen, dass die Männer Bonbons in die antiken Behälter eingefüllt haben?«

»Sie verkaufen offiziell bestimmt Bonbons und verschicken diese in den Vasen, welche in Wirklichkeit die Ware sind«, vermutete Ingo. »So können sie die Töpferware ungehindert verschicken.«

»Und so gelangen die antiken Schätze an die privaten Käufer, ohne dass der Zoll das bemerkt«, fügte Enzo hinzu.

Auge um Auge

»Lisa! Renn du schnell zur deutschen Bäckerei und sage denen, sie sollen die Polizei holen«, forderte Ingo. »Wir behalten die Räuber so lange im Auge, damit sie sich nicht aus dem Staub machen.«

Lisa gehorchte und rannte so schnell sie konnte durch die verlassene Einkaufspassage in Richtung Bäckerei. Die Männer kamen aus dem Lagerraum, sahen Lisa hinterher und drehten sich zu den Jungen um.

»Was ist hier los und was macht ihr hier?«, raunte einer der Männer im gebrochenen Deutsch.

Ingo erkannte, dass es sich um den Strandwächter handelte. »Das ist eine öffentliche Einkaufspassage?! Wir laufen hier herum! Ist das etwa verboten?«

»Ach? Bist du nicht der kleine Besserwisser vom Strand?«, fragte der Strandwächter plötzlich und drehte sich zu seinen Kollegen um. »Pedro, Carlos schnappt euch die Kinder! Ich bin mir sicher, die wissen etwas!«

Die zwei Männer gehorchten und schnitten ihnen den Weg nach vorne ab, indem sie auf Enzo, Georg und Ingo zuliefen.

»Rennt, Leute!«, befahl Ingo und eilte davon.

Georg und Enzo folgten ihm. Doch leider kamen sie nicht weit, weil die Passage an einer Mauer endete und der Treppenaufgang mit einem dicken Betonklotz wegen Umbau abgesperrt war. Nun standen sie den beiden Männern gegenüber.

Der Strandwächter kam mit einer Rolle Isolierband angelaufen. »Bindet ihnen Hände und Füße zusammen«, befahl er seinen Kollegen.

»Meine Schwester hat bereits die Polizei verständigt«, informierte Ingo. »Wir wissen von der antiken Töpferware, die ihr vom Meeresgrund gefischt habt. Ihr könnt getrost aufgeben!«

Pedro wurde rot vor Wut. Er schnappte Ingos Handgelenke, aber Georg machte blitzschnell einen Schritt nach vorne und stupste Pedro zur Seite, wo er mit den anderen zwei Männern zusammenstieß.

»Lauft, Enzo und Ingo! Ich halte diese Schurken auf!«, rief Georg erzürnt.

Enzo und Ingo nutzten die Gelegenheit und rannten weg. Georg umkreiste die Gauner, stellte sich ihnen in den Weg, ballte die Fäuste und presste die Lippen zusammen.

»Los, Pedro, hau ihn weg«, befahl der Strandwächter seinem Kollegen.

Doch Pedro blickte Georg, der einige Zentimeter größer war als er, unsicher an. »Hau du ihn doch weg, Carlos!«, leitete er den Befehl weiter.

Doch auch Carlos zögerte. »Mach dich nicht lächerlich, Pedro, das ist nur ein Kind! Hast doch den Chef gehört. *Du* sollst ihn umhauen!«

»Ja, Pedro«, sagte Georg spöttisch. »Versuche es doch mal. Du wirst schon sehen, was du davon hast! Komm nur her, Freundchen.«

»Wir sind da!«, hörten sie Lisa rufen, danach kam sie mit der Bäckereifachverkäuferin, Enzo, Ingo und zwei Polizisten um die Ecke gerannt.

Einer der Polizisten rief Georg etwas zu. Die Verkäuferin übersetzte: »Du sollst dich von den Männern entfernen!«

Georg trat zurück und überließ der Polizei das Feld. Schnell waren die drei Männer in Handschellen gekettet und gestanden alles. Die Bäckereiverkäuferin übersetzte den Kindern jedes einzelne Wort des Geständnisses.

Tatsächlich handelte es sich bei den Töpferwaren um einen verschollenen Schatz der kanarischen Ureinwohner. Auch mit

der Annahme, dass die Räuber die Gefäße als Bonbonlieferung verschicken wollten, lag das IGEL-Team richtig.

Der Schatz wurde sichergestellt und an ein Museum übergeben.

Aus Dankbarkeit bezahlte der Bürgermeister den Kindern sowie Herrn und Frau Seifert eine Woche Urlaubsverlängerung. Diese genossen die Kinderdetektive am Strand, bei einem Besuch in der Westernstadt Sioux-City und im Badepark Aqua-Land. Alles in allem war der Urlaub sehr schön. Zuletzt besuchten sie das Museum, in dem die Töpferware ausgestellt wurde.

Lisa lächelte zufrieden. »Es wäre eine Schande gewesen, wenn man den Menschen diesen Schatz vorenthalten hätte.«

»Um ein Haar wäre es diesen Verbrechern sogar gelungen«, erinnerte Enzo.

»Uns entgeht halt nichts!«, fügte Georg lächelnd hinzu.

»Wir sind ein gutes Team«, lobte Ingo.

»Ja, das IGEL-Team«, sagten alle wie aus einem Mund.

« ENDE »

Impressum

Heike Noll, Bad Bergzabern, Mail: heikenoll@hotmail.com,
Webseite: www.igelteam.jimdo.com